BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Berington, Joseph

Vom Zustand und dem Verhalten der Katholiken in Engelland von der Reformation an bis aufs Jahr 1780. mit einer Nachricht von ihrer gegenwä rtigen Anzahl, Vermögen, Karakter u. s. w. in zwey Theilen

Tübingen 1783

H.eccl. 1251
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10028526-7
VD18 12789089

ff Ecl P. 1251.

Um. 7652 2

Vom Zustand und dem Verhalten der Katholiken in Engelland

von der Reformation an bis aufs Jahr 1780.

mit einer Nachricht von ihrer gegenwärtigen Anzahl, Vermögen, Karakter u. s. w.

---

in zwey Theilen.

— — — — — — Sic nos in luce timemus
Interdum, nihilo quæ ſunt metuenda magis, quam
Quæ pueri in tenebris pavitant, ſinguntque futura.

LUCRET.

---

aus dem Engliſchen überſezt und mit einigen Anmerkungen verſehen von

Chriſtian Friderich Rieger.

Tübingen,
bey Jakob Friedrich Heerbrandt 1783.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede
des Uebersezers.

Gegenwärtiges Buch hat bey seiner Erscheinung in Engelland bald nach der fürchterlichen Aufruhr, die im Jahr 1780 in der Hauptstadt des Brittischen Reichs so manche traurige Auftritte veranlasste, ein allgemeines Aufsehen erregt, das es in gewißem Betracht auch verdient. Es enthält seinem Titul zufolge sowol eine kurze Geschichte der Katholiken in Engelland von den Zeiten der Glaubens-Reinigung an bis aufs Jahr 1780 (dis ist der Innhalt des ersten Theils) als auch verschiedene merkwürdige Nachrichten von ihrer An-

zahl, ihrem Vermögen und Charakter, ihren Fähigkeiten, ihrer politischen und religiösen Denkungs-Art, ihren Priestern, ihren Schulen sowol in Engelland als auswärts, ihren Manns- und Frauen-Klöstern u. s. w. (dis ist der Innhalt des zweiten Theils).

Eine Nachricht von dem Zustand der Katholiken in Engelland von einem Englischen Katholiken verfaßt, dem es weder am Kopf noch an Kenntnissen fehlt, verdienet immer auch dann noch bemerkt zu werden, wann der erste Reiz der Neuheit, den die Veranlassung, aus welcher sie abgefaßt wurde, der Nachricht selbst verschaffen muste, vorüber ist.

Einen Beweis von dem Beifall, den diese Schrift in Engelland erhalten, gibt die Recension, die im Junius der Monthly Review vorkommt. Da das Ganze mit einer Art von Beredsamkeit geschrieben ist, die es, auch wann man mit dem Verfasser nicht immer gleich denkt, zur unterhaltenden Lektüre macht; und da insbesondere

der

der statistische Theil manche ausser Engelland nicht genug bekannte Nachrichten und Bemerkungen enthält: so habe ich mich entschlossen, das Buch durch eine teutsche Uebersezung auch unter uns bekannter zu machen.

Ohnerachtet übrigens der Verfasser in vielen Stellen noch so ernstlich behauptet, daß er von aller Partheylichkeit frey seye, ohnerachtet er so dreiste hinsagt: (S. 27) "ich hasse den Mann, der gegen seine eigene Sache so offenbar partheyisch ist„ ohnerachtet er mehr als einmal von sich versichert, daß er mit der Kaltblütigkeit eines Philosophen zu Werk gehen wolle: so geräth er doch manchmal in eine gewiße Wärme, die ihn meines Erachtens gegen seine eigene Sache partheyisch, hie und da wol gar ein wenig ungerecht gegen die Gegner derselben macht. Ich sage blos hie und da, denn es wäre unbillig, dis im allgemeinen zu behaupten -- der Leser wird vielmehr in der Folge häufig auf Stellen stos-

sen, wo der Verfasser geradehin seinen Glaubens-Brüdern, den Katholiken, ins Angesicht sagt, daß sie gefehlt haben, auf Stellen, wo er ihre Mängel nicht einmal zu bedeken sucht, sondern sie vor den Augen des Publicums ganz offen hinlegt.

Die Anmerkungen, mit denen ich die Uebersezung versehen habe, dienen entweder zu einiger Erläuterung und Erklärung des Texts oder bei Stellen, wo der Verfasser wirklich den Fehler der Partheylichkeit nicht genug vermieden hat, zu einer Zurechtweisung für den unerfahrenern Theil der Leser. Es versteht sich von selbst daß ich nicht jede Gelegenheit zu Anmerkungen von der einen oder andern Art genuzt, sondern sie sparsam angebracht habe, um das Buch nicht ohne Noth zu vergrössern.
Crefeld. d. 8 Sept. 1782.

C. F. Rieger.

Vorrede.

des Verfassers.

Ich halte es für nothwendig, dieser Schrift, ehe ich sie dem Publicum übergebe, ein paar Anmerkungen vorauszuschiken. Als ich sie noch im Manuscript einigen meiner Freunde zur Durchsicht übergab, so machten sie mir Einwürfe, die Aufmerksamkeit verdienten; ich habe auch wirklich auf ihr Verlangen manches geändert. Alles, was sie verlangten, konnte ich nicht ändern, weil ich meine eigene Denkungs-Art nicht völlig aufopfern wollte. Ich war mir selbst sowol als ihnen etwas schuldig.

Auch diese gedrukte Bögen haben andere gesehen, deren mäßige Denkungs-Art und bewährte Einsichten ich hochschäze. Es ist billig, auch auf ihre Bemerkungen Rüksicht zu nehmen. Sie sagten

mir z. E. "ich hätte bey manchen Gelegenheiten die Beweise für das, was ich gesagt, anführen sollen.„ Darauf antworte ich, daß ich meine Nachrichten größtentheils aus wol bekannten Quellen, von Lord Clarendon *), Bischoff Burnet **), Hume ***) und andern Englischen Geschichtschreibern geschöpft habe. Ich wollte ein paar geringe Blätter nicht mit weitläufiger Anführung großer Männer anfüllen. Ich musste vieles lesen, aber ich konnte wenig gebrauchen. Schon

*) Geschichte der Rebellion und bürgerlichen Kriege in Engelland. (history of the great rebellion and civil wars)

**) Geschichte der Reformation der Englischen Kirche (history of the Reformation of the Church) und Geschichte seiner Zeit (history of his own time).

***) Geschichte von England vom Einfall des Julius Cäsar bis auf Elisabeth und seine Geschichte von Grosbrittannien.

Schon viele Jahre lang haben die Katholiken auf der Bühne des menschlichen Lebens eine zu unwichtige Rolle gespielt, als daß sie die Aufmerksamkeit der Annalisten oder Geschichtschreiber auf sich gezogen hätten. In den sehr zalreichen Erzählungen der Englischen Begebenheiten erscheinen sie sehr selten, außer wenn sie ein mißlaunigter Schriftsteller als einen Gegenstand des Tadels oder der beißenden Satyre auf die Scene bringt. Man hat eine Kirchengeschichte von Engelland vom Jahr 1500 biß 1688 *) die ein Katholischer Geistlicher vor einigen Jahren herausgab; diese hab' ich benuzt. Sie enthält viele die Katholiken in selbigem Zeitraum betreffende sehr merkwürdige und zugleich avthentische Nachrichten. Die Schilderung der neueren Katholiken ist hauptsächlich aus mei-

*) Unter dem Titul: the Church history of England From the year 1500 to the year 1688 chiefly with regard to the Catholiks, in 8 Theilen, die zu Brüssel im Jahr 1737 in Folio erschienen ist.

meiner eigenen Erfahrung und denen Bemerkungen, die ich selbst gemacht, entstanden.

Man warf mir weiter für: " ich seye zu hizig, zu frey, und bei vorkommenden Umständen zu streng gegen beide Theile, so daß ich den Katholiken mißfallen und auch Protestanten beleidigen werde. „ Ich antworte hierauf — wann ich zu hizig bin, so ist es nicht mein Fehler. Ich schreibe, wie ich empfinde, und die Einrichtung meines Nervenzustands ist nicht meiner eigenen Wahl überlassen. Ueberdas waren viele Gegenstände, über die ich zu schreiben hatte, schon von Natur hinlänglich im Stand, Leidenschaften, die weit weniger reizbar sind als die meinige, zu erregen. Endlich ist ein mattgeschriebenes Buch eine sehr schläfrige Unterhaltung. Wenn ich frey schreibe, so muß man sich erinnern, daß ich ein Engelländer bin; und wenn ich gleich unterdrükt werde, so sind doch meine

ne Gedanken nicht gebunden, und ich darf reden. Die Beschreibung, die Cicero von einem guten Geschichtschreiber gibt, als Rom nicht mehr lang frey war, ist bekannt: Ne quid falsi dicere audeat, ne quid veri non audeat.

Ich denke nicht, daß ich gegen irgend einen Theil zu strenge war. Ich sahe überall Fehler, und diese tadelte ich. Wenn ich Katholiken mißfalle, so mögen sie wissen, daß ich nicht in der Absicht schrieb, um ihnen zu gefallen. Ich wünschte zu unterrichten, und, wenns möglich wäre, zu verbeßern. Der Adel, die Geistlichkeit, und der Bürgerstand haben izt, (so wie sie's immer hatten) etwas tadelnswürdiges in ihrem Karakter und in ihren Sitten. Ich möchte nicht wünschen, daß ich ihnen geschmeichelt hätte. Wenn ich Protestanten mit irgend etwas, das ich gesagt, beleidigt habe, so thut es mir leid, weil ich die Absicht nicht hatte, sie zu beleidigen. Glau-

Glauben sie unterdessen nicht, daß ihr Verfahren oft äuserst tadelswürdig war?

Man hat gesagt, daß ich das Wort Katholik überhaupt ohne den Zusaz Römisch gebrauche, und daß ich mit Vorsaz die Wörter Papist und Pabstthum vermeide. Es ist wahr, ich habe es mit Fleiß gethan. Warum sollte ich ein überflüßiges Beywort gebrauchen, wenn schon der einzige Name Katholik die Parthei, die ich beschreibe, hinlänglich unterscheidet. Ueber das hat man uns das Wort Römisch beigelegt, um dadurch eine gewiße unrechtmäßige Zuneigung zu dem Römischen Stuhl anzuzeigen. Katholik ist ein alter Familien-Name, den wir niemals verloren haben. Die Worte Pabstthum und Papist sind wirklich beleidigend. Ich bin kein Papist, und meine Religion ist nicht die päbstliche. Das eine sowol als das andere existirt nirgends als in den falschen Vorstellungen unserer Gegner; etwas

was davon mag villeicht in den Königreichen von Italien, Spanien und Portugall gegründet seyn.

Diß sind, wie ich glaube, die vorzüglichste Einwürfe, die man mir bisher gemacht hat. Außer dem aber gibt es noch eine andere Art Leute unter uns, deren Grundsäze ich zu widerlegen wünschte. Diß sind nemlich Feinde von jeder Gattung von Schriften, die die Katholiken betreffen. Sie sagen: wir sollten die Aufmerksamkeit des Publicums nicht auf uns ziehen; je unbekannter wir seyen, desto sicherer seyen wir; so bald wir uns bekannt machen, könnte man uns durch Geseze Stillschweigen auflegen; was uns falsche Aufbürdungen kümmern, wenn sie auch noch so stark und ehrenrührig wären; es seye nicht möglich den Nationalhaß wegzuräumen; wir leben izt in Ruhe, es wiße niemand, wie lang es dauren möge, so bald wir uns unterstünden, uns öffentlich zu zeigen.

Auf diese und noch andere Art sprechen diese äuserst kluge, fürsichtige, behutsame und furchtsame Herrn. Als im Sommer des Jahrs 1780 der Tumult in der Hauptstadt wütete, so gaben sie mit zitternder Stimme den Rath: "lasst uns um Gottes Willen augenbliklich das Parlament bitten, diese schädliche Bill zu widerrufen; es ist beßer, daß wir uns all' der Verbrechen, die man uns aufbürdet, schuldig bekennen, als daß wir in unsern Häusern verbrannt werden.„ Es war wirklich mitleidig anzusehen, denn sie versuchten so gar, eine Art von Bittschrift zu diesem Endzwek herumgehen zu laßen, und bathen um die Unterzeichnung der Namen. "Wir sagten ihnen, fuhren sie fort, was aus ihren Bittschriften an den Thron, aus ihrem Eid der Treue, und ihrem Widerruf der Geseze werden würde.„

In wie fern es rathsam sey, in gewißen Fällen zu schweigen, will ich zu behaupten mir nicht anmaßen. Aber das

weiß ich, es war unsere Art, die wir schon seit vielen Jahren beobachteten, die uns aber nie vortheilhaft war: Stillschweigen kann man für eine Ueberzeugung sowol der Schuld als der Unschuld ansehen. Ehe die Akte König Wilhelms widerrufen ward, wurden wir nicht gedrukt, das heisst nicht beständig; (denn es gibt einige sehr neue Exempel merkwürdiger Bedrukungen) doch war unser Zustand zu allen Zeiten mit so erniedrigenden und beschwerlichen Umständen verbunden, daß er die lebhafteste Aeußerungen darüber gerechtfertigt haben würde. Soll ich hinsizen und stillschweigend zufrieden seyn, weil es einer gutgearteten Obrigkeit gefällt, Nachsicht gegen mich zu gebrauchen, während daß Geseze vorhanden sind, nach welchen jeder schlechtdenkende täglich Macht hat, auf die Ausübung derselben zu dringen? Meine Ruhe, mein Eigenthum und mein Leben sind in der Hand eines jeden Schurken, und ich muß zufrieden seyn, wenn es ihm izt nicht ge-

gefällt, mich derselben zu berauben; morgen mag sich seine Gesinnung ändern, und denn muß ich mich in irgend einen dunklen Winkel verbergen, oder aus diesem Land der so gerühmten Freyheit fliehen. Es ist wahrhaftig beßer, nicht zu seyn, als in einer solchen Angst- und schreken-vollen Ungewißheit zu leben.

Wenn gleich izt die Augen des Publicums auf uns gerichtet sind, so finden doch die Gründe, die man mit einiger Wahrscheinlichkeit für das Stillschweigen anführen kann, izt nicht mehr Statt. Es ist nun unsere Pflicht, alles zu sagen und zu thun, was die allgemeine Aufmerksamkeit erhalten kann. Je mehr man uns betrachtet, unsere Grundsäze abwägt, und unser Betragen untersucht, desto mehr wird man finden, daß wir jede Nachsicht verdienen. Warum soll sich die Unschuld der Besichtigung entziehen, und das Verdienst sich vor dem forschenden Auge der

schärfsten Untersuchung scheuen? Ich wünschte zu sehen, daß jede Trieb-Feder sowol unseres Lebens als unserer Grundsäze aufs sorgfältigste aus einander gelegt würde; und ich will auf meiner Seite das äusserste thun, das Werk zu befördern. Ich bin nicht leichtgläubig genug, um mir einzubilden, daß es in unserer Macht stehe, den Nationalhaß auszurotten, oder das Geschrey der boshaften Verläumdung zu stopfen: aber die Nachkommenschaft wird den guten Erfolg unserer Bemühungen empfinden.

Wenn die Leute so ängstlich besorgt scheinen, sich der Untersuchung zu entziehen; so entsteht auf alle Fälle ein Verdacht, entweder, daß sie sich vor dem Resultat derselben fürchten, oder daß etwas unter der Ober-Fläche ist, das sie der öffentlichen Durchsicht nicht ausgesezt sehen möchten. Streitigkeiten über die Religion würde ich beständig zu vermei-

 den

den suchen, weil über diesen Gegenstand schon längst alles gesagt worden, was menschliche Aufrichtigkeit und Eifer für Religion nur sagen kann: aber so lang die Frage davon ist: ob diese oder jene Christliche Sekte tolerirt oder verfolgt werden soll? so ist es die Pflicht eines jeden, die Sache der menschlichen Natur zu vertheidigen.

Ich kann meine Feder nicht weglegen, ohne von zwo neuen Schriften, die ich so eben gelesen habe, Meldung zu thun. Die eine ist: freymüthige Anrede an die Protestantische Supplicanten (a free adress to the Protestant petitioners) von einem Liebhaber des Friedens und der Wahrheit; die andere: Herrn Burke's Rede an die Wählende in Bristol. (Speech to the Electors of Bristol). Der Liebhaber des Friedens und der Wahrheit ist, wie man sagt, D. Priestley; der Karakter des Mannes ist in der That sehr

stark

stark in dieser Schrift ausgedrükt. Nie war, glaub' ich, eine Schrift dem Zwek, wozu sie bestimmt ist, gemäßer eingerichtet, als diese: denn sie ist vollkommen den Fähigkeiten derer angemessen, auf die sie zunächst wirken sollte; sie ist edel, aufrichtig, ohne Schminke und in einem christlichen Ton geschrieben. Nichts kann die ausgebreitete Fähigkeiten Priestleys entscheidender darthun, als die Leichtigkeit, mit der er von der Höhe seiner scientifischen Untersuchungen auf den niedrigen Pfad des sittlichen Unterrichts herabsteigt; mit eben dem Ton, womit er dem Philosophen, dem Gottesgelehrten und dem Staats-Mann Vorlesungen hält, führt er auch die geringere Klasse von Menschen zur Ausübung häußlicher und gesellschaftlicher Tugenden an. Die Lehren unserer Kirche behandelt er in der That ein wenig zu streng: es ist aber nicht der Fehler seines Herzens, sondern er ver-

folgt alles, was er für Verderbniß in der Religion hält, mit einem gränzenlosen Eifer. Ich bin oft mit ihm umgegangen: er denkt äuserst uneingeschränkt, und ist ein Feind von jeder Art von Gewissens-Zwang. Ich möchte ihn wegen seinen zu freyen Abweichungen von den allgemeinen hergebrachten Meinungen, wodurch er sich wirklich Feinde gemacht hat, tadlen; doch kan ich das zu seiner Vertheidigung hinzusezen, daß er die nemliche Freyheit, die er sich selbst nimmt, auch andern im weitesten Umfang verstatten würde. Hätte Priestley keine Fehler, so würde er durch seine ausnehmende Geistes-Fähigkeiten sich weit über das gewönliche Vermögen der menschlichen Natur erheben; ich sehe deswegen nie anders als mit einer gewißen Unzufriedenheit auf die wenige Fleken, die sein Gesicht in etwas verunstalten.

Herrn

Herrn Burke's Rede, worinn er die Einwürfe beantwortet, die man ihm wegen seinem Betragen im Parlament gemacht hat, ist männlich. Er wurde hauptsächlich wegen dem so ganz entscheidenden Antheil getadelt, den er an der so genannten Katholischen Bill nahm. Er legt den Vorwurf in seiner ganzen Stärke vor seine ehmalige Constituenten, und sagt ihnen, daß er so gar nichts fehlerhaftes in seinem Betragen finde, daß er vielmehr eben in dem, was er gethan, seinen Ruhm suche, weil er die Rechte der menschlichen Natur gegen Fanatismus und falschen Eifer vertheidiget, und eine verdiente Gesellschaft von Mitbürgern dem eisernen Arm der Unterdrükung entzogen. Wir danken dem Herrn Burke, und wünschen ihn bald wieder innerhalb der Mauren zu sehen, denen in seiner Abwesenheit ihr schönster Glanz entzogen zu seyn scheint!

Lucem redde tuæ, vir bone, patriæ:
Instar veris enim vultus ubi tuus
Affulsit populo, gratior it dies,
Et soles melius nitent.

Horat.

Für einen jeden denkenden Mann muß es in der That der höchste Beweis zu unserem Vortheil seyn, daß wir keinen Freund in beiden Parlamentshäusern haben, der nicht zugleich ein Freund der Tugend und Ehre ist. Wenn ich den Kanzler *) nenne, so nenne ich den ersten Mann in diesem, villeicht in jedem andern Königreich: und wenn ich alle diejenige nennen würde, welche den Katholiken einige Hülfe zu geben wünschen, so würde ich Männer, die der gröseste Stolz un-

*) Lord Eduard Thurlow, Groskanzler von Engelland.

unserer Nation sind, nennen, sowol in Ansehung der freien Denkungs-Art und der ausgebreiteten Fähigkeiten, als auch der Liebe zur Freyheit und des Eifers die Rechte der Menschheit zu vertheidigen. Da wir durch solche Pfeiler unterstüzt sind, so ist es unmöglich, daß wir fallen; und wenn wir auch fallen, so würde unter solchen Umständen fallen beneidenswürdiger seyn als siegen.

Noch muß ich wegen der vielen Mängel, die die folgende Blätter enthalten, um die Nachsicht meiner Leser bitten. Theils war ich in einem sehr engen Zeitraum eingeschlossen, theils war der Quellen meiner Nachrichten zu wenig. Ich habe übrigens mein bestes gethan. Wenn mein Ausdruk nicht lebhaft genug ist, so wird ihn ein billig denkender dadurch entschuldigen, daß ich als ein Knabe von eilf Jahren in eine Erziehungs-Anstalt

aus-

außer Lands geschickt wurde, und nicht eher als nach beinahe zwanzig Jahren eines traurigen Exiliums wieder zurükkam.

Der Verfasser.

Vom

Vom
Zustand und dem Verhalten
der
Katholiken
in Engelland
von
der Reformation an bis aufs Jahr
1780.

Erster Theil.

Einleitung.

Die Aufruhr, welche vor wenigen Monaten *) der Haupt-Stadt des Brittischen Reichs den Untergang drohte, und die deshalb in beiden Parlamentshäusern erfolgte Streitigkeiten haben zu manchen Betrachtungen Anlaß gegeben. Es ist leicht zu untersuchen, woher solche Bewegungen entstanden sind. Unter dem Geschrey des Pöbels: Kein Pabstthum! (no popery) hat sich eine Gesellschaft (association) gebildet, und die Glieder derselben waren öffentliche Unterhändler in der allgemeinen Verwirrung und Bestürzung, die darauf folgte. War denn wirklich Furcht für dem Anwachs des Pabstthums wegen der Freyheit, welche die Katholiken neulich erhielten, die eigentliche Triebfeder, die die Gesellschaft zusammentrieb, und die ihre tumultuarische Zuflucht zum Parlament veranlasste?

*) im Junius des Jahrs 1780.

Ich bin geneigt zu denken, daß der meiste Schaden, der durch Zerstörung von privat und öffentlichen Gebäuden verursacht wurde, blos zufällig war, daß er durch das schrökliche Feuer solcher Bösewichter veranlaßt wurde, die immer bereit sind, unter dem Vorwand einer allgemeinen Aufruhr ihre schlechte Absichten zu erreichen. Wo kein hinlänglicher Grund für eine Voraussezung ist, da würde es unbillig seyn zu schließen, daß ein Plan zu einem allgemeinen Umsturz vorher entworfen gewesen. In einigen Jahren werden wir vielleicht besser im Stand seyn, ein Urtheil zu fällen. Eben so bin ich auch geneigt zu zugeben, daß die Gesellschaft der Protestanten (the Protestant association) durch Beweggründe, die für sie dringend und von großem Gewicht waren, dazu angetrieben wurde. Sie mochten wol im Ernst befürchten, daß der herrschenden Kirche (established Church) und der bürgerlichen Verfaßung Grosbritaniens durch den gemuthmassten Anwachs des Pabstthums wirklich Gefahr bevorstehe. Es war deswegen ihre Pflicht, Lerm zu machen, und um den Widerruf einer schädlichen Akte zu bitten. In Beurtheilung einer zweifelhaften Sache bin ich sehr geneigt alle Nachsicht zu gebrauchen, die die Umstände derselben oder der Gang menschlicher Leidenschaften erfordern.

Nach

Nach einem allgemeinen Blik auf den Charakter der Leute, die die protestantische Association ausmachten, zu urtheilen, wird es, glaub ich, am vernünftigsten seyn, zu schließen, daß sie sich keine bestimmte Absicht vorgesezt hatten: denn sie waren nicht einmal im Stand, Begriffe zu verbinden oder einen Plan zur Ausführung zu entwerfen. Allem Schein nach war es eine zusammengelaufene Menge einfältiger und unerfahrener Leute, deren Gemüther, jedem Eindruck offen, durch eine künstliche Beschreibung eingebildeter Uebel so stark erregt wurden, daß sie jedem Wink ihrer Führer blindlings folgten. Was der Zwek dieser Leute war, getraue ich mir nicht zu behaupten: vielleicht waren sie wirklich im Ernst in Furcht; oder vielleicht, (welches ich eher vermuthe, daß hier der Fall ist) hatten sie unter dem Vorwand erdichteter Furcht und eingebildeter Sorge für das Interesse der Religion ihre Anschläge, bey denen Ehrgeiz oder betrogene Leidenschaft das Hauptinteresse war, gebildet. Doch ich möchte es nicht wagen, eine entscheidende Meynung vorzutragen.

Es ist eine Bemerkung, die sich mit dem gegenwärtigen Grad von Kultur, den die menschliche Seele erreicht hat, nicht wol vereinigen lässt, und doch bin ich sehr geneigt sie zu glauben, daß

es nemlich bloße Furcht vor dem Pabstthum war, welche diese Verbündete zu solchen Maasregeln antrieb. Beweise von Aberglauben und Fanatismus werden beständig einen großen Plaz in den Annalen des menschlichen Geschlechts einnehmen. Wer auch nur obenhin mit der allgemeinen Denkungsart der Engelländer in Religions-Sachen bekannt ist, wird genöthiget seyn, den nemlichen Schluß zu machen. Hier ist beinahe in dem Gemüthe eines jeden Protestanten, vom höchsten bis zum niedrigsten, vom erfahrensten bis zum unwissendsten, vom Freigeist bis zum Zeloten, und vom Fanatiker biß zum Mann mit der kühlsten Vernunft ein eingewurzeltes Vorurtheil gegen den Namen Katholik, das weder die Zeit, wie ich befürchte, noch philosophische Gründe jemals ausrotten werden *). So bald

*) Es ist in der That für einen reisenden Protestanten, hauptsächlich wenn er kurz zuvor katholische Länder durchreisst hat, eine sehr sonderbare Erscheinung, wann er nach London kommt, und da den Haß und die Verachtung sieht, den nicht nur gemeine Engelländer sondern selbst oft Leute von Stand gegen die Katholiken äußern. Sherlock, der leicht in den Verdacht fallen könnte, daß er einen wizigen Einfall der Wahrheit aufgeopfert hätte

bald die Seele eines Kindes der geringsten Eindrüke fähig ist, so lässt es die Amme ihr erstes Geschäft seyn, eine abscheuliche Gestalt zu malen, die sie das Pabstthum nennt. Jeder schrökliche Umstand und alles, was eine erhizte Einbildungs-Kraft nur erdenken kann, um jeden derselben in sein rechtes Licht zu stellen, wird herbeigerufen um das wunderbare Schrekbild aus-

---

te, thut in der That nicht zu viel, wenn er in seinen letters on several subjects ein Englisches Mädchen redend einführt, das Papisten, Heuschreken und Ungeziefer in eine Klasse sezt. Solche Vorstellungen macht sich der gemeine Engelländer wirklich, der Verständigere denkt zwar nicht so, oder sagts wenigstens nicht, doch stellt er sich gleichfalls bei dem Wort Pabstthum das schröklichste, was er sich in der Natur nur denken kann, dar. Offenbar Folge der Schrekbilder, die er mit der Muttermilch eingesogen. Noch bis auf diese Stunde machen am fünften November, als dem Tag, an dem das Andenken der Pulververschwörung gefeiert wird, die Jungen einen Mann von Holz, Stroh ꝛc., dem sie eine Päbstliche Krone aufsezen und ihn für den Pabst ausgeben, tragen ihn in den Straßen von London mit großem Geschrei herum, und verbrennen ihn endlich gegen Abend.

zumalen. Auch in der Folge macht sichs kein Verständiger zum Zwek, diese falsche Eindrüke wieder zu verlöschen; vielmehr werden alle Rednerkünste aufs sorgfältigste angewendet, denselben eine bestimmtere und daurende Gestalt zu geben. Wenigen Menschen ist, glaube ich, die eingewurzelte Hartnäkigkeit, die schon so früh eingepflanzte Begriffe bei dem Menschen hervorbringen, unbekannt.

Bei dem Anfang der Glaubens-Reinigung, wie man sie nennt, war es natürlich zu erwarten, daß die alte Religion, die man mit so mächtigen Anschlägen bestreitete, von den neuen Aposteln mit Farben abgeschildert werden würde, die am besten im Stand wären, jede Idee von Ekel und Abneigung gegen dieselbe zu erregen *). Es würde die äusserste Thorheit gewesen seyn, ohne solchen Beistand ein so wichtiges Werk zu unternehmen. Zum Glük für ihr Vor-

*) So wie es denn auch die Reformatoren mit Recht thun konnten. Man höre nur einsichtsvolle und gutdenkende Katholiken der damaligen Zeit vom Zustand ihrer eigenen Religion sprechen, und vergleiche damit die Beschreibung, die uns Protestanten davon machen, wie genau sie in den meisten Stücken zusammentreffen.

Vorhaben gab das allgemeine Verderben, welches schon längst über die ganze Christenheit herrschte, nur zu reichen Stoff zu einem solchen Tadel an die Hand; und dieses Umstands wussten sich die Reformatoren zu ihrem eigenen Nuzen sehr wol zu bedienen. Sie vermischten vorsezlicher weise die **praktische** Misbräuche mit den Misbräuchen in **der Lehre**; wenn sie behaupteten, daß der **christliche Glaube** verdorben sey, so verstunden sie doch nur die Zusäze desselben, das heisst, nur die menschliche Erfindungen waren falsch; und indem sie Gegenstände, die so wesentlich von einander verschieden sind, so gewaltsamer Weise mit einander vermischten, so malten sie auf eine sehr unbillige Art das schröklichste Gemälde, das hernach die ganze Quelle der verbeßerten Religion war. Ohnerachtet ich das Verfahren der ersten Reformatoren sehr mißbillige, so ist es doch meine Absicht nicht, diesen Tadel auf die jzt lebende Protestanten zu wälzen: die Sache ist blos allein die ihrige. Auch ist es ganz und gar meine Absicht nicht, mich in Religions-Streitigkeiten einzulassen, die christliche Welt hat sich lange genug gezankt. Wenn aber die Darlegung historischer Wahrheit beleidigt, so ist es ein Beweiß,

daß sie nicht hinlänglich genug eingeschärft wurde *).

*) Oder daß sie in einem falschen Licht vorgestellt wird, und folglich alle historische Glaubwürdigkeit verliert. Welches hier der Fall ist, wann der Verfasser den ersten Reformatoren den Vorwurf macht, als hätten sie zwei wesentlich von einander verschiedene Gegenstände die **praktische** Misbräuche und die Misbräuche **inder Lehre**, vorsezlicher und gewaltsamer Weise miteinander verwechselt, um auf eine unbillige Art das Gemälde eines verdorbenen christlichen Glaubens ausmalen zu können, das hernach die ganze Quelle der verbesserten Religion geworden seyn soll. Sollte dieser Vorwurf zur Ehre einer historischen Warheit erhoben werden, so müste bewiesen werden, daß alle Mißbräuche, die eine Reformation der Kirche in den damaligen Zeiten wünschenswürdig und notwendig machten, blos **praktisch** gewesen, daß keiner derselben auf **Misbräuchen in der Lehre** gestüzt und durch dieselbe genährt worden sei; welches doch der Verfasser selbst sich nicht zu behaupten getraut, indem er unmittelbar darauf zugibt, daß der christliche Glaube durch Zusäze

Ich möchte gerne die Revolutionen im Staat und in der Kirche mit der Kaltblütigkeit eines Philosophen betrachten. Auf jeder Seite wird man viele Spuren ähnlicher Leidenschaften entdecken; und sehr wenige Begebenheiten wird man in beyden finden, bei denen Vernunft und der lie- bens-

---

säze und falsche menschliche Erfindungen verdorben gewesen sei. Uebrigens zeigt die Geschichte der damaligen Zeiten, selbst wie sie aus Zeugnissen blos katholischer Scribenten abgefaßt werden kan, genug, daß die Reformatoren es nicht allein waren, die über Misbräuche in der Lehre klagten, und daß sie überhaupt nicht erst nöthig hatten, das Gemälde der Verdorbenheit zu übertreiben, um ihrer Religions-Verbesserung Eingang zu verschaffen. Das System der Glaubenslehre selbst, das Herrschsucht und Schwärmerey in jenen Zeiten der Unwissenheit zusammengesezt, die Art, wie es zusammengesezt war, und die Hülfsmittel, durch die es im Gang erhalten wurde, alles war so beschaffen, daß es die Zeiten der Unwissenheit unmöglich überleben konnte. Man lese die Schriften eines Gerson, eines Clemangis, eines Savanarola und Wessels, um sich von der Warheit dieser Bemerkungen zu überzeugen.

benswürdige Einfluß der Tugend den Hauptantheil hatten; jene große Veränderung, wodurch das Christenthum eingeführt wurde, ist natürlich immer ausgenommen. Ich gebe übrigens zu, daß der christlichen Kirche viel gutes zufälliger Weise durch die Reformation erwachsen. Die Bekenner der alten Religion wurden zur emsigern Ausübung der Tugend angetrieben; sie sahen die Nothwendigkeit selbst einen Unterschied zwischen menschlichen Erfindungen und göttlicher Einsezung zu machen, und ein Geist der allgemeinen Untersuchung war bald eingeführt — alles lauter glükliche Folgen, die wir izt zu genießen haben. Aber die Reformatoren hätten mehr auf die Verbeßerung der Misbräuche sehen sollen, ohne die Hauptsache mit unheiligen Händen zu berühren; oder sie hätten wirklich mit mehr Mäßigung und mit weniger Leidenschaft und eigennüzigem Eifer zu werk gehen sollen. Hätten sie so gehandelt, so würden ihre Namen mit größerer Verehrung genennt werden, und wir dürften izt nicht jenen tödlichen Haß und jene listige Feindseeligkeiten beklagen, wodurch die christliche Welt auf immer von einander getrennt wurde.

Mehr als zwey Jahrhunderte sind nun seit den ersten Tagen der Glaubensreinigung verflossen.

sen. Es war natürlich zu erwarten, daß schon längst all' der Groll welcher zuerst die streitende Partheyen belebte, und die hizige Gegenbeschuldigungen aufgehört haben würden. Wenn sich die Anhänger dieser neuen Sekte einmal vestgesezt hatten, d. i. wenn ihre Meinungen tiefe Wurzeln gefasst hatten, die politische Einrichtung vieler Königreiche aufs neue bestimmt war, und sie mit denselben einen vesten und beinahe unzertrennlichen Körper ausmachten: so hatten sie, wie mich deucht, weiter nichts mehr zu befürchten. Das Regiment, welches das Pabstthum vorstellte, mit hundert Köpfen und hundert Händen, bereit zu zerstören und zu morden, bestund also nicht länger. Und doch wurden beständig die nemliche betrügliche Künste, und immer mit dem nemlichen Erfolg gebraucht. Man kan in in der That nicht läugnen, daß man bald neue Beweggründe erfand um die Bitterkeit der ersten Eindrüke zu erhalten; und viele davon waren wirklich von einer tumultuarischen Beschaffenheit. Die Grausamkeiten, die die Katholiken an vielen verübten, deren einziges Verbrechen oft nur der Unterschied im Glauben war, können nie zu sehr übertrieben werden; und das unschuldige Blut, welches damals vergoßen war, wurde der Saamen der unglüklichsten Feindseeligkeiten. In selbigen Kriegen, in welchen ganze

ze Provinzen, ja so gar Königreiche verwikelt waren, und in denen unter dem Schein von Religions-Eifer alle mögliche Laster ausgeübt wurden, trift, glaube ich, gleicher Tadel mit Recht beide Theile. Oft gab die schlechte Verwaltung des Staats oder die unmäßige Forderung der Partheyen Gelegenheit zu diesen Streitigkeiten: die Religion zum wenigsten konnte keinen Antheil daran haben, ohnerachtet ihr heiliger Name oft dazu mißbraucht wurde. Ein von Vorurtheilen freyer Mann (wenn es einen solchen gibt) wird, wenn er die Annalen jener unglüklichen Tage durchgeht, hinlänglichen Stoff zum Tadel ohne Unterschied finden, und gleich erstaunt über die Aufführung beider Theile mit gerechtem Unwillen das Blatt weglegen.

Geschichte der Katholiken von der Reformation an.

I. Unter Heinrich dem achten.

vom Jahr 1509 bis 1547.

Bey einer Untersuchung der merkwürdigsten Religions-Auftritte in meinem Vatterland (denn ich möch-

möchte mich gerne in diese Gränzen einschränken) ist es, deucht mich, nicht schwer, eine entscheidende und richtige Meinung zu fällen. Die Reformation war hier durch die gewaltsamste und drükendste Mittel eingeführt. Der Tyrann Heinrich konnte sich keiner andern bedienen. Ihres Eigenthums beraubt, in ihrer Person verfolgt, und an ihrer Ehre aufs empfindlichste angegriffen konnte man wol erwarten, daß die Katholiken in Engelland stillschweigend die Religion ihrer Vätter, so irrig sie auch seyn mochte, vergeßen, oder ohne Wiederstand ihre Häupter der Unterdrükung darbieten würden? Derjenige muß in der That vorzüglich scharfsichtig seyn, der diese ganze Regierung hindurch auch nur einen Beweis vom ächten Geist einer christlichen Reformation entdeken kann. Das ursprüngliche Christenthum wurde wenigstens nicht durch solche Mittel gegründet; ob ich schon wol weiß, daß die gütige Absichten der Vorsehung oft durch Sturm und Pestilenz ausgeführt worden sind. Doch ich habe nicht im Sinn, länger bey den Begebenheiten dieser Regierung zu verweilen, da die Sache der Katholiken damals noch die gemeine Sache der Nation war. Billigdenkende Männer geben der Erzählung von zahllosen Lastern und abscheulichen Verbrechen, die man ihnen zur Last legt, keinen Glauben, weil die Absichten des Königs und die Raubsucht seiner Höf-

Un-

linge zu Vertheidigung ihres Betragens den Vorwand einer solchen Aufführung erfoderten.

II. Unter Eduard dem sechsten.

vom Jahr 1547 biß 1553.

Während des kurzen Zeitraums der Regierung Eduards gieng das Werk der Reformation immer weiter fort, und erlangte stuffenweise eine dauerhafte Gestalt. Man bediente sich zu Zeiten weniger Strenge, als die Nation vorher erfahren hatte, aber eigentliche Mäßigung war in jenen Zeiten eine unbekannte Tugend. Ich würde meinen Freund lieber im Irrthum laßen, als ihn durch solche Mittel zu einem Proselyten der Wahrheit machen. Bey dem Tode des vorigen Königs war alles in der grösesten Verwirrung; die alte Religion war gewaltig erschüttert, aber die Lehren der Neuen waren weder vestgesezt, noch auch allgemein bekannt. Heinrich selbst war im Grunde kein Freund der Reformation, blos ein heftiges Temperament hatte ihn zu solchen gewaltthätigen Angriffen auf eine Religion, für die er innerliche Hochachtung hatte, verleitet, und in seinem lezten Willen befahl er ausdrüklich, trug auch allen seinen Nachfolgern die Sorge dafür auf, daß täglich **Meßen** in der Kapel-

pelle zu Windsor *) gehalten werden sollten, so lange die Welt stehen würde. (while the world shall endure) Die Freunde der Reformation sahen daher die Nothwendigkeit ein, würksame Maasregeln zu ergreifen. Ein großer Theil des Adels, viele der Vornehmern, und die Bischöffe mit der geringeren Geistlichkeit waren noch mehr für die alte Form des Gottesdienstes. Der Protector Sommerset und Cranmer, jener biegsame (ductile) Priester, der sich in die Zeit zu schiken wusste, waren beinahe allein mit diesem heiligen Werk beschäftiget, und sahen den glüklichen Fortgang desselben **). Aller Widerstand

*) Eine Stadt mit einem königlichen Lustschlosse an der Themse, 24 Englische Meilen von London.

**) Außer dem Herzog von Sommerset und dem Erzbischoff Cranmer von Canterbury hatte auch Nicolaus Ridley, Bischoff von London, Hugo Latimer Bischoff zu Winchester und Hooper, Bischof von Glocester grossen Antheil an der Reformation. Ueberdis berief Eduard von allen Gegenden und insonderheit aus Teutschland her, gelehrte und aufgeklärte Männer, den Martin Bucer, den Paul Fagius und den Peter Martyr, einen Freund und

stand war gegen die übermäßige Macht solcher listiger und furchtbarer Staatsmänner zu schwach. Einige fruchtlose Versuche wurden gemacht; aber nun sahe man, daß die Einführung der neuen Religion das einzige Mittel war, denen, die zuerst zugegriffen hatten, den Besiz des Kirchenschazes, an den sie schon Hand angelegt hatten, zu versichern; es wurde also zu gleicher Zeit eine Thür zu neuen Erwerbungen geöfnet. Das war es, und nicht Liebe für Religion, was die Absicht der Reformatoren so sehr beförderte — ja nicht nur die Einkünfte der Kirche, sondern auch die Bibliotheken mussten sich eine schrökliche Untersuchung gefallen laßen. Die von Westminster und Oxford wurden auf Befehl geplündert und von allem römischen Aberglauben gereiniget. Viele der schäzbarsten Bücher, auch solche, die blos menschliche Wissenschaften betrafen, waren mit Gold und Silber beschlagen. So viel als wir muthmaßen können, sagt Collier *), zer-

und Schüler Calvins. Durch die vereinigte Bemühungen dieser Männer wurde die Reformation in England eingeführt.

*) Kirchengeschichte von Grosbrittanien, vorzüglich von England. (Ecclesiastical history of great Britain, chiefly of England, from

zerstörte sie der Aberglaube. Geometrische und arithmetische Werke sahe man alle zusammen als Bücher an, die magische Dinge enthielten — diß war garstiges Pabstthum, und man opferte sie den Flammen. Die Universitäten, ausser Stand der Wuth dieser würdigen Reformatoren Einhalt zu thun, sahen, indem sie für ihre eigene Sicherheit zitterten, stillschweigend zu.

III. Unter Maria.

So wie ich die stürmische Gewalt Heinrichs und das harte und ungebührliche Betragen der Minister Eduards misbillige, so verabscheue ich auch die Verfahrungs-Art der Königin Maria, die auf eben so tadelhaften Wegen das, was ihr Vater und ihr junger Bruder *) umgeworfen hatten, wieder her- vom Jahr 1553. bis 1558.

from the first planting of Christianity to the end of the reign of Charles the second).

*) Sie war eine Tochter Heinrichs des achten, und eine Schwester Eduards des sechsten, der, da er ihre Gesinnungen kannte und voraus sah, was unter ihrer Regierung erfolgen würde, die Johanna Gray zu seiner Nachfolgerin erklärt hatte. Diese wurde vom Volk verlassen und Maria zur Köni-

herzustellen suchte. Ihnen und ihren Rathgebern waren die Vorschriften der Vernunft und die richtige Grundsäze der wahren Religion gleich unbekannt. Doch kan es einem nicht fremd vorkommen, wenn diejenige Katholiken, die der alten Art des Gottesdienstes bisher noch treu geblieben waren, die erste Gelegenheit, sich wieder in ihre vorige Rechte einzusezen, begierig ergriefen. Wenn man so handelt, so müßen sich Leidenschaften nur zu oft darein mischen. Auch war es keine so leichte Sache, sich aller Wiedervergeltung zu enthalten, da die Wunden, die man empfangen hatte, noch frisch bluteten. Nichts kan daher unbilliger seyn, als die Bemerkungen der Protestanten, wenn sie von selbigen Zeiten sprechen. Sie können die rasende Aufführung Heinrichs dem Antrieb starker Leidenschaften züschreiben, hingegen in der Königin Maria geben sie vor nichts als eine, wie sie sagen, durch abergläubische und blutdürstige Grund-

sä-

---

nigin ausgerufen. Unter ihrer Regierung erhuben die Katholiken das Haupt; die unter der vorigen Regierung angefangene Reformation wurde unterbrochen, und die berühmte Reformatoren Hooper, Ridley, Latimer, Cranmer starben auf dem Scheiterhaufen.

säze ihrer Religion verengte (contracted) Seele zu entdeken. Ich hasse den Mann, der gegen seine eigene Sache so offenbar partheyisch ist.

Es ist der Mühe werth, zu bemerken, daß Sir Thomas Wyatt, der das Haupt einer furchtbaren Empörung gegen die Königin Maria war, selbst ein Katholik gewesen. Ein Heiraths-bündniß wurde zwischen der Königin und dem König Philipp von Spanien geschloßen. Man urtheilte, daß kein Schritt beßer ausgedacht werden könnte, die Sachen der Katholiken zu unterstüzen als dieser; aber einige befürchteten, Engelland würde viele Ursache haben, über eine so genaue Verbindung mit einer Krone, deren grosser Ehrgeiz nach der Universalmonarchie strebte, eifersüchtig zu seyn: Wyatt griff daher, durch den Antrieb eines schnellen Patriotismus entflammt, zu den Waffen. Die Liebe für sein Vaterland überwog jede andere Rüksicht.

IV. Unter Elisabeth.

Im Jahr 1558 bestieg Elisabeth den Englischen Thron. Hier fängt die eigentliche Zeitrechnung der Englischen Reformation an, und folglich sind von dieser Zeit an die

von 1558. bis 1603.

Katholiken als eine von der National-Kirche abweichende Secte anzusehen.

In eine ausführliche Entwiklung der vielen Begebenheiten im Staat und in der Kirche, davon eine auf die andre während dieser langen Regierung mit unglaublicher Schnelle folgte, mich einzulaßen, würde mich zu weit von meinem Zwek abführen: doch werde ich keinen Umstand mit Vorsaz auslaßen, der etwas dazu beitragen kann, den eigentlichen Charakter der Katholiken zu bestimmen. Die strengste Straf-Geseze wurden izt gegen sie angeordnet, und auch wirklich unter verschiedenen Vorwänden in Ausübung gebracht. Sie wurden des Aufruhrs beschuldiget, und daß sie sich mit unaufhörlichen Versuchen gegen die Person ihrer Königin und die neueingeführte Religion beschäftigten, in der Absicht, einen Katholischen Thronfolger ein zusezen, und auf die Ruinen des Protestantismus den katholischen Glauben wieder einzuführen. Ich will nicht behaupten, daß es nicht Katholiken gab, die sich dieser Verbrechen schuldig machten. Es konnte unmöglich anders seyn: denn sie waren Menschen, und hatten menschliche Leidenschaften. Welcher Mensch, wenn er entweder wirklich übel behandelt wird, oder sichs auch nur einbildet, ist nicht darauf bedacht, sich wieder Recht zu ver-

verschaffen? Un ver de terre se resent, quand on lui marche, sagt um eben die Zeit eine äusserstgemißhandelte Prinzeßin in einem Brief an ihre grausame Verfolgerin: aber die Katholiken, die damals sehr zahlreich waren, unternahmen oder beförderten nie einigen Entwurf von Aufruhr oder Verrätherey *). Und doch war in der That kein Zustand jemals erniedrigender als der ihrige, und wenn sie nicht mit geheimer Hofnung irgend einer Begebenheit, wovon sie sich Erleichterung versprachen, entgegen gesehen hätten, so würde die Unterdrükung jedes natürliche Gefühl in ihnen erstikt haben!

Verschwörungen, es mögen nun wirkliche oder nur eingebildete seyn, sind in den Händen eines verständigen Staatsmannes jene glükliche Werkzeuge, die er zu allen möglichen Absichten

*) Daß die Katholiken damals nie einen Entwurf von Aufruhr **unternommen** und **befördert** haben, wird der unparteiische Leser selbst nach der folgenden Ausführung dieses Sazes, in der doch Licht und Schatten so künstlich und ganz zum Vortheil desselben vertheilt ist, nicht ohne Einschrenkung wahr finden.

zu gebrauchen weiß. Die Dunkelheit, in die sie eingehüllt sind, erlaubt unzälig viele Auslegungen. Sind es **wirkliche**, so werden (da Verschwörungen selten einen glüklichen Erfolg haben) durch ihre Entdekung die Hände der Regierung gestärkt, und man wird bekannt machen, was für Mittel man anzuwenden für nöthig erachte, um dem Staat wieder aufzuhelfen. Seine Fehler oder schwache Seiten liegen jzt offen da. Die Häupter der Aufruhr werden entweder vestgesezt, oder wider alle weitere Versuche in Sicherheit gebracht. Die Aufruhr ist gestillt, und die regierende Macht hat dadurch eine vestere und ausgebreitetere Gewalt gewonnen.

Erdichtete Verschwörungen ziehen noch einen größeren Nuzen nach sich. Durch dieselbe kann eine gewiße Parthey ausgezeichnet und zu einem tödtlichen Nationalhaß bestimmt werden. In einem solchen Augenblik ist die Hand des Staatsmanns mit einer mächtigen Ruthe bewafnet, womit er im Stand seyn würde, alle Geister aus der Tiefe heraus zu beschwören. Er wird seine Anhänger mit der eingezogenen Beute der unglüklich Leidenden beschenken; Privatfeindseeligkeiten werden öffentlich geahndet werden. Die Rache und alle dabei interessirte Leidenschaften werden keine Gränzen kennen. Mittlerweile

ist

ist die Aufmerksamkeit der leichtglaubigen Menge, die nichts Böses vermuthet, gefangen, ein Eindruk ist gemacht, und ihre Gemüther sind mit der Aussicht schröklicher Gefahren und eingebildeter Schröknisse angefüllt. Der verschlagene Minister wird wahrscheinlich diese kritische Stunde benuzen, und einige seiner Lieblingsabsichten, die dem Volk zuwider sind, in Vollziehung bringen.

Solche Schein-Empörungen sind für uns keine neue Erfindung. Wir sehen sie in jedem Königreich ausgeführt: nur haben die Katholiken in Engelland seit der Zeit der Kirchenverbesserung die traurige Folgen derselben in ihrem vollesten Maas gefühlt. Die Religion, zu der sie sich bekannten, war den Gesezen der Nation schnurstraks zuwider; da sie genöthiget waren, sich der Erziehung halber nach fremden Ländern umzusehen, so fielen sie leicht in den Verdacht, daß sie in das Interesse der Prinzen gezogen würden, bey denen sie Schuz gefunden hatten *).

 Sie

*) Aber wann nun der Catholik gerade in das Land seine Zuflucht nimmt, in dem der Feind des Englischen Beherrschers herrscht, macht ihn dis nicht verdächtig? die Geschichte zeugt hier wider den Verfasser.

Sie erkannten als einen Theil ihres Glaubens eine gewiße Suprematie der Oberherrschaft des Römischen Bischoffs, welche, ohnerachtet sie an und für sich selbst keine wirkliche Ursache zur Eifersucht war, oft falsch verstanden, zu Zeiten auch sehr uneigentlich ausgeübt wurde; mit einem Wort sie wurden unterdrükt, und stunden deswegen nicht ohne Ursache im Verdacht einer eingewurzelten Neigung, die Kette, an der sie sich unaufhörlich rieben, abzuwerfen, so bald sich eine Gelegenheit dazu zeigen würde. Unter diesen Umständen wurde das Verhalten der Katholiken gleichsam ein allgemeines Repertorium, von dem es ganz leicht war, solche Materialien zur Verschwörung herauszuziehen, als die Absichten der Partheyen oder die Lage der Sachen zu erfodern schienen.

Ihr Zustand war nicht unerträglich beschwerlich bis aufs Jahr 1569, welches das eilfte Regierungs-Jahr der Königin Elisabeth ist, da das üble Verhalten einiger weniger eine Verfolgung über das Ganze nach sich zog, und zu jenen blutigen Strafgesezen Anlaß gab, denen seit dieser Zeit ihr Eigenthum und ihr Leben ausgesezt sind. Von selbiger Zeit an sahe man durch die seltsamste Verkehrung der gewönlichen Denkungs-Art die Wörter **Katholik** und **Rebell** als

als gleichbedeutende Ausdrüke an, und der blosse Name war mit Schande bezeichnet.

In dem nördlichen Theil entstund ein Aufruhr unter der Anführung der **Grafen** von **Northumberland** und **Westmorland**, zweyer Katholischer Pairs. Durch verschiedene Ursachen beleidigt, aber unter dem Vorwand, die öffentliche Beschwerden abzuschaffen und die alte Religion wieder herzustellen, griffen sie zu den Waffen. Sie wurden durch eine beträchtliche Anzal ihrer unterworfenen Anhänger und ihrer nördlichen Freunde unterstüzt: aber die Katholiken in den übrigen Theilen des Königreichs erklärten sich, wie unsere beste Geschichtschreiber darinn übereinstimmen, öffentlich gegen sie, und boten als treue Unterthanen ihr Leben uud ihr Vermögen zur Vertheidigung ihrer Königin dar. Der Aufruhr ward bald gestillt, aber die Regierung hatte izt einen Vorwand, auf den sie sich stüzen konnte, die Katholiken wurden zum Untergang bestimmt, und die Geseze vom dreizehnten Jahr der Königin Elisabeth gegen sie gerichtet.

In diesen Gesezen war Religion und bürgerlicher Gehorsam so künstlich miteinander verwechselt, daß eine Anklage in einem derselben

zu

zu beyden Absichten diente; auch wurde ein stehendes Kapital für die Erfindung von Empörungen errichtet, wenn die Nationalpolitik eine solche Kriegslist erfoderte. Eine Gelegenheit dazu ereignete sich bald. Es war schon eine Zeitlang ein Heyrathsbündniß zwischen der Königin und dem französischen Herzog von Anjou im Werk. Dem Ministerium mißfiel diese Verbindung, und der feine *Walsingham* *) war entschloßen, sich derselben zu widersezen. Es möchte nachtheilig für die Reformation seyn, oder wenigstens den Katholiken einige Duldung verschaffen. Der Entschluß war, den Herzog der Englischen Nation verhaßt zu machen. Es wurde ein listig erdachtes Gerüchte auswärts verbreitet. Man sagte, daß sich in den Collegien zu Rheims und Rom, in welche Pläze die Katholiken gezwungen waren, sich der Erziehung halber zu begeben, eine Verschwörung entsponnen, in der Absicht, die Regierung über den Haufen zu werfen, und die Königin zu verstoßen. Um dieses große Vorhaben auszuführen, hätten sich die Priester durch einen feyerlichen Eid vor dem Bischoff von Rom dazu verbunden. Nie wurde ein Vorwurf mehr ohne Grund gemacht; denn ich finde nicht, daß er auch nur den geringsten Schein von einer entfernten Wahrheit vor sich hatte. Aber der Mini-

*) Staats-Secretair der Königin.

nister hatte sich mit einem Haufen falscher Zeugen versehen, welche zu jeder Niederträchtigkeit bereit waren. Ihre Namen und Charaktere sind aufgezeichnet. Als Heuchler, Bettler und verachtete Leute hatten sie nicht das geringste Ueberbleibsel von Ehre. Die Nation war übrigens ganz geneigt, ihnen Glauben beizumeßen. Einige Priester wurden schuldig gefunden, verurtheilt und hingerichtet. Diß, sagt Camden, war ein politischer Streich; die Furcht vieler war verjagt, und die Gährung über den Herzog von Anjou gestillt. Das Bündniß, sagten sie, drohte der protestantischen Religion den Untergang. Einige Jahre giengen hierauf vorbey, ohne daß einer oder mehrere Anhänger des Katholischen Glaubens hingerichtet wurden. Das Volk hielt sie für Verräther, und diß waren sie in der That, denn die Geseze erklärten nun das Bekenntniß zu ihrer Religion als Verrätherey gegen den Staat.

Der nächste aufrührische Anschlag, dessen die Katholiken beschuldigt wurden, war der, daß man ihnen auflegte, sie hätten Antheil an Babingtons Verschwörung im Jahr 1586, und an der großen Spanischen Kriegs-Rüstung zwey Jahre hernach. Einige Herrn, vierzehn an der Zahl, die etwas mehr Glüksgüter und einiges

Ge-

Gewicht in ihrer Nachbarschaft besaßen, wurden über das schändliche Betragen, das die liebenswürdige Maria schon lang von den Händen der Elisabeth zu erdulden hatte, erhizt, und entschlossen sich, die Rettung der gefangenen Königin zu versuchen. Ein Priester war mit in der Verschwörung. Walsingham war von ihrem ganzen Plan wol unterrichtet, und hatte seine Kundschafter sorgfältig unter ihnen dazu bestimmt, die Ausführung desselben zu betreiben. Als die Verschwörung, zur Entdekung reif war, so konnte es nicht schwer seyn, die Schuldige einzuziehen: ihre Namen, die Oerter, wo sie zusammen zu kommen pflegten, und die Pläze ihres Aufenthalts waren dem Minister wol bekannt. In ihrem Verhör wurden sie der Absicht beschuldiget, als hätten sie versucht, die Schottische Königin zu befreyen, einen Einfall zu begünstigen, und ihre Königin meuchelmörderischer Weise umzubringen. Sie wurden verurtheilt und hingerichtet. Einige Jahre zuvor hatte sich der Herzog von Norfolk, ein Protestant, in ein ähnliches Projekt verwikelt, in so weit wenigstens, als er die Absicht hatte, die Königin Maria, die er liebte, zu befreyen. Er wurde gleichfals hingerichtet. Wenn wir die Verschworene selbst ausnehmen, so waren keine andere Katholiken in die Verschwörung verwikelt, noch sonst davon benachrichtiget:

und

und doch nahm man daher Gelegenheit, die Geseze wider sie in schärfere Ausübung zu bringen. Maria selbst wurde kurz darauf enthauptet, und Elisabeth von einer verhassten Nebenbuhlerin befreyt. Ihr Haupt-Verbrechen war sehr groß: sie besaß einige persönliche Reize, die die Natur der Englischen Königin versagt hatte. Maria hatte eine feinere Gestalt, ihr Gesicht hatte mehr Ausdruk, und ihr Gang im Tanzen, sagt man, war anmuthiger. Elisabeth konnte diese partheyische Nachsicht der Natur nicht verschmerzen: der Zepter von Engelland dünkte ihr kaum des Besizes würdig zu seyn, wenn man sie nicht auch für die Königen der Schönheit hielt. Ein anderes Verbrechen konnte man der Maria nicht aufbürden; denn das konnte wahrhaftig kein Verbrechen seyn, nach einer zwanzigjährigen Gefangenschaft mit Babington die beste Maasregeln zur Widerherstellung ihrer Freyheit zu verabreden *). Wenn die Zusammenverschworene wirklich e inige Absicht hatten, ihre eigene Königin in Verhaft zu nehmen und zu ermorden, welches ich aber nicht glaube, daß sie jemals hatten, so war es

*) Auch das nicht, die Königin Elisabeth zu ermorden welches doch ein Hauptpunkt der Verschwörung war? Selbst Maria kan schlechterdings nicht vom Anteil an diesem Anschlag frei-

es ohne allen Zweifel strafbar: aber schwerlich wär es strafbarer als der Anschlag der Elisabeth und ihrer Anhänger gegen das Leben der Maria von Schottland. Auf alle Fälle wie konnte man den Katholiken einen Angriff zur Last legen, wobei sie kein Interesse hatten? Ebensowol kan man die Protestanten in Engelland verrätherischer Unternehmungen beschuldigen, weil sich ein Herzog von ihrer Religion mit einigen Verbündeten von eben demselben Glauben in einen Plan einließ, welcher auf Hoch-Verrath abzwekte. Norfolk wünschte die Maria zu befreyen und denn ihr seine Hand anzubieten: Der weniger interessirte Babington hatte keine andere Absicht, als sie aus

freigesprochen werden. Babington bekannte, er hätte ihr angeboten, die Königin zu ermorden; Maria selbst schreibt in einem Brief an Thomas Morgan: "Was Babington betrift, der hat sich so wol gütig als redlich erboten, daß ich seine Hülfe auf alle selbstbeliebige Art brauchen soll. Worauf ich ihn hoffe durch zween verschiedene Briefe befriedigt zu haben." Hieraus erhellet, daß sie seinen Antrag genehmigt hat. Und wie natürlich war nicht die Einwilligung zu Babingtons Verschwörung in Mariens Lage? S. Humes Geschichte von Engl. IV. B. S. 195 -- 197. und die Anm.

aus der Gefangenschaft zu befreyen *). Und diß war ein Verbrechen, für welches die Katholiken in Engelland zum Untergang bestimmt wurden!

In den abgezwekten Einfall von Spanien waren wir, wenn's möglich ist, noch weniger verwikelt, als in die Verschwörung, von der ich so eben Meldung gethan. Die Verschworene waren Katholiken: aber die unüberwindliche Armada hatte keinen Anspruch an ihre Freundschaft; nur weil die Katholiken der Religion derer

*) Die beständige Parallele zwischen Babington und Norfolk lässt sich nicht erklären, ausser wenn man den Verfasser einer Leidenschaft beschuldigt, von der man ihn als Menschen und als Geschichtschreiber lieber frei wünschte, und die sich mit der oben versprochenen Kaltblütigkeit eines Philosophen schlecht verträgt. Eben daß Babington weniger persönlich interessirt war als Norfolk, der, nach des Verfassers eignen Bemerkung, Marien liebte, sie zu befreyen und ihr seine Hand anzubieten wünschte: macht einen grosen Unterschied zwischen den Unternehmungen dieser beeden; und erregt den stärksten Verdacht, daß Babington ein andres Interesse so thätig gemacht habe. Wie der Verfasser sagen kan, daß die Katholiken bei diesem Angrif kein Interesse hätten haben können, sieht man noch weniger.

rer zugethan waren, die einen Einfall drohten, so vermuthete man von ihnen, daß sie ihr Vorhaben angestiftet hätten. Das Spanische Manifest legt die Beweg-Gründe zu diesem Einfall dar: diese waren, die Engelländer wegen ihres Beistands, den sie den Rebellen in den Niederlanden gegeben hatten, zu züchtigen; ihnen die viele Räubereyen, die sie auf den Küsten von Spanien und Amerika begangen hatten, wieder zu vergelten, und den Schimpf zu rächen, den sie der Würde aller gekrönten Häupter durch die grausame Ermordung der Königin Maria von Schottland angethan hatten. Einige Absichten in Ansehung der Religion mögen zwar auch dazu gekommen seyn; aber sie bestimmten doch die Hauptsache nicht. Die Katholiken in Engelland wurden gar nicht um ihren Beistand ersucht; im Gegentheil verweigerte der Spanische Monarch einigen wenigen katholischen Officiers, die sich in seinen Ländern aufhielten, sie in diesem Krieg anzustellen, denn ohnerachtet sie ihr Brod von seinem Tisch äßen, so dürfte er doch, wie er sagte, ihnen in einem Angriff gegen Engelland nicht trauen. Ja dieser schrökliche Einfall schlug unglüklicher für die katholische Parthey aus als für die Englische Nation. Die Vorsehung vereinigte sich mit der Macht der Engelländer, die Armada sanck und wurde zerstreut; Elisabeth vermuthlich um jene alte Völker nach-

zu-

zuahmen, die sich an Menschen-Opfern belustigten, entschloß sich, der Gottheit durch Darbringung ähnlicher Opfer ihren Dank abzustatten. Die Katholiken wurden zu einer allgemeinen Verfolgung bestimmt; eine große Anzahl wurde gefangen genommen, und über vierzig Priester in verschiedenen Theilen des Königreichs öfentlich niedergemezelt, während daß die Kanzel und die Presse damit beschäftiget waren, sie als die Urheber und Anstifter des vorgehabten Einfalls zu verschreyen. Ich habe eine getreue Erzählung der gerichtlichen Untersuchungen derer vor mir liegen, die bey dieser Gelegenheit hingerichtet wurden; wenn man den feyerlichen Aussagen sterbender Männer einigen Glauben beimessen darf, so getraue ich mir zu behaupten, daß nicht die geringste Schuld auf sie fiel.

Bei all' diesen öffentlichen Gelegenheiten waren die Katholiken in Engelland frey von aller Aufbürdung einer wirklichen Schuld, so daß man ihnen mit dem geringsten Schein von Billigkeit keinen Angriff gegen besondere Personen, weder gegen die Königin noch ihre Regierung zur Last legen kann. Das Schiksal der Menschen würde in der That sehr hart seyn, wenn ganze Gesellschaften das sträfliche Betragen einiger ihrer Glieder verantworten müßten! Und doch war diß,

 wie

wie ich glaube, öfters der Fall während der Regierung der Königin Elisabeth. Man nahm die Gelegenheit von denen Vorfällen, die ich erzählte, und verfertigte ein Gesezbuch wider die Katholiken, durch welches ihr Eigenthum, ihre Freyheit und ihr Leben der Verfolgung ausgesezt wurden. Gott nach der alten Art anzubetten, war öffentlich und insgeheim verbotten, und die Gefängniße waren mit strafbaren angefüllt, deren einziges Verbrechen war, daß sie auf eine ihrem Gewissen gemäße Art betteten. Es war ihnen nicht vergönnt, ihre Kinder in ihren vaterländischen Schulen zu erziehen, außer wenn sie ihrer Religion entsagten; und sie außerlands zu schiken, machte man zu dem abscheulichsten Verbrechen. Ihre auswärtige Schulen *) hieß man Pflanz-Oerter der Aufruhr. Sie waren nicht allein von allen wichtigen öffentlichen Stellen ausgeschlossen, sondern es war ihnen auch so gar untersagt, ihre Gaben oder ihr Privat-Vermögen auf die Erlernung der Rechte oder der Arzneywissenschaft anzuwenden. Ihre Familien waren daher in die geringste Umstände heruntergesezt, und einige von den besten Häusern in Engelland waren genöthiget zu bettlen; ja

*) Von denen im 2ten Theil ausführliche Nachrichten vorkommen.

ja es war ihnen so gar unter den schärfsten Strafen verbotten, sich mehr als fünf Meilen von dem traurigen Plaz zu entfernen, wo ihre Vorfahren in Ruhe und Ansehen gelebt hatten. Die Priesterweyhe außerlands empfangen, irgend eine geistliche Verrichtung in den Königlichen Ländern ausüben, sich wieder zu dem alten Glauben bekennen, oder auch nur bei einer solchen Wieder-Vereinigung zugegen seyn, alle diese Dinge waren gegen das Ende des sechszehnten Jahrhundert vom Englischen Parlament als Handlungen des Hochverraths wider den Staat erklärt! Diß waren nach einer allgemeinen Uebersicht die Geseze, die man gegen Katholiken in einem Protestantischen Land gegeben; und doch will ich es auf mich nehmen zu behaupten, daß während des langen Zeitraums von vier und vierzig Jahren, da Elisabeth zum grossen politischen Ruhm Engellands das Zepter führte, ihre Katholische Unterthanen, ohnerachtet sie unterdrükt und verfolgt wurden, nicht einer einzigen Handlung der Verrätherey, Empörung oder Aufruhr schuldig waren.

Ich habe nichts von der berüchtigten Bulle Pius des fünften gemeldet, in welcher Elisasabeth excommunicirt und ihre Unterthanen vom Eid der Treue losgesagt wurden, weil sie niemals

mals von den Englischen Katholiken angenommen wurde; sie war ihnen auch nie auf irgend eine gesezliche oder kanonische Weise bekannt gemacht: sie hatte daher auch nicht den geringsten Einfluß auf ihr Betragen *). Sie erkannten ihren Königlichen Titel allgemein an, sie betteten für sie, fochten für sie, und waren bei jeder Gelegenheit bereit, ihre Würde zu unterstüzen und ihre bürgerliche Rechte zu vertheidigen. Nur allein sahen sie sie nicht für das geistliche Oberhaupt ihrer Kirche an. Die Macht, Fürsten abzusezen, die sich Pius anmasste, und die andere Päbste vor ihm oft ausgeübt hatten,

war

*) Von der Bulle **Pius des fünften** urtheilt der Verfasser falsch. Der Pabst hatte alles gethan, was er konnte, sie bekannt und wirksam zu machen. Sie fiel gerad in den Zeitpunkt der Nordischen Verschwörung. Und eine Excommunications Bulle, die den Unterthanen von Eid und Pflichten los sagt, hatte überhaupt in den Tagen Elisabeths, kanonisch oder nicht kanonisch bekant gemacht, mehr zu bedeuten als in unsern Tagen. Der geringe Einflus, den sie gehabt, war mehr dem Glük und der Klugheit Elisabeths als dem Charakter ihrer Katholischen Unterthanen zuzuschreiben.

war ein Theil jenes Vorzugs, den ein stolzer Ehrgeiz sich anmaßte, und welchen eine lange Zeit hindurch die Schwachheit oder Unwissenheit der Menschen umzustoßen sich nicht erkühnte. Reinere Begriffe von Religion und verbesserte Staatskunst haben heut zu tag den Römischen Stuhl mehr Mäßigung und bessere Grundsäze gelehrt *).

V. Unter Jakob dem ersten.

Im Jahr 1603 bestieg Jakob der Erste den Englischen Thron. Diese Begebenheit hatten die Katholiken schon lang sehnlich gewünscht, und auf dieselbe die ausschweifendste Erwartungen gebaut. Von seinem natürlich sanften Temperament, von denen Gunstbezeugungen, die er von Katholischen Prinzen genossen hatte, und von einer noch nicht vergessenen Erinnerung an die warme Zuneigung, die sie beständig für seine Mutter bezeugten, hatten sie

von 1603 bis 1625.

*) Man lese nur, wie Pius der sechste schreibt, und wie sein Hof-Prälat Bonamja sich in der Canonisations-Sache Innocentii XI. ausdrükt, um zu beurtheilen, in wiefern hier von bessern Grundsäzen die Rede seyn kann.

sie in der That Ursache, eine etwas menschliche-re Behandlung und Spuren einiger Nachsicht zu erwarten. Jakob war ein Freund der Toleranz und wünschte alle Partheyen mit einander zu vereinigen; er hatte die Religion studiert und wußte wol, daß er von den Schülern Kalvins wegen der wiederholten Zänkereyen ihres unbiegsamen Kopfes mehr als von den Katholiken aller Länder zu befürchten hätte. Die Lehren dieser Männer hatten nun einen ausgebreiteten Einfluß gewonnen, und die herrschende Kirche fieng schon an, ihren Druk zu fühlen. "Man strafe die Menschen für Handlungen, sagt er, und nicht für Meynungen." Es war eine richtige Bemerkung — die aber doch Anstoß gab. Die herrschende Parthei allein glaubte Anspruch auf Schuz machen zu können. Das Englische Ministerium bemerkte seine Neigung gegen die Katholiken, und bemühte sich, ihre Folgen abzuwenden. Er war deswegen kurz nach seiner Ankunft gezwungen, ein öffentliches Edict zur Verbannung aller Jesuiten und Seminar-Priester ausgehen zu laßen; auch wurde ein Gesez gemacht, vermöge dessen die Straf-Geseze der Königin Elisabeth in Ausübung gebracht werden sollten. Es ist übrigens wol bekannt, daß seine Absicht nicht war, die Sachen biß aufs äußerste zu treiben. Die von der Stuartischen Familie

hat-

hatten in ihrem Temperament nicht ein Fäserchen jenes mürrischen Gewebs, wodurch sich die aus dem Hause Tudor auszeichneten: aber es war so leicht nicht, den eigensinnigen Humor der Nation im Zaum zu halten.

Freylich wurden die Katholiken auf eine unerwartete Art in ihrer Hofnung betrogen, da sie auf einmal alle ihre reizende Plane von Glükseeligkeit scheitern, und sich selbst einer strengen Unterdrükung aufs neue ausgesezt sahen. Sie bemerkten, daß es dem König, ohneachtet er nicht ungünstig für sie dachte, entweder am Ansehen oder an der Macht fehlte, ihnen zu gefallen zu leben; und die Puritaner, von denen sie alles zu befürchten hatten, gewanen täglich mehr Stärke. Es blieb ihnen daher nichts übrig, als sich dem Schiksaal, das sie nicht ändern konnten, zu überlaßen — und dazu bequemten sie sich ganz ruhig.

In jeder Gesellschaft wird man Männer von unruhigem Gemüth, von verzweifelten Glüks-Umständen und von verwegenem Charakter finden. Dergleichen waren izt auch unter den Katholiken; diese erdachten einen der entschlossensten, aber zugleich auch einen der abscheulichsten und schändlichsten Plane, die nur je in

den Annalen der Völker gefunden werden können. Dis war die berüchtigte **Pulver-Verschwörung** (gunpowder plot) durch welche, wenn sie zu Stand gekommen wäre, der König mit beiden Parlaments-Häusern auf einmal in die Luft gesprengt worden wäre. Der fünfte November im Jahr 1605, als dem dritten Jahr der Regierung des Königs war der zur Ausführung bestimmte Tag. Auch hier kam die Vorsehung auf eine augenscheinliche Weise dazwischen, und die Nation wurde von einer so schröklichen Katastrophe befreyt.

Der Geist der Verzweiflung oder der gränzenlosesten Boßheit scheint allein diesen großen Plan der Zerstörung entworfen zu haben. Nirgends kann man einige politische Rüksicht entdeken, kein Project zu einer Empörung war gemacht, kein fremder Einfall würde ihren Angriff unterstüzt haben, ihre eigene Parthey, d. i. die Parthey der Katholiken war nicht davon unterrichtet, auch hatten sie nicht die geringste Maasregeln zu weiteren Unternehmungen genommen. Der Verschworenen waren aufs zahlreichste genommen, mit Einschluß ihrer Bedienten, nicht mehr als achtzig, und über zwanzig Katholische Peers saßen damals im Oberhauße, welche gewiß nichts von dem Vorhaben wussten. Eine

Nach-

Nachricht gieng insgeheim herum, daß etwas, man wüßte nicht was, zum Besten der Katholiken in Bewegung seye. Wenn die Verschworne wirklich die Absicht hatten, ihren Brüdern einen Dienst zu erweisen, so war diß gewiß ein sehr übel gewählter Anschlag: denn in beiden Fällen, bei einem glüklichen Erfolg sowol als auf den Fall der Entdekung war ihr Ruin unvermeidlich. Einige dachten die Feinde der Katholiken, die wegen des Königs Neigung gegen sie besorgt waren, hätten einen vorzüglichen Antheil an dieser Verschwörung gehabt, und daß **Cecil** *) von ihrem ganzen Ursprung und Fortgang wol unterrichtet war. So viel wenigstens ist gewiß, daß keine Begebenheit so erwünscht für die Absichten ihrer Feinde und so schröklich für die Sache der Katholiken seyn konnte. Ihre Folgen fühlt man noch biß auf den heutigen Tag sehr stark. Ein Festtag wurde aus politischen Absichten verordnet um das Andenken daran zu verewigen. Den Katholiken wurde die ganze Grausamkeit aufgebürdet: selbst der volle Augenschein ihrer Unschuld konnte nichts dazu beitragen, die schändliche Ver=

*) Erster Staats=Minister der Königin Elisabeth, ein sehr eifriger, wirksamer und patriotischer Staatsmann, dem der Verfasser hier mit Unrecht diese Beschuldigung macht.

Verläumdung abzuwischen, so wenig als die feyerlichste Betheurungen im Stand waren, die Vorwürfe, die man ihnen machte, als wären sie zur Aufruhr geneigt, Feinde der öffentlichen Ruhe und blutdürstige Leute, wegzuräumen. Selbst der billigdenkende Theil der Nation, welcher unglüklicher Weise freylich nur der kleinste war, hielt sie nicht für schuldig, und der König selbst bezeugt in seinem Edict wegen der Gefangennehmung der Verschwornen, daß es blos der Anschlag einiger verzweiflungsvollen Menschen gewesen.

Der Haß der Nation gegen die Katholiken kannte nun keine Gräntzen mehr, und nichts als die gänzliche Zernichtung dieser Parthey schien im Stande zu seyn, ihre Rache zu stillen. Jakob allein, ohnerachtet es sonst sein gewönliches Betragen nicht war, verwarf mit einer anständigen Entschlossenheit alle gewaltsame Maasregeln, und war der Beschüzer der Unschuld. Doch gab er seine Einwilligung zu neuen Gesezen gegen die Papisten, die sich nicht zur Englischen Kirche bequemen wollten, (popish Recusants) welches die vom dritten Jahr Jacobs sind. Ich zittere beym Anblik einer solchen schändlichen Verfahrungs-Art, und mag mein Gefühl nicht verbergen. Einige wenige Bösewichter haben sich

in

en ein abscheuliches Bündniß eingelaßen, an welchem die übrige Menge keinen Antheil hatte, ja die es vielmehr verabscheute — und doch straft man auch die leztere, und überliefert sie der Nachwelt mit den schwärzesten Farben von Verbrechern.

Zwey Jahre nach dieser unglüklichen Begebenheit war ein Plan wenigstens nach dem Vorhaben des Königs in der Absicht entworfen, um sich der eigentlichen Denkungs- Art der Katholiken zu versichern, der auch zu diesem Zwek wohl ausgedacht zu seyn schien. Ein Eid der Treue (an oath of allegiance) sagte man, würde der beste Probierstein von der Aufrichtigkeit ihrer Gesinnungen seyn. Man verfertigte demnach einen Eid; aber er war entweder mit Vorsaz oder aus Unwissenheit in Ausdrüken abgefasst, die wahrscheinlich Streitigkeiten erregen, und das zarte Gewissen der bestgesinntesten verwirren mussten. Wenn es das Ministerium so verstund, so wurden seine Absichten vollkommen erfüllt. Es sollte scheinen, als ob die, welche ihn erfunden (ein schlauer Priester und Erzbischoff Bancroft) wol wussten, wo eigentlich der schwierige Punkt lag, und daß sie eher wünschten, die Partheyen zu trennen als zu vereinigen. So bald der Eid vorgelegt wurde, so entstunden große Streitigkeiten

über

über seine Rechtmäßigkeit. Von einigen war er gebilligt und angenommen, während daß andere, die in ihrer politischen Denkungs-Art eben so gut gegründet waren, ihn als einen hinterlistiger Weise ausgedrükten und in harten Worten, wobei sie die Religion in Gefahr zu seyn glaubten, abgefassten Eid ansahen. Diejenige, die den Eid nicht leisten wollten (the non-jurors) und die bei weitem die Zahlreichsten waren, wurden bey solchen Umständen täglichen Beunruhigungen ausgesezt, und man hatte häufige Gelegenheit, sie auf eine falsche Art als mißvergnügte Personen vorzustellen, auf deren Bekenntniß einer Anhänglichkeit an die bürgerliche Regierung man sich nicht verlaßen konnte. Der Schein war nun in den Augen der Nation offenbar wider sie; aber es ist Wahrheit, daß niemand dem König und der Regierung vester zugethan seyn konnte, als die Katholiken damals, nur waren sie durch Schwierigkeiten, die zu der Zeit keinen Eindruk machten, gehindert. Um das Ganze zu vollenden, so mischte sich der Römische Bischoff, der auf jeden Angriff seiner vermeynten Vorzüge von jeher eifersüchtig war, recht zur Unzeit in die Sache und vereitelte den Plan gänzlich, deßen glüklichem Fortgang ein zärtliches Gewissen allein züerst im Weg gestanden war *).

Wäh-

*) Es ist sichtbar, daß der Verfasser zu partheiisch und anzüglich von Oath of allegiance

Während dem übrigen Theil dieser Regierung gieng keine wesentliche Veränderung in den Umständen der Katholiken vor. Man bediente sich keiner neuen Strenge, auch machte man keine neue Geseze gegen sie: aber die schon vorhanden waren, wurden gelegenheitlich in Ausübung gebracht. So habe ich z. E. ein Verzeichniß von dreizehen Priestern vor mir, die wegen der Ausübung ihrer priesterlichen Verrichtungen aufgehenkt wurden. Jedem Versuch, den der König machte, die Strenge der Geseze zu mildern; oder seinen Katholischen Unterthanen Hülfe zu verschaffen, widersezte man sich laut, und er wurde angeklagt, daß er sehr unschiklicher Weise zu ihrem Besten geneigt seye. Während daß das Heirathsbündniß im Jahr 1623 zwischen seinem Sohn und der Infantin von Spanien im Werk war, so wurden einige geheime Artikel aufgesezt, und Jakob schien entschloßen zu seyn, seinen Lieblings-Plan wegen einer allgemeinen Duldung durchzusezen. Dessen ohnerachtet widersezten sich demselben **Abbot** *) und andere von der Par-

---

ce spricht: aber die Berichtigung seiner Vorstellung würde zu weitläufig seyn. Wer von dem Eid selbst genauere Nachricht wünscht, lese **Benthem.** S. 472. f. 12 36.

*) Erzbischoff von Canterbury, ein Freund der Pu-

Parthey der Puritaner sehr heftig; und als das Bündniß abgebrochen wurde, so blieben die Katholiken ohne alle Erleichterung. In diesem Jahr wurde eine heftige Bittschrift von beiden Parlamentshäusern gegen die Katholiken, die sich nicht zur Englischen Kirche bequemen wollten, dem König überreicht, worinn sie ihn um die strengste Ausübung der Geseze gegen sie baten. Es wurden ihnen zwar keine neue Verbrechen aufgelegt, aber Jakob hatte ihnen erlaubt, etwas freyer Athem zu holen; und diß war ihrem Urtheil nach eine zu grosse Nachsicht. "Eine solche Ausübung der Gerechtigkeit; sagten sie, wird vieles zur Ehre des Allmächtigen beitragen.„ Diese Männer hätten sollen Hohepriester des Molochs im Thal Hinnon seyn. Der König bemerkte den Geist, der diese Bittschrift athmete. Er antwortete, indem er seine wärmste Zuneigung gegen die Protestantische Religion bekannte, daß er sorgfältig für jede ungebührende Nachlaßung der Geseze wachen würde, aber daß ihm "gleich einem guten Reuter erlaubt seyn müsse, zu Zeiten den Zügel, und nicht immer

ritaner der überhaupt auf die damalige Verfassung der Englischen Kirche grosen Einflus gehabt. S. Clarendon history of the Rebellion vol, I. p. 88. und Neal's history of the puritans. Vol. II. p. 243.

mer die Sporen zu gebrauchen. Ich bin ein Feind, fuhr er fort, von Verfolgung und habe immer gedacht, daß eine Religion durch nichts sich mehr auszubreiten pflege als durch Unterdrükung; sanguis martyrum est semen ecclesiæ. „ Jakob war so wol ein Gottesgelehrter als ein Staatsmann *). Er starb im folgenden Jahr.

VI. Unter Karl dem ersten.

Beym Antritt der Regierung Karls waren die Katholiken wegen seiner Heyrath mit Henriette Prinzeßin von Frankreich wieder in einiger Erwartung von Ruhe. Sie war eine Tochter des großen und guten Heinrichs des vierten, und an einem Hofe erzogen, welcher die schrökliche Folgen der Uneinigkeit in der Religion lange erfahren hatte. Es war deswegen zu hoffen, sie würde den streitenden Partheyen in Engelland Friede bringen. Ueber einen so beneidenswürdigen Erfolg bekümmert fieng die Eifersucht der Puritaner an, sich auf eine thätigere Art auszulaßen. Diese Leute fiengen nun an, bey allen öffentlichen Angelegen- von 1625 bis 1649.

hei-

*) Oder vielmehr: ein besserer Gottesgelehrter als Staatsmann.

heiten Hand anzulegen, und des jungen Königs Hof, sagt Burnet, war voll von ihnen. Sie foderten die Ausübung der Strafgeseze. Es wurde zu dem Ende ein Befehl ausgefertiget, und im Jahr 1627 gieng ein scharfes Edikt aus, ganz gleichförmig mit dem ersten vom König Jakob, wodurch die auswärtige Erziehung aufs neue untersagt wurde. Gewiße Bediente, die man Häscher (pursuivants) nannte, wurden gleichfalls bestellt, welche eine beynahe unbegränzte Macht hatten, in die Häuser der Katholiken einzudringen, und sie nach ihrem Gefallen zu ängstigen. Die grundloseste Gerüchte wurden erdacht und sorgfältig ausgebreitet. Die Papisten, sagte man, machten ich weiß nicht was für eine Zusammen-Verschwörung gegen den König und den Erzbischoff Laud, sie suchten ein Mißverständniß zwischen dem König und dem Parlament zu erregen, und wiegelten die Schottländer auf, den Umsturz der herrschenden Kirche zu unternehmen. Diß waren freche Verläumdungen, aber sie hatten den erwünschten Erfolg: denn unter diesem Vorwand wurden die wirkliche Beförderer der Aufruhr vor der Untersuchung sicher gestellt, während daß die Schuld einer Parthey zugeschrieben wurde, die schon lang der Gegenstand des Nationalhaßes war. Die Puritaner spielten also eine künstliche Rolle: hätten sie einen offenbaren

An-

Angriff auf Kirche und Staat gemacht, so würde die Nation zeitlich genug Lerm gemacht haben; aber so, indem sie ihren verborgenen Plan unter dem Vorwand angelegt hatten, daß sie sich den Eingriffen des Pabstthums widersezen wollten, so waren sie des glüklichen Erfolgs gewiß. Die Freunde Karls und ihres Vaterlandes sahen zulezt die ganze Absicht dieser Unternehmungen: aber es war schon zu spåth dem reissenden Strom Einhalt zu thun. Auf diese Art wurde das Königreich während der sechszehn ersten Jahre der Regierung Karls beständig mit dem Geschrey über das Pabstthum erfüllt, und keine Lage konnte unangenehmer seyn als die in der sich die Katholiken befanden. Da sie keines einzigen Verbrechens schuldig waren, so wurden sie aller angeklagt. Doch hatten sie noch einigen Trost in dem Gedanken, daß, weil sie hauptsächlich von der herrschenden Parthey verfolgt wurden, es ganz deutlich war, daß sie dem König sehr zugethan, und Freunde der Religion und Tugend waren.

Auch beym ersten Ausbruch der Rebellion, ohnerachtet man nun wenig Verstellung mehr nöthig hatte, bediente man sich doch unveränderlich der nehmlichen Art zu verfahren. Pym *) beschwer-

*) Damals das vornehmste Parlamentsglied, das die Rechte der Nation vertheidigte.

schwerte sich bei der Eröfnung des langen Parlaments im Jahr 1640 unter andern Beschwerden, die er anführte, laut über die Aufhebung der Geseze wider das Pabstthum; und unter andern Handlungen der Königlichen Gewalt, die sich dieses Parlament bald anmasste, ließen sie auch Befehle ausgehen, daß alle Bilder, Altäre und Crucifixe zerstört werden sollten. Dem sey wie ihm wolle, so trachteten diese eifersüchtige Männer hauptsächlich nach der Krone und dem Bischoffshut. Kein Creuz wurde also mehr auf den Strassen und Marktpläzen geduldet, und nicht einmal zwey Stüke von Holz oder Stein, sagt ein waziger Schriftsteller *), durften in rechten Winkeln ruhig übereinander liegen. Der Lermen breitete sich auf die schröklichste Art aus. Man erzählte, daß die Papisten in ungeheuer grossen Hölen in Surrey gottesdienstliche Zusammenkünfte (meetings) hielten. Diese Hölen waren zwar nirgends zu finden, doch war es genug, wenn man sichs einmal einbildete. Eine Verschwörung von einer ganz sonderbaren Absicht wurde erdacht; London und Westminster sollten auf einmal in Ruinen begraben werden. Die Papisten hätten deswegen ungeheure Lasten von Schießpulver aufgehäuft, um die Themse in die Luft

**) Diß ist Hume in seiner Geschichte von Grosbrittannien 1. Theil S. 256.

Luft fliegen zu laßen. Glüklicher Weise wurde das Pulver naß, und das Leben der protestantischen Unterthanen des Königs vom Untergang gerettet. Als der König in das Parlamenthauß gieng, die fünf Mitglieder, die er der Verschwörung beschuldigte, herauszufodern, so wurde dieser Eingriff in die Vorrechte, wie man's nannte, blutigen Anschlägen der Papisten zugeschrieben. Und wenn er einige Tage hernach sich nach Hampton-Court *) begab, so wurde eine Bittschrift von den Lehrjungen und Lastträgern beim Hanse eingegeben, worinn es für der Gefahr gewarnt wurde, die ihrer Religion drohe; während daß eine Brauersfrau mit vielen tausenden ihres Geschlechts gleichfalls eine Bittschrift eingab, worinn sie ihre Furcht wegen dem Pabstthum in den stärksten Ausdrüken an den Tag legten.

Als die Königliche Armee ins Feld zog, so erhub sich ein Geschrey über das Pabstthum von einem Ende des Königreichs zum andern. "Der König, sagten die Rebellen in ihrer Erklärung, verführt durch schlechte Rathgeber hätte eine

*) Ein schönes Königliches Lustschloß, bey dem Dorfe Hampton, an der Themse, 12 Meilen von London.

große Armee von Papisten zusammengebracht, um das Parlament zu zerstören, und das Pabstthum und die Tyranney einzuführen." Die Katholiken waren in der That der Königlichen Sache standhaft ergeben; aber ihre persönlichen Dienste nahm man nicht an, biß von der Zeit an, da das Parlament selbst ihnen Dienste in ihrer eigenen Armee angebotten hatte. Als diß bekannt wurde, so lude sie Karl, ohne alle weitere Rüksicht, daß man ihm zur Last legen würde, er wäre den Papisten geneigt, zu seiner Fahne ein. Sie empfiengen Aufträge, Kompanien und Regimenter anzuwerben. Diß thaten sie auf ihre eigene Kosten, und brachten ihre Söhne, Lehensleute und Nachbare mit sich. Auch blieben sie von der Schlacht bey Edgehill biß auf den Tag der Wiederherstellung der Königlichen Parthie beständig getreu. Ich habe eine Liste vor mir von 6 Generallieutenants, 18 Obristen, 16 Obristlieutenants, 16 Majors, 69 Hauptleuten, 14 Lieutenants, 5 Kornets und 50 freywilligen von der Katholischen Religion, die ihr Leben in Vertheydigung des Königs und der eingeführten Verfaßung im Staat und in der Kirche verlohren. Die härteste Unterdrükung, deren sie beinahe seit einem Jahrhundert beständig ausgesezt waren, war nicht im Stand, den Geist des edlen Patriotismus in ihrer Brust zu erstiken.

Nach

Nach der unglücklichen Schlacht bey Worcester im Jahr 1651 als die ganze Königliche Parthei entweder getödet oder gefangen und zerstreut wurde, war der junge Karl sechs Tage lang nach und nach in den Händen von mehr als fünfzig Katholiken, von denen keiner, weder durch die Furcht der Strafe, noch die Hofnung der Belohnung angereizt werden konnte, ihren Prinzen zu verrathen, ohnerachtet viele davon in den armseeligsten Umständen waren. Der Name Pendrell's *) wird in den Annalen der Treue ewig unvergeßlich bleiben.

VII. Unter dem gemeinen Wesen.

Als das gemeine Wesen errichtet wurde, (indem der Umsturz der Königlichen und Bischöfflichen Gewalt, der große Gegenstand, den man zum Zwek hatte, endlich zu Stande kam) so schien das Geschrey gegen das Pabstthum nachzulassen, und die Katholiken wurden unter dem allgemeinen Haufen derer, die man für Feinde der neuen Regierungsform ansah, begriffen. Was sie daher ausstehen mussten, war mehr

von 1649 biß 1660.

*) Eines edeldenkenden Land-Mannes, der an den Gränzen der Grafschaft Stafford wohnte, und den jungen König einige Tage beherbergte.

mehr wegen ihrer Treue gegen den König als ihrer Religion halber. Die Liebe aller zu vereinigen, war die Haupt-Absicht **Cromwells**, denn er wusste wol, daß er nur durch solche Mittel seine angemasste Gewalt erhalten konnte. Ohnerachtet kein Schritt dem Enthusiasmus seiner Parthie mehr zuwider gereichen konnte, so scheint es doch, daß er ernsthafte Gedanken darauf hatte, Toleranz in Religions-Sachen zu verwilligen. Hätte der diß gethan, und denn seine Maasregeln mit all' der Standhaftigkeit behauptet, die er in seiner Gewalt hatte, so würde vielleicht das gemeine Wesen noch biß auf den heutigen Tag in Engelland bestehen. Cromwell hatte eine Zusammenkunft mit einigen wenigen von der Katholischen Religion; sie waren, wie ich finde, von ihren Glaubensbrüdern nicht bevollmächtigt, aber durch die gegenwärtige Umstände veranlasst hielten sie es für den besten politischen Schritt, so gut als möglich für sich selbst zu sorgen. Aufrichtigkeit war keine von des Protectors Tugenden; auf alle Fälle foderte er von diesen Herrn einen solchen Eid und Verpflichtung, die sie nicht eingehen wollten. In dem grösten Theil der Katholiken blieb beständig ein gewisser Geist der Treue gegen den König, den weder Drohungen noch Lokungen vertilgen konnten. Die Protestanten von der nemlichen Parthie waren gleich standhaft. Dennoch haben einige Schriftsteller die

Ka-

Katholiken als Ueberläufer der guten Sache vorgestellt, und behauptet, sie hätten dem unrechtmäsigen Besizer (usurper) den Hof gemacht. Diese Männer wünschten vielleicht das ihrem Urtheil nach unbillige Betragen einiger von ihrer Seite, wenns möglich wäre, durch Beschuldigung der Unschuldigen zu verbergen. Selbst Clarendon macht den Katholiken den nehmlichen Vorwurf ganz laut. Ich bin überzeugt, er wusste, daß es nicht so war, wenigstens im allgemeinen nicht: aber es scheint, als ob der edle Verfasser eifersüchtig gewesen wäre, daß der Ruhm der Treue gegen den König, den er selbst in so vorzüglichem Grad verdiente, einer Parthei zu Theil werden sollte, die er niemals liebte. Ich sage dis nicht aus irgend einem überspannten Begriff von der Tugend des Gehorsams gegen den König; denn ich denke wirklich, daß die Katholiken, so wie die Umstände damals waren, wol gethan hätten, sich mit dem Protector zu vereinigen, wenn er ihnen nemlich gewiße Versicherungen von Schuz gegeben hätte. Sie hatten erfahren, wie wenig man von der Gnade der Könige zu erwarten hatte; und über das war die Regierungsform mit Einwilligung des grössern Theils der Nation bereits verändert, folglich wäre das Verbrechen einer Aufruhr nicht mehr auf sie gefallen. Meine Betrachtungen, nach denen ich die Katholiken als beständige Anhän-

hänger König Karls vorstelle, beruhen demnach blos auf der Ueberzeugung von ihrer Wahrheit. In andern Rüksichten schäme ich mich nicht zu behaupten, daß die Regierung, die am meisten geneigt ist, uns Schuz zu geben, das einzige Recht hat, unsern Gehorsam zu fordern.

VIII. Unter Karl dem zweyten.

Bey der **Widerherstellung** im Jahr 1660 öfnete sich eine herrliche und glänzende Szene vor den Augen der Nation in der Glükseeligkeit, deren Theilnehmung sich die Katholiken wieder mit Grund versprechen konnten. Es war des Königs erster Wunsch, den Protestantischen Dissenters mehr Freyheit zu ertheilen. Diß hatte er vor seiner Einschiffung nach Engelland feyerlich versprochen: er hatte über das viele Ursache, sich vor ihrer ungestümmen Gemüths-Art zu fürchten, wenn er sie nicht durch einige günstige Freyheiten zu befriedigen suchte. Das Parlament, ohnerachtet es izt ganz rasend für den König war, widersezte sich jedem Versuch zu ihrer Erleichterung: sie wünschten, die Englische Kirche in ihrem ersten Glanz wieder hergestellt zu sehen, und die hochfliegende Gedanken der Anhänger der verschiedenen Sekten zu dämpfen. Nichtsdestoweniger war Karl, durch

von 1660 bis 1685.

die

die Beweg-Gründe einer guten Staatskunst angetrieben, entschloßen ihr Freund zu seyn.

Anfänglich wurde nichts für die Katholiken gethan; doch waren ihre Erwartungen groß, und sie schienen gleichmäßige Nachsicht zu hoffen. "Es war des Königs Verlangen, sagt Clarendon, das er nie läugnete, sie vor allen blutigen Gesezen sicher zu stellen." Hätten sie ohne ungestümme Klagen zu führen den Ausgang ruhig erwartet, so würden sie wahrscheinlich alle ihre gemeine Vorrechte als Unterthanen bald wieder erhalten haben. "Denn, sezt mein erlauchter Verfasser hinzu, diese gnädige Neigung des Königs gegen seine Katholische Unterthanen war damals noch niemand lästig." Aber die eitle Vermeßenheit vieler unter ihnen war groß, sie ergriefen jede Gelegenheit, ihre Treue gegen den König zu rühmen, und sprachen von dem, was sie für die Königliche Sache gethan hatten so, als ob sie mehr als gewönliche Achtung verdienten. Es ist ausgemacht, wie ich schon gesagt habe, sie giengen zuweit. Der Lord selbst bekennt, daß einige von denen, die am meisten für den Vater gethan, Bittschriften an seinen Sohn, den König, da er noch außer Lands war, abgeschikt, "ohnerachtet er, wie er hinzusezt, kaum im Stand war, das nöthigste für sich selbst anzuschaffen."

Ein Jahr nach der Wiedereinsezung wurde eine Addreß in das Oberhaus wegen einiger Erleichterung in Ansehung der Geseze wider sie eingegeben; eine Kommittee wurde in dem Hause niedergesezt, die alle die Straf-Geseze, welche dahin abzielten, den Katholiken ihrer Religion halber das Leben zu nehmen, untersuchen, und darüber Bericht abstatten sollte. "Da war nicht ein Lord in dem Hause, welcher ungeneigt schien, diese Geseze zu widerrufen.„ Nachdem die Committee niedergesezt war, so gaben die Katholische Lords und ihre Freunde einige Tage sehr genau acht, und machten ihre Bemerkungen über verschiedene Parlaments-Akten, in denen sie Nachsicht wünschten. „ Aber auf einmal gieng die Kommittee auseinander, und wurde nachgehends nie wieder erneuert, indem die Römisch-Katholische sich in der Folge nicht mehr darum bekümmerten.„

Die Wahrheit ist, sie fiengen bald anfangs unter sich selbst Zank an. Die Lords und Leute von Vermögen bekümmerten sich wenig um die Abschaffung der Geseze, die vorzüglich das Leben der Priester betraffen, sondern richteten ihre Absichten mehr darauf, daß diejenige widerrufen wurden, wobei es auf ihr Eigenthum als das Eigenthum Widerspenstiger, (recusants) ankam.

kam. Die Geistliche hingegen bekümmerten sich nicht viel um die Abschaffung solcher Geseze, bey denen sie jezuweilen den Ruhm des Märterthums erlangen konnten, während daß sie unter einem peinlicheren Zwang als der Tod selbst war, gehalten wurden. Sie erwählten daher eine Kommittee unter sich selbst, die aus den Vornehmsten aller Claßen und den Weltpriestern bestund. Sie kamen in dem Hauße des Lord Arundell mit einigen der vornehmsten Lords und Herrn zusammen. Auch hier entstanden bald Streitigkeiten, indem sie wegen der Form eines Eides oder einer Unterschrift uneinig wurden, welche der Absicht nach von allen Katholiken geleistet werden sollte. Es wurde gleichfalls ein Schluß gemacht, daß nur Weltpriester in Engelland geduldet werden sollten, die unter einem Bischoff und einer vestgesezten Regierungsform stehen sollten; auch daß allen Ordens-Geistlichen, vorzüglich allen Jesuiten unter den härtesten Strafen das Königreich verbotten seyn sollte. Die Kommittee gieng, wie natürlich zu erwarten war, auseinander, und kam nie wieder zusammen.

Von dieser Zeit an wurden die Katholiken so wol aus Unvorsichtigkeit einiger und Uebermuth anderer unter ihnen, als auch aus der eingewurzelten Abneigung gegen sie, die die Nati-

on noch nicht abgelegt hatte, aufs neue der allgemeine Gegenstand des Haßes. Man betrachtete sie vorzüglich mit einem eifersüchtigen Auge wegen der bekannten Zuneigung, die der König gegen sie hatte, und auch so gar öffentlich bliken ließ. Hierinn kann man wenigstens keine Spur von der Abneigung entdeken, die, wie man sagt, den Charakter Karls so sehr auszeichnete. In seiner Erklärung wegen der Gewissensfreyheit an die Dissenters im Jahr 1662 sagt er: "es ist durch das ganze Königreich bekannt, wie sehr wir den Papisten nachsehen, nicht allein darinn, daß wir sie der Strafe der Geseze entziehen, sondern sie auch auf eine solche Art unterstüzen und aufmuntern, daß beinahe die Protestantische Religion darunter nothleiden möchte. — Es ist gewiß, daß, welches wir vermög unserer Gerechtigkeits-Liebe allzeit thun werden, es uns wie wir glauben zukömmt, der Welt unsere eigentliche Gesinnung wegen dem grösten Theil unserer Katholischen Unterthanen in diesem Königreich darzulegen, indem sie sich um unsern Königlichen Vater, glorwürdigsten Andenkens, um uns, und selbst um die protestantische Religion wohl verdient gemacht haben, indem sie uns mit ihrem Leben und Vermögen zur Erhaltung unserer Krone und der eingeführten Religion wider alle diejenige, die unter dem Namen eifriger Protestanten

ten beschäftiget waren, beyde mit Feuer und Schwert auszurotten, beygestanden haben. — Diß sind die hauptsächlichste Zwangs-Geseze gegen sie, von welchen wir, ohnerachtet sich ihre Strenge durch die Zeiten, in denen sie gemacht wurden, rechtfertigen lässt, bekennen, daß es uns unangenehm seyn würde, zu der Vollstrekung derselben unsere Einwilligung zu geben, indem wir nicht **einen** unserer Unterthanen blos wegen seiner Meynung in Religions-Sachen zum Tod verdammen möchten. — Aber wenn, nach unserer ausdrüklichen Erklärung (der christlichen Liebe gemäß) nach unserer Abneigung vor Blutvergießen der Religion halber, und unsern gnädigen Absichten gegen unsere Katholische Unterthanen, die Priester die Vermessenheit hätten, hervorzutretten, und sich selbst öffentlich bekannt zu machen, zum Aergerniß und zur Beleidigung guter Protestanten und der gegen sie gegebenen Straf-Geseze, so sollen sie bald finden, daß wir so wol streng seyn können, wenn es die Klugheit mit sich bringt, als nachgebend, wenn Liebe und Rüksicht auf Verdienst es von uns fodern. „ Der eifrigste Protestant muß gestehen, daß diese Erklärung voll Verstand ist, und von jenem Geist der Gerechtigkeit und Liebe zur Ordnung beseelt ist, der alle Prinzen regieren sollte: man sieht auch daraus, in was für einem Licht der König die

Dienst-

Dienstbezeugungen, die ihm seine Katholische Unterthanen leisteten, ansahe.

In seiner Rede ans Parlament im folgenden Jahr sagte er wieder: "Es ist die Wahrheit, daß ich meiner Natur nach ein Feind aller Strenge in Ansehung der Religion und des Gewissens bin, wenn sie sich auf Strafen an Leib und Leben erstrekt, welches, wie man mir sagte, in påbstlichen Zeiten Mode wurde. Allein wenn ich dis behaupte, so hoffe ich nicht, daß es nöthig seyn werde, jemand in dieser Versammlung zu warnen, daß er hieraus keinen Schluß mache, als ob ich das Pabstthum begünstige. Ich muß ihnen bekennen, es sind viele von dieser Religion, welche, indem sie meinem Vater und mir selbst sehr gute Dienste gethan haben, mit Grund einen Theil der Nachsicht erwarten können, die ich gerne andern, die von uns abweichen, verschaffen möchte. Aber lassen sie mich meine Worte deutlicher erklåren, damit nicht ein Mißverstand daraus entstehe, wie ich höre, daß bei meiner lezten Erklårung geschehen. Ich bin weit entfernt, dadurch eine solche Toleranz zu verstehen, die mit der Fähigkeit, Aemter und Stellen in der Regierung zu erlangen, verbunden wåre. Nein ich begehre vielmehr, daß einige Geseze gemacht werden, um den Wachsthum und Fortgang ihrer

Leh-

Lehren zu hindern." Als eine Folge der Schlußworte wurde eine Bittschrift von beyden Häusern überreicht, daß der König einen Schluß bekannt machen möchte, dem zufolge alle Jesuiten und Priester auf einen Tag das Königreich verlassen sollten, unter der Strafe, daß die gegen sie gerichtete Geseze an ihnen vollzogen werden sollten. Der König gab seine Einwilligung dazu.

Im nächsten Jahr 1664 wurde ein Anschlag gemacht, der den König selbst zum Urheber hatte, daß man eine Bill ins Parlament bringen sollte, in der aufrichtigen Absicht zum Besten der Katholiken, um sie auf den Fuß von Ruhe und Sicherheit zu sezen, den er glaubte, daß ihr Betragen als guter Unterthanen verdiente. Es wurden vorgängige Maasregeln genommen, ihre Anzahl zu erfahren, damit der hartnäkigste sehen möchte, daß man von einem so unbeträchtlichen Haufen nichts zu befürchten hätte. Er wünschte gleichfals, daß ein Unterschied gemacht würde zwischen denen von altem Ursprung, bey welchem die nemliche Religion vom Vater auf den Sohn fortgepflanzt wurde, und zwischen denen, die Proselyten der Katholischen Kirche waren. In der neuen Bill hatte man die Absicht, solchen Religions-Aenderungen vorzubeugen. Der König war gleichfals entschloßen, die Anzal der Prie-

ster zusammenzuziehen und zu vermindern, und sie in eine solche Ordnung einzuleiten, daß er selbst alle ihre Namen kennen und die verschiedene Pläze ihres Aufenthalts im Königreich wißen könnte. Diese Maasregeln, sagt Clarendon, hätten eine solche Sicherheit verschaft sowol denen, die sich da aufhielten, als denen, bei welchen sie sich aufhielten, die sie von aller Furcht für irgend einiger Strafe, die ihnen die vorhergehende Parlamenter aufgelegt hatten, frey gemacht hätte.„ Aber dieser Anschlag, welcher noch viele andere besondere Umstände enthielt, wurde durch die verkehrte Widersezlichkeit einiger schlechten Anführer der Partheyen so bald zunicht, als er bekannt gemacht wurde. Billig denkende Männer, die nichts als die Ausübung ihrer Religion in der grösten Stille und eine Aufhebung der Geseze verlangten, waren schröklich betrogen, nud beschwerten sich öfters in ihren Zusammenkünften mit dem König "über die **thörichte Eitelkeit einiger von ihrer Parthey und hauptsächlich über den Uebermuth der Jesuiten.**„ Alle weitere Gedanken an die Bill waren nun aufgegeben, und es geschahe auch weiter keine Meldung mehr davon.

Bey diesem Anblik mag man mit Recht schliessen, daß die Katholiken damals selbst ihre größte

ste

ste Feinde gewesen. Der König war ihr entschiedener Freund, die Höflinge in träge Wollust versunken lachten über alle Religion, und waren nur darum bemüht, ihren Fürsten zu vergnügen, die Freunde der bischöflichen und monarchischen Einrichtung waren nicht sehr geneigt, eine Parthie vor deu Kopf zu stoßen, die, wie sie wußten, immer bereit seyn würde, sich mit ihnen wider die Eingriffe der Anhänger der verschiedenen Sekten zu vereinigen; die Dissenters selbst, öhnerachtet sie Feinde des Namens Katholik waren, unterstunden sich nicht, ihn auszusprechen, weil sie selbst Hülfe von der Krone erwarteten; und die Nation im ganzen, die sich kaum noch von dem Schreken bürgerlicher Unruhen erholt hatte, wünschte nicht, sich wieder aufs neue der Zwietracht und Uneinigkeit ausgesezt zu sehen. Bei solchen Umständen konnte, wie es scheint, nichts ihren glüklichen Aussichten im Weg stehen, als **eitle Ansprüche, unmäßige Vermessenheit übereilte Anschläge, unkluger Eifer, oder jene verhasste innerliche Zwietracht,** welche immer die am besten angelegte Plane vereitlen muß. Das war ein unglükliches Uebel, aber ein Uebel, das die gewönliche Folge der schwachen, menschlichen Natur ist. Das war ein Unglük, welches der Sache der Katholiken einen sehr empfindlichen Stoß gab, aber doch hatte es kei-

 ne

ne unmittelbare Beziehung auf den Staat. In der Treue, Patriotismus und überhaupt in ihren politischen Gesinnungen waren die Katholiken standhaft, großmüthig und aufrichtig.

Im Jahr 1666 ereignete sich eine Begebenheit, welche vollends ganz dazu beytrug, alle ihre Hofnungen zu vereiteln, ohnerachtet die Katholiken nur als Leidende oder als Zuschauer, die bey dieser allgemeinen Szene von Elend und Jammer gerührt wurden, darein verwikelt waren. Der **große Brand in London** *) war diese Begebenheit, die man den Papisten zuschrieb. Sie hatten schon längst einen ausschließenden Anspruch auf Ehrlosigkeit bey jedem National-Unglük erlangt. Nicht den geringsten Beweis einer Schuld konnte man wider sie anführen; aber ihre Verbrechen bedurften der fruchtlosen Formalitäten von Beweisen nicht. Doch schrieben es einige mit gleicher Wahrscheinlichkeit den Unternehmungen der Holländer nnd Franzosen zu. Clarendon, der ein Zeuge des ganzen Auftritts war, schreibt es dem gerechten Gericht des Himmels zu, das sich die Nation durch ihre allgemeine Verdorbenheit zuge-

*) Bei welchem der dritte Theil der Stadt, welcher damals ungefehr 13000 Häuser betragen, abgebrannt ist.

gezogen. In der Sprache des gemeinen Lebens sahe es jeder Billige als was Zufälliges an. Aber der Magistrat von London, der allezeit weiser ist als das übrige Menschengeschlecht, übersahe die ganze Sache, und schrieb sie auf einer Denk-Säule, die da, wo das Feuer ausbrach *), aufgerichtet wurde, mit der grösten Menschenliebe fälschlich allein den Papisten zu. Die prächtige Säule **) steht noch heut zu tag als ein unwidersprechliches Denkmal der blinden Leichtglaubigkeit selbiger Zeit ***).

Der durch diese Verläumdung entstandene Lerm war nur ein Vorspiel von vielen andern, welche bey einer eifersüchtigen und erzürnten Nation leicht Glauben fanden. Kaum verfloß izt ein Jahr, in welchem den Katholiken nicht eine besondere Schuld aufgebürdet wurde. Der öffentliche Haß, der nun aufs neue erregt ward, konn-

*) Nahe bey London = Brüke.

**) Die gewönlich unter dem Namen the monument bekannt und 202 Fus hoch ist.

***) Wiewol sie izt so baufällig ist, daß man aus Besorgniß eines Unglüks niemand mehr hinauflässt, und man bald in die Nothwendigkeit gesezt werden wird, sie abzubrechen.

te leicht erhalten werden, und die Absichten schlechter Leute giengen glüklich von Statten. Im Jahr 1670 behaupteten die Feinde der Hofparthey, die sehr stark war, öffentlich, daß der König nun endlich entschloßen sey, die Regierung zu ändern, indem er die unumschränkte Gewalt einführen wollte, daß er die Absicht hätte, das Volk seiner Freyheiten zu berauben, daß er endlich im Sinn hätte, die herrschende Kirche durch eine uneingeschränkte Duldung des Pastthums zu verdrängen. Nur allein mit Hülfe einer Zauberruthe wäre Karl im Stand gewesen, ein so wichtiges Vorhaben auszuführen. Der geheime Rath, den er bald darauf wählte, und der sich durch den Beinahmen der Cabale auszeichnete, war wirklich geneigt, diesen Nachrichten Glauben zu verschaffen. Es waren keine Katholiken darunter, (der einzige Clifford ausgenommen) aber es war das gefährlichste Ministerium, das villeicht jemals in Engelland war. Der Herzog von York **) war

*) Ein Wort, das sich, wie Hume bemerkt, zufälliger Weise aus den Anfangsbuchstaben ihrer Namen zusammen sezen ließ, es waren nemlich Clifford, Aschley, Buckingham, Arlington und Lauderdale.

**) Der Bruder Karls, der nachmals als König unter dem Namen Jakobs des zweiten bekannt ist.

war um diese Zeit mit der ihm ganz eigenen Unfürsichtigkeit viel zu offenherzig in Darlegung seiner Religions-Gesinnungen. Um der Furcht der Nation den lezten Stoß zu geben, so wurde den Anhängern aller Sekten eine förmliche Gewissensfreyheit ertheilt. "Diese Nachsicht, sagt der König in seiner Erklärung, als die Zulassung öffentlicher gottesdienstlicher Gebäude, und Gemhaltung ihrer Prediger soll sich auf alle Art von Non-Conformisten und Recusanten, ausgenommen die von der Römisch-Katholischen Religion, erstreken, denen wir auf keine Art und Weise öffentliche Häuser zum Gottesdienst erlauben, sondern ihnen blos in Ansehung der Ausnahme von der Ausübung der Strafgeseze und der Abwartung ihres Gottesdienstes in Privat-Häusern nachsehen wollen." Wider diese Freyheit, die an und für sich selbst betrachtet so billig und vernünftig war, machte das Parlament Gegen-Vorstellungen, und der König war zulezt genöthiget, seine Erklärung zu widerrufen. Das unbillige Verfahren des Ministeriums hatte einen Geist des Widerspruchs erregt, welcher sich nicht zufrieden geben wollte.

Es ist bemerkenswürdig, daß kurz vor der Zeit, wovon ich rede, die erste geheime Geldunterhandlung zwischen Ludwig dem Vierzehnten und Karl anfieng, in welcher ausgemacht wur-

de, daß der leztere, wenn er ein Katholik würde, 200000 Pfund empfangen und von Frankreich mit Truppen unterstüzt werden sollte, wenn seine Unterthanen einen Aufruhr erregen würden. Es waren noch andere eben so sonderbare Artikel dabey. Der Untergang Hollands, auf dessen Seite Engelland war, war der Gegenstand Ludwigs. Die Lords Clifford, und Arundel von Wardour, beides Katholiken, mit Lord Arlington, einem für diese Religion sehr günstig denkenden Mann, waren die bestimmte Bevollmächtigte dieser schändlichen Geschäfte. Im folgenden Jahr 1671 wurde ein ähnlicher Vertrag von Karls protestantischen Ministern, Buckingham, Aschley Cooper und Lauderdale geschlossen, die nichts von dem ersten wussten. Den Artikel von des Königs Religions-Aenderung ausgenommen, welcher ganz geheim gehalten wurde, war es eine blose Wiederholung des vorigen Tractats. Karls Absicht war allein Geld zu bekommen, er bekümmerte sich wenig um die Religion, und es ist merkwürdig zu sehen, wie künstlich er nachgehends seinem Versprechen von einer Religions-Aenderung auszuweichen wusste. Diese Verbindungen mit Frankreich hatten die traurigste Absicht, und die Brüder des Königs mit allen ihren Ministern verdienten ihre Köpfe zu verlieren. Von dieser Zeit an wurde das französische Geld

aufs freygebigste ausgetheilt, und selbst die Parthie des Volks ließ sich, wie man wohl weiß, in Verbindungen mit dieser Nation ein, die so gefährlich waren als jene, wider die Religion und die Freyheiten der Unterthanen, die man dem Hof zur Last legt. Wenige in dem Königreich waren ganz tadelfrey. **Whigs und Torries** *)

*) Unter Karl dem ersten nennte man die, welche es mit dem Könige und der unbeschränkten Gewalt hielten, Royalisten oder Kavaliers, und die, welche republikanisch gesinnt waren, hießen, Rundköpfe (round heads). Diese leztere gaben hernach der Parthie des Königs den Namen Tories, von gewißen Räubern in Irrland, die sich in den Gebirgen und Sümpfen aufhielten. Die Royalisten gaben von ihrer Seite ihren Widersachern den Namen Whigs, ein Wort das von gewißen schottischen Karrenführern seinen Ursprung haben soll. Heut zu Tag sind diese Namen nicht mehr im Gebrauch: Hofparthei und Patrioten sind an ihre Stelle getretten. Siehe die Beiträge zur Kenntniß Gros=Brittaniens vom Jahr 1779. S. 97 und ff. die meinen schäzbaren Freund, den Herrn **Wendeborn**, Prediger an der teutschen lutherischen Kirche zu St. Johann in London zum Verfasser haben.

waren wechselsweise gleiche Feinde ihres Vaterlandes, wenn ihre Leidenschaften und ihr Interesse sie verleiteten. "Als ich, sagt Sir John Dalrymple, in den französischen Staats-Unterhandlungen fand, daß sich Lord Russel mit dem Hof zu Versailles in Intriguen eingelassen, und Algernon Sidney sich von ihm bestechen ließ, so fühlte ich beinahe die nemliche Erschütterung, als wenn ich am Tag einer Schlacht meinen Sohn hätte sehen flüchtig werden." Doch wir kehren wieder zurük.

Nachdem das Parlament diß gewonnen hatte, so gieng es weiter, und entschloß sich, die Gleichförmigkeit in Religions-Grundsäzen noch allgemeiner zu machen. Es wurde deswegen im Jahr 1673 ein Gesez gemacht, das die Eid-Acte (the test act) heisst, wodurch allen, die ein öffentliches Amt annehmen sollten, ein Eid auferlegt wurde. Außer den Eiden der Treue und Anerkennung der Oberherrschaft mussten sie einmal des Jahrs in der herrschenden Kirche das Nachtmal empfangen, und allen Glauben an die Lehre der Verwandlung in demselben abschwören. Die Peers wurden unter dieser Akte nicht begriffen;

---

ben, von welchem unterhaltenden Werk bald ein zweyter Theil erscheinen wird.

fen; aber, wenn sie Papisten waren, und Pläze durch Erbrecht erhielten, so waren sie verbunden Abgeordnete zu bestimmen. Die Beziehung zwischen bürgerlicher Treue und einer bloßen Religions-Meynung lässt sich in der That so leicht nicht entdeken; aber der Gegenstand dieses Gesezes war vollkommen deutlich. Es machte jeden zum Dienst seines Landes unfähig, deßen Gewissen nicht lenksam genug war, seine Religion einer nichtswürdigen Beförderung oder seinem Interesse aufzuopfern.

Uebrigens hörten die allgemeine Unruhen über die Religion noch nicht auf, denn man brachte dem Volk neuerdings bey, das Bündniß mit Frankreich als einen neuen Plan zur Einführung des Pabstthums anzusehen. Die Wolken fiengen an sich immer dunkler um die Häupter der Katholiken zu ziehen. Die Nation stund in begieriger Erwartung eines schröklichen Ausgangs. Doch kann ich mich nicht überreden zu glauben, daß diese falsche Männer blos wegen einem so unbeträchtlichen Haufen als die Katholiken waren solche Unternehmungen wagten. Der nemliche der Königlichen Regierung so abgeneigte Geist, welcher vor eine Zeitlang geschlafen, aber nie ganz erstorben war, fieng an wieder zu erwachen. In den Gemüthern anderer war der Schreken vor

dem

dem Pabstthum villeicht die einzige Bewegursache. Aber es war bei beiden gleich gute Politik, die Furcht des Volks zu erhalten. Karl wollte seinem Lieblings System einer allgemeinen Duldung nicht entsagen; es war daher nöthig, ihn in Bewegung zu bringen, und zu diesem Ende sahe man die alte Kriegslist von einer Verschwörung als das sicherste Mittel an. Wenn die kranke Köpfe der Engelländer einmal erhizt sind, so müßen sie entweder Gegenstände des Verdachts haben, auf die sie mit ganzer Macht loßgehen, oder sie machen sich selbst welche.

Die Verschwörung, durch welche der berüchtigte Titus Oates seinen Namen verewigt hat, brach im August des Jahrs 1678 aus. Dieser Mann entdekte die Geheimniße einer verborgenen Zusammen-Verschwörung, in welcher, wie man sagt, die Jesuiten die Hauptrolle spielten. Sie hätten verschiedene Zusammenkünfte gehalten, so wol auswärts als in Engelland, deren endlicher Entschluß gewesen, den König mit Gift, einer Kugel oder einem Dolch zu tödten. Die augenscheinliche Widersprüche, mit denen die Erzälung dieser ganzen Begebenheit angefüllt war, machten keinen Eindruk auf das leichtglaubige Publikum. Es war ihr Wunsch, daß es wahr seyn möchte, einen so hohen Grad hatte die ausschweifen-

fende Thorheit der Nation erreicht. Billigdenkende fiengen an, eine allgemeine Niederlage aller Katholiken zu besorgen. Zwey Begebenheiten, die mit der ersten Entdekung dieser Verschwörung verbunden waren, trugen in der That dazu bey, ihr einigen Schein von Wahrscheinlichkeit zu geben. Diß war die Entdekung einiger Briefe **Colemanns**, des Sekretairs vom Herzog von York, und der Tod **Sir Edmondbury Godfrey**. Die Briefe waren unvorsichtig geschrieben, und enthielten Ausdrüke, die Einführung des Pabstthums betreffend, welche zu der Zeit sehr leicht im Stand waren, zu weiteren Gedanken Anlaß zu geben. Die reine Wahrheit ist, Coleman war ein schwacher und abergläubischer Mann, der seine Religion auszubreiten wünschte, aber blos dadurch wie er bei seinem Verhör erklärte, daß die Katholiken freye Religions-Uebung erhielten. Godfreys Mord wurde nie in das gehörige Licht gesezt, er war ein thätiger Friedens-Richter, und weil sein Tod und die gemuthmaßte Entdekung der Verschwörung auf eine Zeit zusammen fielen, so schrieb man ihn auf die Rechnung der Katholiken. "Es gibt Zeiten des Glaubens, sagt **Burnet**, sowol als Zeiten des Unglaubens, und der Glaube war damals so sehr Mode, daß man auf Unwahrscheinlichkeit oder Wiedersprüche wenig achtete. Auch war man nicht so glüklich Betrachtun-

tungen darüber anzustellen. Oates und Bedloe, ein anderer Zeuge der Verschwörung, fährt der Bischof fort, schwärzten durch ihr Betragen ihren eigenen Charakter mehr an, als alle ihre Feinde thun konnten. Der erstere redete von allen Personen mit einer unerträglichen Vermessenheit, und der andere war bis zur Aergerniß ausschweifend in seinem ganzen Betragen.„

Der König war beynahe die einzige Person, die gleich Anfangs die Verschwörung, insofern sie den Katholiken zugeschrieben würde, mit der gehörigen Verachtung behandelte. Er sahe durch diesen dunklen Vorhang durch, welchen die verblendete Menge nicht durchdringen konnte; während daß seine Minister alle erstaunt dastunden, und an der allgemeinen Bestürzung entweder wirklich Theil nahmen, oder doch Theil zu nehmen vorgaben. Man erwartete, daß das Parlament diesen Betrügereyen Einhalt thun, und die Nation wieder zur Vernunft und richtiger Ueberlegung zurükrufen würde. Aber sie bewiesen noch härtere Grausamkeit als der gemeine Pöbel. Das Geschrey über Verschwörung erschallte von einem Hause zum andern: Die Feinde der Krone wollten eine so günstige Gelegenheit, die Leidenschaften des Volks zu lenken, nicht vorbeygehen laßen, und die Parthie des Hofs war besorgt, man möch-

te

te sie für treulos halten, wenn sie die Wirklichkeit der Verschwörung oder die Schuld der vermeynten Mörder ihres Königs zu bezweiflen schiene. "Ich wünschte, sagte ein Lord, daß nicht einmal ein Papistischer Mann oder eine Papistische Frau unter uns übrig bliebe, nicht einmal ein papistischer Hund oder eine papistische Hündin, ja nicht einmal eine papistische Kaze, die um den König spiele oder maue.„ Das war erhabene Beredsamkeit, die mit allgemeinem Beyfall aufgenommen wurde. Die Gemeinen gaben ihre Stimmen dahin, daß die Papisten die Absicht gehabt hätten, den König zu tödten. Es wurden Befehle ausgefertiget, und viele von dieser Religion gefangen genommen. Sie wurden verhört, durch die Aussage einiger der schlechtesten Menschen, die je der Erdboden trug, überführt und hingerichtet. Sie beriefen sich biß an ihren Tod auf ihre Unschuld, ein Umstand, sagt **Hume**, der keinen Eindruk auf die Zuschauer machte; weil es Jesuiten waren, so verbannte man auch sogar das Mitleiden bey ihrem Tode. Diese schrökliche Verfolgung dauerte eine Zeitlang, und der König musste gegen seine eigene Ueberzeugung der Wuth des Volks nachgeben. "Ich muste ihm oft aufwarten, sagt Burnet, den ganzen Monat Dezember hindurch. Er kam zu mir als zu einem von Chiffinchs Leuten, welcher zur Aufwartung bei der geheimen Treppe bestellt war,

und beobachtete die Zeit, die er mir angewiesen hatte, aufs genaueste. Er war allein, und redete viel und sehr frey mit mir. Wir kamen in einer Sache überein, daß der gröseste Theil der Ueberführung ein Kunstgriff wäre. Aber er vermuthete, es hätten sich einige an Oates gemacht und ihn unterrichtet, und nannte den Grafen von Schaftesbury. Ich hatte eine andere Vermuthung, ich überlegte die viele Grobheiten, die er in seiner Erzählung ausstieß, und dachte diese zu erfinden wäre kein geschikterer Kopf als Oates oder Tongue: und Oates hätte in seiner ersten Erzählung den Herzog und die Minister so geschont, daß mir's deswegen gewiß war, Lord Schaftesbury, der jene viel mehr als das Pabstthum haßte, habe keinen Antheil daran. Er bildete sich ein, daß eine Art von Empörung im Werk sete. Ich versicherte ihn, ich sehe keinen Anschein dazu. Ich sagte ihm, es wäre ein Gerücht entstanden, daß er im Sinn habe, den **Herzog von Monmouth** *) als seinen rechtmäßigen Sohn anzuerkennen. Er antwortete schnell, daß, so sehr er ihn liebte, er ihn doch lieber hangen sehen möchte. Doch fürchtete er sich so sehr vor einer Aufruhr, daß er wohl damit zufrieden zu seyn schien, wenn sich die Par-

they-

*) Ein natürlicher Sohn des Königs von der Lucie Walters.

theyen mit dieser Einbildung schmeichelten, in der Hofnung, daß sie das desto ruhiger in der Abhängigkeit von ihm erhalten würde." Aus diesem beyderseitigen Urtheil sieht man, wie wenig die Katholiken Antheil an dieser Verschwörung hatten.

"Man hat sehr daran gezweifelt, sagt ein Schriftsteller, deßen Nachrichten sehr glaubwürdig sind *), ob Schaftesbury diese Verschwörung erdacht, oder ob er allein, nachdem sie ausbrach, Gebrauch davon gemacht. Einige Schriften, die ich gesehen, überzeugen mich, daß er sie angesponnen, ohnerachtet die Personen, deren er sich als Angeber bediente, ihre gehabte Vollmacht überschrieten. Der gemeine Einwurf, den man der Vermuthung, als hätte er die Verschwörung erfunden, entgegensezt, ist die Ungereimtheit ihrer Umstände wenn Schaftesbury selbst aus Absichten zu dieser unbesonnenen Handlung gezwungen war, so gab er eine Antwort, welche gleichermaßen die Unordnung und den Grund seines Gemüths zeigt. "Es liegt nichts daran, sag-

*) Wann dem so ist, warum hat der Verfasser denn seinen Namen nicht genennt? Es erregt wenigstens immer historischen Verdacht,

sagte er, je abgeschmakter, je beßer; wenn wir sie nicht dahin bringen können, größern Unsinn als diesen zu verdauen, so werden wir ihnen niemals etwas gutes erweisen.„

Die Katholische Peers wurden nun vom Siz im Oberhause durch eine ins Parlament gebrachte Bill ausgeschloßen, in welcher vestgesezt wurde, daß alle Glieder beider Häuser und alle die, welche an des Königs Hof oder in seine Gegenwart kommen, einen Eid gegen das Pabstthum schwören müssten, in welchem sie nicht allein der Verwandlung im Abendmal entsagten, sondern auch die Anrufung der Jungfrau Maria und der Heiligen als gotteslästerlich erklärten. Diß Gesez war hauptsächlich auf den Herzog von York *) abgezielt; aber er hatte den Vortheil, daß er sich durch eine angehängte Klausul davon ausgenommen sahe. Fünf dieser Peers, denen der Pabst, wie Oates das Publicum benachrichtigte, den Auftrag gemacht, seine Ministers in Engelland vorzustellen, wurden nach dem Tower geschikt. Von diesen ward der Graf von Stafford, Seiner Heiligkeit Generalzahlmeister, ein alter Edelmann, allein hingerichtet, bey des-

*) Der Katholisch war.

deßen Tod man selbst die hartherzigste Thränen vergießen sahe *).

Das neue Parlament im folgenden Jahr blieb in den Fußstapfen des vorigen; und als der Unsinn des Volks nachzulassen schien, so wurden neue Mittel ersonnen, den Lerm zu erhalten; jeden Tag entstund ein neuer Auflauf des Volks, man übergab Bittschriften, man verbrannte das Bildniß des Pabsts. Die Anzal derer, die sich ein Vergnügen daraus machten, andere anzugeben, wuchs beständig, man fand, daß diß Geschäft nicht nur einträglich, sondern auch rühmlich war. Eine Verschwörung wurde nach der andern entdekt, alle waren sie Zwischenstüke des nemlichen großen Schauspiels, und die Gemüther der Nation wurden in einer schröklichen Furcht erhalten. Auch fasste das Parlament, um ihre Treue gegen den König zu zeigen, oder vielmehr die Welt zu überzeugen, daß es sich den Vorzug der Thorheit nicht entreißen ließe, den Entschluß: "**daß, wann der König eines gewaltsamen Todes sterben würde, sie denselben aufs äuserste an den Papisten rächen wollten.**" Nur ein Papist hatte nach ihrem Urtheil die Macht, dem König das Leben zu nehmen! Sie

 gen

*) Man lese die rührende Beschreibung davon bey Hume in seiner Geschichte von Grosbritanien 2 Band S. 315 -- 318.

erinnerten sich vermuthlich nicht, wer dem vorigen König den Kopf abgeschlagen hatte. Die Hand eines jeden Schurken war izt mit einem Dolch bewafnet, womit er zu gleicher Zeit seinen Fürsten zu vertilgen und das Pabstthum auszurotten wünschte.

Diese ganze Zeit über waren Schaftesbury und seine Verbündete mit ihrem großen Anschlag beschäftiget, nemlich den Herzog von York vom Thron auszuschließen, und den Bastard Monmonth darauf zu sezen. Der Herzog war ein Katholik: konnte man daher beweisen, daß die Papisten und er an ihrer Spize (denn beydes er und die Königin wurden laut angeklagt, daß sie Theil an der Verschwörung hätten) sich verschworen hätten, den König zu tödten, die Regierung über den Haufen zu stoßen, und das Pabstthum einzuführen, welchen weiteren Grund konnte man zu seiner Ausschliessung und der völligen Vertilgung seiner Religion noch fodern? Das Gesez für die Ausschließung war zweimal mit der entschloßensten Gewalt ins Parlament gebracht worden; sie gieng durch das Hauß der Gemeinen, aber die Lords verwarfen sie durch die Mehrheit der Stimmen.

Der König wurde nun tiefsinnig und mürrisch. Der Widerstand hatte sein Temperament

herb

herb gemacht, und er entschloß sich, das mit Entschlossenheit auszuführen, was er mit Güte nicht erlangen konnte. Das Parlament wandte alle seine Kräfte vergeblich an. Während seines Aufenthalts auf dem Land empfieng er die schmeichelhafteste Zuschriften von seinen Unterthanen, sie tadelten die halsstarrige Widersezlichkeit des Parlaments, und bothen sich an, die billige Rechte der Krone zu unterstüzen. Die Bewegungen im Volk waren gestillt, und der Schreken vor dem Pabstthum fieng an abzunehmen. Der denkende Theil der Nation schien über seine ehmalige wilde Grausamkeit und Ausschweifungen zu erröthen: aber ein Eindruk blieb zurük, den keine Zeit leicht auslöschen wird. Zu dem Wort Pabstthum, deßen Schall schon zuvor den Ohren der Nation so schröklich war, kamen so viele neue Begriffe von Schreken hinzu, die durch die Absicht einiger Männer, den Betrug zu unterstüzen, noch vergrößert wurden, daß ich mich nicht wundere, wenn die Gemüther vieler noch biß auf den heutigen Tag die Folgen davon fühlen. Und doch glaube ich, daß man kaum einen gemeinen Mann finden konnte, der nicht einsah, daß die so eben beschriebene Verschwörung entweder ein Werk der Boßheit oder partheyischer Absichten war. Im Jahr 1684 *), starb Karl,

 und

*) Eigentlich 1685 am 6ten Februar.

und weil er sich selbst in seinen lezten Augenblikken zur Katholischen Religion bekannte, so ist wahrscheinlich, daß er jederzeit in seinen wenigen ernsthaften Stunden äuserst geneigt zu den Grundsäzen dieser Religion war.

Der Leser wird erstaunen, daß ich nichts von einer Verschwörung gesagt habe, in der die angesehenste Protestanten verwikelt waren. Die Absichten dieser Männer waren verschieden, Hebung verschiedener Beschwerden, Umstnrz der Monarchie, oder Hang zur Rache. Diese Absichten suchten sie dadurch zu erreichen, wenn sie das Königreich in einen bürgerlichen Krieg verwikelten, während daß Unterhändler um eben die Zeit sich mit dem verzweifelten Plan, den König und den Herzog von York niederzumezeln, beschäftigten. Diß waren auch Protestanten. Das Schwerd der Aufruhr mit der Kugel und Dolch war izt in andere Hände gekommen; und hätte sich nicht die Vorsehung dazwischen gelegt, so würde Karl, deßen Leben so oft eingebildeten Gefahren durch die Unternehmungen der Papisten ausgesezt war, wirklich durch die Urheber der sogenannten Rye-house Verschwörung *) gefal-

*) So hieß der Speicher, den ein Mitglied der Verschwörung nahmens Rumbald, ein Mälzer,

fallen seyn. Ein Schriftsteller von meiner Parthey würde villeicht diese Gelegenheit benuzen, Beschuldigungen mit Gegenbeschuldigungen zu vergelten; aber meine Absicht ist nicht, meine eigene Parthey dadurch zu entschuldigen, daß ich die Verbrechen ihrer Feinde entwikle. Ich wünschte von ihnen nur so zu sprechen, wie sie sind. Aber wenn protestantische Federn von der fehlerhaften Partheylichkeit nicht frey sind, die allen Katholiken ohne Ausnahme Verbrechen aufbürdet, in die nur einige wenige verwikelt waren; so müssten wahrhaftig andere die nemliche Erlaubniß haben. Es ist übrigens eine Freyheit, von der ein aufrichtiger und ehrlicher Geschichtschreiber niemals Gebrauch machen wird.

XI. Unter Jakob dem zweyten.

Der Tod Karls machte auf seine von 1685
Unterthanen, je nachdem die Absichten biß 1688.
der Parthey, zu der sie sich hielten, verschieden waren, auch einen verschiedenen Eindruk. Die Katholiken varen voll Erwartung von einem

zer, auf dem Wege nach Newmarket hatte, wo sie den König, wenn er vorbeiführe, ermorden wolten.

Prinzen, der sich izt öffentlich zu ihrer Religion bekannte. Die Königlich gesinnte Protestanten, weil sie die Geseze und Landes = Verfaßung auf ihrer Seite hatten, dachten auch selbst von einem Papistischen Monarchen nichts zu befürchten zu haben. Nur die Parthey der Whiggs hatte sich nichts gutes zu versprecheu, denn ihre lezte Versuche hatten ihr das allgemeine Mißtrauen der Nation zugezogen. Jakob der Zweyte bestieg den Thron. Als ein abergläubiger, halsstarriger und unvorsichtiger Mann hatte er lang zuvor, wie es scheint, den Plan gefasst, die Religion seines Landes umzuändern. Wäre das Gesez, vermög dessen er von der Regierung ausgeschlosen worden, durchgegangen, so daß er also nie zur Regierung gekommen, so würde es für die Katholiken vortheilhaft gewesen seyn. Doch schien anfänglich die leichte Unterdrükung des Monmoutischen Aufruhrs und die Hinrichtung der Häupter jener Parthey seinen blutdürstigen Planen einen glüklichen Erfolg zu versprechen. Die Grausamkeiten, die seine Officiers den vertheidigungslosen Rebellen zufügten, wurden übelverstandener Weise dem König zugeschrieben: man sagte, seine Religion hätte eine Freude an Blut. Diß war eine seltsame Beschuldigung. Sehr bald öfnete sich eine ganz unüberlegte Scene, die nur Thorheit oder treulose Absichten zum Grund haben

ben konnte. Jakob hatte Katholische Officiers in seine Armee genommen, die er vom Eid (Test) freysprach; dagegen machte das Parlament Vorstellungen, er gab ihnen eine mürrische Antwort und ließ sie aus einander. Sein Entschluß war nun, eine Katholische Parthey im geheimen Rath zu haben. Vier Lords von dieser Religion wurden erwählt, und der listige Sunderland, der sich mit vieler Frömmigkeit als einen Papisten erklärte, wurde Präsident. In andern Theilen des Königreichs wurden die alte Obrigkeiten abgesezt, und Katholiken kamen an ihre Stelle. Die Protestanten machten mit Recht Lerm, und die herrschende Kirche, ohnerachtet sie dem König beständig treu war, zeigte doch gegen solche unbesonnene Maasregeln eine entschlossene Widersezlichkeit. Das hohe Geistliche Commissions-Gericht (high Court of ecclesiastical Commission) war deswegen niedergesezt; und ohnerachtet es aus lauter protestantischen Mit-Gliedern bestund, so gab es doch allgemeinen Anstoß. Sein Amt war, auf alle Kirchen-Sachen Acht zu haben, nachgiebige zu belohnen, und hartnäkige zu bestrafen. Es war ein Inquisitions-Gericht. Der nächste Schritt war, allen Sekten die Gewissens-Freyheit zu geben. Der König machte seine Erklärung, die viele Einsicht und große Freyheit im Denken verrieth, be-

 kannt;

kannt: aber ihr Zwek war sichtbar, und die Nation beschwerte sich laut darüber. Nun öfnete man Kapellen, und der Katholische Gottesdienst wurde öffentlich gehalten. **Vater Peter**, ein schwacher aber falscher Jesuit, erschien bey Hofe, und wurde kurz darauf Mitglied des geheimen Raths. Ein außerordentlicher Abgesandter wurde nach Rom geschikt, um den heiligen Vater von der Ehrerbietigkeit des Königs gegen ihn zu versichern, und eine Bischoffs-Müze und Kardinals-Hut auf das Haupt Peters zu begehren *). Die Römer sahen dieses thörichte und übereilte Verfahren. "Euer König, sagten sie, sollte excommunicirt werden, weil er sich bemüht, die geringe Ueberreste des Pabstthums in Engelland vollends zu unterdrüken." Doch ward ein Nunzius geschikt, der zu Windsor mit gröster Pracht empfangen wurde. Er bemühte sich hierauf, seine Katholische Lieblinge den Universitäten aufzudringen: diesem wiedersezte man sich mit der gehörigen Standhaftigkeit. Es erschien eine zweyte Erklärung wegen der Gewissens-Freyheit, mit diesem besondern Zusaz, daß sie in allen Kirchen

---

*) Der Graf von Castelmaine wurde damals als Gesandter nach Rom geschikt, wo man seit 150. Jahren keinen Englischen Gesandten mehr gehabt hatte.

chen verlesen werden sollte. Die Bischöffe machten Gegen-Vorstellungen, sie wurden vor den geheimen Rath gefodert, in den Tower geschikt, bald darauf verhört — und losgesprochen. Die Empfindlichkeit des Volks war nun aufs höchste gereizt: der König fieng an, die Thorheit dieser Unternehmungen einzusehen, er wünschte, ein Parlament zusammen zu berufen, und dasjenige durch ordnungsmäßige Mittel zu bewürken, was er durch jeden Kunstgriff seiner Gewalt vergeblich versucht hatte. Nun war es zu späth: man brachte ihm die Nachricht, daß Wilhelm Prinz von Oranien sich mit einer starken Macht rüstete, einen Einfall in seine Länder zu thun. Bestürzt und erschroken sahe er nun, daß keine Hülfe mehr da war, denn er hatte allen Anspruch auf die Liebe seiner Unterthanen verloren. Der Prinz landete, und Jakob verließ einen Thron, den er unfähig, und, wie ich glaube, auch unwürdig war zu besizen. Als er sich zuerst von London wegzog, so rottete sich der Pöbel zusammen, und zerstörte alle Katholische Kapellen in der Stadt; auch war keine Grafschaft in Engelland, wo sie nicht einige Spuren ihres Zorns zurükließen.

Jeder Versuch Jakobs, die eingeführte Religion zu untergraben, oder beßer den Katholiken

ken mehrere Freyheit zu geben, (denn diß war alles, was er verlangte *) war mit den offenbarsten Uebertrettungen der Geseze verbunden, und die Macht, die er sich anmasste, dieselbe ohne die Zustimmung des Parlaments nachzulassen, brach jenes heilige Bündniß, durch welches das Volk an seinen Souverain geknüpft ist, entzwey. Er hatte länger keinen Anspruch an ihren Gehorsam. Jeder Patriot sollte auf seine Verstoßung angetragen haben. Könige sind für das Volk gemacht, und die Geseze des Landes sind die einzige Richtschnur ihres Betragens: wenn sie diese verlezen, (es ligt nichts daran, unter welchem Vorwand) so werden sie Tyrannen. Es war ein Unglük für Jakob, daß er so übel berichtet war. Seine eigene Gemüths-Neigungen, glaube ich, würden ihn nicht so weit verleitet haben. Aber schlechte und verschlagene Minister auf der einen, und schwache und thörichte Priester auf der andern Seite mussten jederzeit das Uebergewicht größerer Fähigkeiten haben, als das

*) Man sieht nicht recht, wie dis Einschiebsel mit dem vorhergehenden und nachfolgenden, und mit dem, was der Verfasser sonst von den unbändigen Absichten Jakobs, das Pabstthum einzuführen (vergl. S. 93. behauptet, zusammenstimmt.

das Loos eines aus der Stuartischen Familie war. Die Katholiken, insofern sie als ein Körper zu betrachten sind, verdienen den Tadel nicht, der auf Petern und seine Bundsgenossen fällt. Sie sahen die thörichte und schwache Absichten dieser böser Rathgeber, und verwarfen die unüberlegte Maasregeln, welche, wie sie wohl sahen, blos allein auf ihren Untergang abzielen konnten. Es muß jederzeit der Fall aller Menschen seyn, die sich in gleicher Lage befinden, daß sie von der Unterdrükung befreyt zu seyn wünschen; aber ruhige Ausübung ihrer Religion und der Genuß einiger wenigen bürgerlichen Freyheiten würde ihre eifrigste Wünsche befriediget haben. Diß weiß ich aus gewißen Nachrichten: aber unglüklicher Weise für sie und ihre Nachkommen hörte man die Stimme der Klugheit und der kühleren Religion nicht, weil man zu wildem Eifer und erdichteter Frömmigkeit seine Zuflucht nahm, um thörichte Plane entwerfen und ihre Ausführung so schnell als möglich betreiben zu können.

X. Unter Wilhelm dem dritten.

von 1688 biß 1702.

Bey der Revolution im Jahr 1688, wodurch die unbändige Absichten Jakobs, das Pabstthum einzuführen, scheiterten, hät-

hätte man denken sollen, würden die Katholiken vieles vom Ausgang zu befürchten haben. Aber Wilhelm war ein zu guter Staatsmann, als daß er den Weg der Gewalt oder Verfolgung hätte einschlagen sollen. Er war in einer Schule auferzogen, wo man ihm lehrte, das Verdienst oder die Schuld eines Menschen nicht nach den Grundsäzen seiner Religion abzuwägen, sondern nach der Macht; die er besaß, die Absichten seines Herrn zu befördern, oder sich denselben entgegen zu sezen. Die Katholiken erfuhren daher gar bald seine gelinde Regierung, und ohnerachtet man die Geseze gegen sie nicht widerrief, so wurden sie doch selten streng ausgeübt. Er betrachtete sie als ein kleines Glied des Jakobitischen Körpers, an welchem die Protestanten ohne alle Vergleichung der furchtbarste Theil waren, und sein Verstand lehrte ihn, daß diese mit einem besonders eifersüchtigen Auge beobachtet werden müßten. Auch entdekte er bald, daß die Whigs, ohnerachtet sie die Haupttriebfeder seiner Erhebung zum Englischen Thron waren, doch einen verdächtigen und hartnäkigen Charakter besäßen, daß die Begriffe von Freyheit immer die erste bey ihnen wären, und daß sie keine Gelegenheit, die königliche Vorrechte zu schmälern, unbenuzt würden vorbey gehen laßen. Die Katholiken selbst waren mit ihrer Lage nicht unzufrieden; sie war frey=

freylich im Grunde schlecht genug, doch hatten sie erwartet, daß sie noch schlimmer ausfallen würde: und hätte sie nicht ein falscher Begriff von einem göttlichen Erbrecht in ihrem Urtheil verführt, daß sie die unverbrüchliche Treue gegen das Stuartische Hauß als eine besonders verdienstliche Tugend ansahen, so würden sie wahrscheinlich ihres geringen Zustands ohnerachtet glücklich gewesen seyn: aber diß war eine vorgefasste Meynung, die nicht nur den Katholiken eigen war, sie hatte ihre Anhänger in jeder Religions-Parthey.

Gleich beym Anfang seiner Regierung machte der König, um die Neigungen der Dissenters, für denen er in Furcht stund, miteinander zu vereinigen, die bekannte Tolerations-Akte, wodurch sie von der Strafe der so genannten Akte der Einförmigkeit (Act of uniformity) befreyt wurden, und um der mürrischen Denkungs-Art anderer, die er zwar nicht fürchtete, die aber doch seinen politischen Absichten entgegen waren, ein wenig nachzugeben, so erlaubte er einige scharfe Geseze gegen die Katholiken auszufertigen. In denselben wurde ihnen befohlen, sich zehen Meilen von Westminster wegzubegeben, keine Waffen zu führen, auch kein Pferd, das über fünf Pfund werth wäre, zu besizen; den Uni-

ver-

versitäten schenkte man die Patronat-Rechte, die ihnen zugehörten, und damit auch die entfernteste Hofnung das Pabstthum einzuführen vor immer abgeschnitten wurde, so machte man eine Parlaments-Akte, daß kein Papist, oder jemand, der an einen Papisten verheurathet wäre, die Krone erben könnte.

Als Jakob in Irrland sich bemühte, den Zepter, den er verloren hatte, wieder zu erlangen, und als er zwey Jahr nachher durch den Beistand einer fürchterlichen französischen Flotte damit umgieng, eine Landung in Engelland zu versuchen, so hielten sich die Katholiken ganz still. Ich behaupte damit nicht, daß sie ihm nicht heimlich einen glüklichen Erfolg wünschten, oder daß nicht viele zu ihm geschlagen wären, wenn er gelandet hätte. Ihre Zuneigung zu Jakob gab ihnen die nemliche Maasregeln an die Hand, die die übrige ergriefen. Doch wurde in denen zwo verzweifelten Verschwörungen, welche in der Absicht angesponnen wurden, um den gefallenen König wieder einzusezen, wo bey der leztern die Absicht war, den König Wilhelm zu ermorden, kein einziger, auch nicht der geringste Katholik, gefunden. Leute von verabscheuungswürdigem Charakter und verzweifelten Glüks-Umständen, wie ich schon oft zuvor gemeldet hatte, sind allezeit be-

reit,

reit, sich in solche Versuche einzulaßen. Aber in beiden Verschwörungen fand man die Namen vieler Protestanten, auch von der Parthey der Whigs, die der abscheulichsten Unternehmung einen Glanz zu geben im Stande gewesen wären. Der König selbst, sagt **Burnet**, wollte die Anzahl derjenigen nicht wißen, die sich wider ihn verschworen hatten, und verboth alle scharfe Untersuchung. Es ist in der That sonderbar, daß sich aufrührische Leute izt des alten Betrugs nicht mehr bedienten, die Nation durch die Furcht vor einer papistischen Verschwörung aufzuwiegeln, damit sie ihre eigene Plane desto unbemerkter ausführen könnten; die Ursache war wahrscheinlich die, weil sie wussten, daß Wilhelm ein zu forschbegieriger Prinz wäre, als daß er sich durch Erdichtungen verblenden, und zu entschloßen, als daß er sich durch Erzählungen eingebildeter Gefahren Furcht einjagen ließ.

Im Jahr 1699 als dem eilften der Regierung Wilhelms wurde ein äuserst strenges Gesez gemacht, das dem **weitern Anwachs des Pabstthums Einhalt** thun sollte. Eine Belehnung von 100 Pfunden wurde dem versprochen, der einen Priester oder Jesuiten angeben würde. Papisten, die sechs Monathe, nachdem sie achtzehn Jahr alt waren, den Eid der Treue nicht

schwörten, wurden unfähig erklärt, Ländereyen sowol zu erben, (die dagegen dem nächsten Anverwandten, der ein Protestant wäre, zufallen sollten) als auch welche zu kaufen: Die Gesandte sollten Priester, die Englische Unterthanen wären, nicht beschüzen: 100 Pfund Straffe mußte man bezalen, wenn man ein Kind außer Lands schikte, um es in der Römischen Religion erziehen zu laßen: Papistische Eltern waren verbunden, einen Unterhalt, den der Kanzler bestimmte, für ihre Kinder auszusezen, wenn sie Protestanten würden. Das lezte ausgenommen, so ist so was vorzüglich grausames in diesem Gesez, das zu einer Zeit gegeben wurde, wo die Katholiken nicht die geringste rechtmäßige Veranlaßung zur Eifersucht gegeben zu haben schienen, daß es einem, dem die Umstände, unter denen es geschah, unbekannt sind, unbegreiflich fremd vorkommen muß. Diß ist jene Akte, wovon neulich das Brittische Parlament vermöge seiner billigen und mäßigen Denkungs-Art vor gut gehalten, einige Theile zu widerrufen. Ich will mit den eigenen Worten des Bischoffs Burnet, der damals selbst im Hause zugegen war, eine kurze Geschichte deßen geben, was mit jener merkwürdigen Akte vorgieng:

"Nach dem Frieden von Ryswik, sagt er, (zwey Jahre zuvor) kam eine große Anzal Priester

ster nach Engelland, nicht allein solche, die aus Furcht vor der Revolution weggegangen waren, sondern sehr viele neue, die sich in vielen Pläzen mit großem Uebermuth zeigten; und man sagte, daß sie mit der Gunst und dem Schuz pralten, deßen sie versichert wären. Einige Feinde der Regierung fiengen an vorzugeben, daß die Begünstigung dieser Religion ein geheimer Artikel des Friedens wäre; und so abgeschmakt ist Bosheit und Verläumdung, daß die Jakobiten anfiengen zu sagen, der König wäre entweder von dieser Religion oder begünstigte sie doch. Klagen über das angemaßte ungeziemende Verfahren und den Uebermuth der Priester liefen während der lezten Sizung des Parlaments aus verschiedenen Gegenden ein, und diese waren durch einige, welche die Schuld von allem auf den König wälzten, boßhafter Weise vermehrt.

"Es trugen daher einige auf ein Gesez an, das alle in dieser Religion erzogene oder im Verdacht derselben stehende Personen, die irgend ein Erb vor dem achtzehnten Jahr ihres Alters einziehen wollten, verbände, die Eide der Treue und Anerkennung der Oberherrschaft, auch den so genannten Test zu schwören, so bald als sie das gedachte Alter erreichten, und biß sie dieses thäten, so sollte die Erbschaft auf den nächsten An-

verwandten, der ein Protestant wäre, fallen, die aber, so bald sie den Eid abgelegt hätten, wieder an sie zurükfiele. Alle papistische Priester wurden gleichfalls durch diß Gesez verbannt, und zu ewiger Gefangenschaft verurtheilt, wenn sie wieder nach Engelland zurükkehren würden; auch wurde eine Belohnung von 100 Pfund jedem versprochen, der einen papistischen Priester so wol entdeken als überführen würde. Diejenige, welche diese Bill in das Hauß der Gemeinen brachten, hofften der Hof würde sich derselben wiedersezen; aber der Hof beförderte sie, so daß sie, nachdem sie ihren Irrthum einsahen, geneigt zu seyn schienen, die Bill liegen zu laßen, und wenn das nicht geschehen würde, so wollten sie viele strenge und einige wirklich unbillige Punkte hinzufügen, in der Hofnung, daß sie denn die Lords nicht würden passiren laßen; und es gieng die Rede, daß man, wenn die Lords die geringste Aenderung darinn machen würden, im Hause der Gemeinen, wo man sie aufgesezt hatte, entschloßen wäre, sie auf dem Tisch liegen zu lassen, wenn sie wieder zurükgeschikt werden sollte. Viele Lords, die heimlich wegen den Jakobiten den Papisten günstig waren, trugen deswegen auf verschiedene Veränderungen an; einige derselben verlangten noch mehrere Strenge; aber der Eifer gegen dem Pabstthum war im ganzen so

groß

groß in dem Hauße, daß die Bill ohne einige Aenderung durchgieng, und die Königliche Einwilligung (the royal assent) erhielt.„

XI. Unter Anna.

Während der dreyzehn Jahre, der Regierung der Königin Anna, die nach dem Tode Wilhelms im Jahr 1702 den Thron bestieg, war den Katholiken erlaubt, frey ohne sonderliche Beschwerde zu leben; nur allein mussten sie sich die Einschränkungen gefallen lassen, die ihnen die vorige Geseze auflegten. Sie waren der Königin so gar nicht zuwider, daß sie sich vielmehr der Treue, die sie allezeit gegen ihre Familie bewiesen hatten, erinnerte; auch mißfiel ihr ihre gegenwärtige Zuneigung gegen ihren unglüklichen Bruder Jakob gar nicht. Ihr Thron war zu vest gegründet, als daß er durch ein so schwaches Rohr erschüttert werden konnte. Die Annehmung einerley politischer Grundsäze mit den Tories trug nicht wenig dazu bey, ihnen einige Achtung von dieser mächtigen Parthei zu erwerben, und räumte wirklich einen Theil des Hasses aus dem Weg, der mit dem Namen Papist verbunden war. Die Whigs fuhren fort sie zu verabscheuen, izt nicht mehr sowol aus Haß gegen ihre Religion, als vielmehr weil ihre Grundsäze einiges Gewicht in die Schaale ihrer

von 1702 biß 1714.

Gegenparthie, der Tories, legten. Die Nation im Ganzen über die Nachricht der Siege, die unsere Waffen auf allen Seiten begleiteten, entzükt und in heftige politische Streitigkeiten verwikelt, verlor jeden andern Gegenstand aus dem Gesicht. Enthusiasmus in der Religion hatte dem politischen Enthusiasmus Plaz gemacht. Die Anführer der Katholischen Parthey, ohnerachtet sie mit Staatssachen nichts zu thun hatten, ließen sich das Interesse der Tories aufs wärmste angelegen seyn, während daß die Parthei selbst, die izt von den vorigen gewaltsamen Unterdrükungen ausruhte, ihrer gegenwärtigen geringen Bestimmung ruhig zu genießen und sich villeicht zu Zeiten mit der eitlen Hofnung zu schmeichlen anfieng, daß nach dem Tode der Königin Anna ihr Liebling Jakob wieder auf den Thron seiner Vorfahren gelangen könnte. Dagegen hassten sie die Whigs, die sie als Werkzeuge der Staatsveränderung ansahen; und ohnerachtet diese Begebenheit die wirkliche Ursache ihres gegenwärtigen glüklichen Zustands war, so würde es doch, wie sie dachten, strafbar gewesen seyn, einige günstige Meynungen gegen sie bliken zu lassen. So war ihre Treüe gegen die Königin beschaffen, und ein Katholik, der ein Whig gewesen wäre, würde damals für eine Erscheinung gehalten worden seyn, die nur im Stand gewesen wäre, den

Ab-

Abscheu der einen und das Erstaunen der andern auf sich zu ziehen.

Gegen das Ende der Sizung des Parlaments im Jahr 1706 wurden in beyden Häusern große Klagen über den Anwachs des Pabstthums, vorzüglich in Lancastershire, und über die große Unbesonnenheiten, deren sich Layen sowol als Priester dieser Religion schuldig machten, geführt. Ich finde nicht, was diese Unbesonnenheiten eigentlich waren. Man brachte deswegen eine Bill ins Unterhauß, mit solchen Zusäzen, welche der leztern Akte König Wilhelms mehr Nachdruk geben sollten. Die Katholiken legten sich mächtig ins Mittel. Der Hof schiene in dieser Sache gleichgültig zu seyn; inmittelst stellten die Gegner dieser Bill sie als nnbillig streng für zu einer Zeit, wo wir mit so vielen Prinzen dieser Religion in Verbindung stünden, und wo die Königin selbst wirklich um Nachsicht für die Protestanten in ihren Ländern eine Fürbitte einlegte. Es wäre auch, sagten sie, allen Grundsäzen von Toleranz und Gewissens-Freyheit, die izt so allgemein zu herrschen anfiengen, zuwider. Man antwortete, daß die bekannte Abhängigkeit der Papisten von einer auswärtigen Oberherrschaft und gegenwärtig von einem auswärtigen Prätendenten der Krone sie in eine ganz ver-

schiedene Lage versezte, als die der übrigen Dissenters wäre, daß man sie eher als Feinde des Staats ansehen müßte denn als Brittische Unterthanen. Die erste dieser Beschuldigungen war ohne Grund, die zweyte konnte man eben so wohl auf die ganze Jakobitische Parthey anwenden. Die Bill wurde verworfen, und man übergab der Königin eine Bittschrift, darinn sie ersucht wurde, einen Befehl ergehen zu laßen, daß alle Papisten nach Engelland zurükkommen dürften, den man in der nächsten Sizung des Parlaments vollstreken wollte.

Die heftige Bewegungen, die im Jahr 1709 aus Gelegenheit der Rechte vom blinden Gehorsam (non-resistance) und anderer Grundsäze der Torries entstunden, die Sache-Verel in einer Rede anprieß, trugen, ohnerachtet sie eines Theils in das Fach der Religion einschlugen, nicht wenig dazu bey, die Aufmerksamkeit des Publicums ganz von aller Rüksicht aufs Pabstthum abzuziehen. Die herrschende Kirche nahm sich der Sache mit der grösten Wärme an, und erklärte ihren Abscheu gegen alle Lehren der Whigs; und die Wuth des Volks, das zuvor beständig gegen das Pabstthum wüthete, brach izt mit ungewöhnlicher Heftigkeit gegen die Dissentirende Protestanten aus. Das allgemeine Geschrey

schrey war: Die Kirche und Sacheverel. In ihrer Tollheit riessen sie verschiedene Versammlungs-Häuser nieder, plünderten die Wohnungen vieler angesehenen Dissenters, und hatten so gar, wie man sagt, vor, die Bank selbst anzugreifen. Einige Leute von mehr Einsicht hatte man im Verdacht, daß sie die ganze Sache regierten; sie folgten dem Pöbel in Miethkutschen nach, und man sahe, daß sie Bottschaften an sie abschikten. Um diese Zeit hätte ein Katholik, mit Sacheverels Predigt in der Hand, alle Lehren der Römischen Kirche in Charing Croß *) predigen darfen, und der Pöbel hätte ihn mit Frohloken aufgenommen: So gering waren die Ueberbleibsel von Vernunft und gesunder Urtheils-Kraft!

Im zwölften Jahr der Königin entstunden einige andere Klagen wider die Katholiken, ohnerachtet ich nicht finden kann, was eigentlich ih-

*) Ein öffentlicher Plaz im Westminster, wo, ausserdem daß hier ein Eingang in den St. James Parck ist, drey Hauptstrassen, der Strand, Pallmall, und White Hall zusammenlaufen, und wo also beständig eine grosse Menge Menschen vorbeygeht: er ist bekanntlich mit der metallenen Statue des unglüklichen König Karls, die man für ein Meisterstük la Seurs hält, geziert.

re Beschaffenheit war; man machte ein Gesez gegen sie, um der Akte König Wilhelms mehr Nachdruk zu geben. Dadurch wurden sie unfähig gemacht, Pfründen zu vergeben, und die Pfründen, zu denen sie die Ernennung hatten, wurden den beiden Universitäten bestätiget, welche Klagen bey der Kanzley eingeben konnten, um die etwa dabey vorfallende Betrügereyen zu entdeken.

XII. Unter Georg dem ersten.

von 1714 bis 1727. Der Succeßions-Akte Zufolge kam nach dem Tod der Königin Anna Georg der erste, als der nächste protestantische Erbe im Jahr 1714. zum Besiz des Englischen Thrones. Die Freunde Jakobs sahen izt alle ihre Plane zu seiner Wiederherstellung auf einmal vereitelt, und sezten sich der Ungnade ihres neuen Königs aus. Die Freude der Whigs war in der That ganz gränzenlos, als der Weg zu Ehrenstellen und ausschließender Gunst nun für sie offen war, und ihre Feinde zu ihren Füßen lagen. Georg konnte solche Leute, die sich so lang schon als seine Freunde bekannt hatten, und deren Vermittlung er die Krone zu verdanken hatte, nicht anders als in einem vortheilhaften Licht erbliken. Die Tories waren seine Feinde, und erwarteten wenig Gunst. Ohnerachtet man wohl wusste, daß sich die Katholiken aufs äus-

äuserste bemüht hätten, seiner Thronfolge im Weg zu stehen, so war der König doch blos geneigt, sie aus dem nemlichen Gesichtspunkt zu betrachten, aus dem er die übrige von der Parthei der Widerspenstigen ansahe. In Deutschland hatte er die Mäßigung in Religions-Sachen gelernt. Wo Katholiken und Protestanten untereinander vermischt sind, und Gott unter dem nemlichen Himmel anbetten, muß nothwendig alle Bitterkeit und jede Spur von einem verhassten Unterschied verschwinden. Er merkte gleichfalls, daß sie zu unbedeutend wären, um einige unruhige Bekümmernkß zu erweken: auch wünschte er nicht einmal einen Wurm durch muthwillige Strenge zu reizen. Das Wort Pabstthum erregte in seinen Ohren keine schrökliche Begriffe: Jakobitismus war ein Wort, das für ihn mit einem gefährlicheren Verdacht verknüpft war. Die Katholiken selbst, ohnerachtet sie sehr in ihrer Erwartung betrogen wurden, waren doch gar nicht geneigt zu murren, da sie eine so ruhige Aussicht vor sich sahen, die, wie es schiene, nichts als ihre eigene Thorheit verdunklen konnte. Sie waren deswegen unter dieser neuen Einrichtung ruhig, die allein ausgenommen, deren träumerische Begriffe von der dem König schuldigen Treue, welche die gewönliche Begriffe von Klugheit und Vernunft in ihnen erstikte, unbefriedigt

und

und fruchtlos blieben. Aber biß izt zeigte sich keine Gelegenheit, diese Grundsäze zu äußern. Sie waren daher mit andern von gleicher Denkungsart zwar unzufrieden, doch ganz ruhig, brüteten ihre luftige Aussichten von goldenen Tagen aus, schmideten ungeheure Plane, und vergnügten sich in großer Selbstzufriedenheit an all' dem Trost der erhabenen Tugenden, die nur allein der Jakobitismus ihnen geben konnte.

Da das Geschrey des Volks gegen die Dissenters noch immer zunahm, so wurden sie als die Beförderer von Meynungen gebrandmarkt, die nicht allein der Kezerey, sondern überhaupt Lastern aller Art täglich mehr Stärke gäben; die herrschende Kirche, sagte man, stünde in einer nahen Gefahr des Umsturzes. Die Geistlichkeit beklagte sich laut, so daß man ihnen endlich Stillschweigen auflegen, und alle Streitigkeiten über wesentliche Stüke der Religion verbieten mußte. Aber als man diese Mittel unwürksam fand, der Wiederspenstigkeit den Mund damit zu stopffen, so wurde ein sehr mächtiger Kunstgrif erfunden. Jakobitismus und Pabstthum machte man zu gleich bedeutenden Ausdrüken, und alle, die einiges Mißvergnügen gegen die Regierung äusserten, wurden mit beyderley Namen gebrandmarkt. Den Torries wurde dieser Vorwurf ohne Unterschied gemacht, und die Katholiken mussten außer dem alten Brandmal ihrer Religion auch

noch

noch den Vorwurf einer politischen Kezerey auf sich nehmen. Die Whigs triumphirten über diese glükliche Kriegslist: die Liebe des Pöbels zu ihrer Gegenparthie nahm ab; auch konnte der Erfolg nicht ausbleiben, seitdem man wusste, daß der Vorwurf im allgemeinen auf Wahrheit gegründet war. Die Tories waren, wenigstens im Anfang, Freunde des Jakobitismus, und so waren es auch die Papisten; sie hätten daher, wie es schiene, keine große Feinde unter sich seyn sollen. Von dieser Zeit an, und viele Jahre nachher blieben die Worte **Jakobit** und **Papist** unzertrennlich mit einander verbunden.

In der Aufruhr im Jahr 1715 deren Absicht war, den **Prätendenten** wieder einzusezen, finden wir Namen von jeder Religions und politischen Parthey: Torries, Whigs, von der Englischen Kirche, Dissenters und Katholiken. Die Mißvergnügte aller Partheyen schlugen sich zusammen. Es ist nicht zu verwundern, wenn viele Katholiken diesem ausschweifenden Versuch beytraten; ihre Zuneigung gegen Jakob war, wie ich gesagt habe, sehr aufrichtig und stark, und die Vorurtheile der Religion waren zu der Zeit bey vielen tief genug eingewurzelt, um sie mit Enthusiasmus zu ihrem Vorhaben anzufeuren. Die Anzal derer, die sich wirklich empörten,

ten, war nichts destoweniger unbeträchtlich; der ganze Haufe wünschte ihnen zwar Glük, aber der Eifer aller war nicht hinlänglich genug, sie zu wichtigen Unternehmungen ins Feld zu führen. Die Einziehung des Eigenthums, welche auf die Hinrichtung einiger der vornehmsten Katholischen Rebellen folgte, war ein großer Stoß für das Interesse des Ganzen; aber glüklicher Weise gab das damals vergoßene Blut den übrigen ihres Theils eine Warnung, welche für ihre Nachkommen äuserst nüzlich war. Von diesem Tag fieng ihre Treue gegen den alten König an abzunehmen, und Jakobitismus war wenig mehr als ein leerer Schall.

Wenn Männer nach Grundsäzen, selbst nach irrigen handlen, so bekommt ihr Charakter eine Vestigkeit, welche bey einer gewißen Lenkung zu vielem Guten gebraucht werden kann. Georg wog die Beweg-Gründe sorgfältig ab, die die Katholiken in den lezten Aufruhr hineingezogen hatten, er bewunderte ihre Standhaftigkeit, ohnerachtet es falsch verstandene Treue war, er hatte Mitleiden mit ihrer Verblendung, und wünschte sie auf beßere Wege leiten zu können. Es kam daher im Jahr 1719. ein Projekt zum Vorschein, und ich glaube mit der ernstlichen Absicht, ihnen Ruhe zu geben, und sich deswegen inskünftige ih-

ihrer Treue zu versichern. Das Ministerium war in den Plan verwikelt, und schien ihm einen glüklichen Erfolg zu wünschen. Aber es gieng auch diesem Vorschlag wie jedem anderen zuvor. Die Kommittee von Katholiken, die bestimmt war, das Geschäft zn treiben, wurde unter sich selbst uneins, die Sache zerschlug sich, und man hörte nichts mehr davon. Der vornemste Unterhändler dabey war D. **Strickland**, nachgehends Bischoff von Namur, der ein sehr genauer Freund des Königs war, und deßen Absichten, wenn man ihnen gefolgt hätte, seiner Parthey gewiß Erleichterung verschaft hätten. Aber es herrschte unter den Katholiken sowol unter den Layen als Geistlichen eine gewiße eingeschränkte Denkungs-Art, die durch nichts weniger als durch ein Wunder gehoben werden konnte. Dank sey dem Himmel, diese Wunder fiengen von der Zeit zu würken an, und das gegenwärtige Geschlecht wagt es, nach einem freyern und ausgebreitetern Plan zu denken und zu handlen.

Einige Geseze wurden doch während dieser Regierung gegen die Katholiken gemacht. Ihr hartes Schiksaal wollte es, daß kein Zeitraum in der Brittischen Geschichte ohne einige Spuren ihrer Unterdrükung vorübergehen sollte. Durch

das

das erste Gesez des Königs Georg wurden sie sechs Monathe, nachdem sie das 21ste Jahr erreicht hatten, verbunden, ihre Namen und Güter bey dem so genannten Clerk of the peace in ein Register einzutragen; die Verweigerung sollte mit der Einziehung der Güter gestraft werden. Durch das dritte Gesez Königs Georg wurde ihnen eine weitere Ausgabe bey jeder Familien Verhandlung auferlegt, indem sie gezwungen waren, alle Verträge einschreiben zu laßen. Sie waren gleichfals in dem Landtax-Gesez mit der Bezalung der doppelten Summe, die die Protestanten erlegen mussten, beschwert; doch diß, glaube ich, ist zuerst unter der Regierung Wilhelms eingeführt worden.

XIII. Unter Georg dem zweyten.

von 1727 biß 1760. Die drey und dreyssig Jahre der Regierung Georgs des zweyten, die im Jahr 1727 anfieng, brachten keine wesentliche Veränderung in den Umständen der Katholiken hervor. Sie blieben in dem nemlichen ruhigen Zustand, gleichgültige Zuschauer jener stürmischen Auftritte, durch welche die Nationen Europens nach und nach beunruhiget wurden. Nur eine Begebenheit trug sich zu, von der ich sogleich Meldung thun werde, an der sie Antheil

hat-

hatten, und welche wahrscheinlich, wenn es menschlicher Voraussehung erlaubt seyn mag zu urtheilen, die lezte seyn wird.

Die Ruhe, die sie nun seit langer Zeit genoßen, und welche in Vergleichung mit dem vorigen Zustand einer beständigen Beunruhigung sehr groß war, machte die Katholiken viel gesellschaftlicher, sie fiengen an, jene Süßigkeiten des Lebens zu schmeken, welche Freyheit und offener Umgang mit der Welt gewähren kann. So wie das Gewicht der Unterdrükung leichter wurde, und die Strenge der Straf-Geseze aufhörte, so ließ die ernsthafte Stimmung ihrer Seele nach, und sie verloren täglich etwas von dem Enthusiasmus, von dem diejenige, die entweder für eine wirklich gerechte oder auch nur eingebildete Sache leiden, beständig belebt werden. Ein solcher Enthusiasmus kann der Unterdrükung, ja selbst dem Tod Reize geben. Die Folgen dieser Veränderung waren augenscheinlich. Männer von Familie wurden täglich weniger eifrig in ihrer Religion, ihre gewönliche Treue nahm ab, sie änderten zuerst unmerklich ihre politische Grundsäze, und bald darauf bequemten sie sich oft nach der herrschenden Kirche. Während des gegenwärtigen Jahrhunderts war diß schon der Fall bey vielen, und jedes Jahr wird ein ferne-

rer Zeuge vom Fortgang der nemlichen Veränderung seyn. Das Ansehen der Parthey nimmt auf die Art ab, biß der übriggebliebene Haufe zulezt als ein Gegenstand angesehen wird, der außer Stand ist, weder Liebe noch Haß, weder Neid noch Verdacht zu erregen; und wäre nicht der lezte Aufruhr im Jahr 1745 dazwischen gekommen; so würde wahrscheinlich schon vor unserer Zeit der Name Pabstthum ein unbemerkter Schall, und alle Ausübung der Straf-Geseze gänzlich aufgehoben seyn.

Durch die Anschläge der Franzosen, die niemals im Sinn hatten, ihm eine wirkliche Unterstüzung zu geben, angestiftet, und durch den schlimmen Rath seiner unrichtig urtheilenden Freunde, und seinen eigenen Ehrgeiz angetrieben landete der junge Prätendent mit einer Armee von 7000 Mann in Schottland. In diesem nördlichen Boden hatte, um mich eines Gleichnißes zu bedienen, der Baum der Aufruhr schon lang tiefe Wurzel geschlagen, und unter seinem tödtlichen Schatten wuchsen viele schädliche Pflanzen auf, die dem Aberglauben, dem Fanatismus, der Verrätherey und allen den eigennüzigen und unverträglichen Leidenschaften hinlängliche Nahrung gaben. Die Schottländer fanden sich oft an diesem unglüklichen Plaz ein, und sogen das

Gift

Gift in vollen Zügen in sich. Hier stieg der junge Abentheurer ans Land. Der erste Fortgang und die nachfolgende Begebenheiten dieses schnellen Einfalls sind allgemein bekannt. Seine hauptsächlichste und beinahe einzige Unterstüzung kam aus Schottland, wozu sich nachgehends noch einige wenige Engelländer schlugen, unter denen ein sehr geringer Theil Katholiken waren. Man sahe keine eigentliche ordnungsmäßige Anstalt bey den übrigen, sich damit zu vereinigen, ohnerachtet sie einen glüklichen Erfolg sehr eifrig wünschten. Nun entstund ein allgemeiner Lerm unter der Nation, und das alte Geschrey vom Pabstthum erschallte von einem Ufer zum andern. Doch war der Aufruhr bald gestillt. Einige verloren das Leben, und damit legte sich der Tumult. Hingegen wurde wieder ein frischer Eindruk auf die Nation gemacht, welcher ihre vorige Wuth aufs neue entflammte, indem viele behaupteten, die Papisten würden sich niemals einer protestantischen Regierung ruhig unterwerfen. Diß war eine schlimme Aufbürdung. Denn sehr wenige Katholiken waren, wie ich bemerkte, in der Aufruhr verwikelt: und wenn der ganze Körper für die Ausschweifungen einiger weniger leiden muß, so sollte in der That eben diß auch das Schiksaal der Protestanten seyn, denn von diesen begaben sich einige in Engelland

und viele in Schottland unter die Fahne der Rebellen. Auch lässt sich noch etwas zu Gunsten der Katholiken anführen, das man nicht auf die Protestanten anwenden kann. Diese genoßen alle Vorrechte Brittischer Unterthanen, da inzwischen jene unterdrükt waren, und diß wegen der Erb-Sünde, die man ihren Vorfahren Schuld gab, an welcher wenigstens sie keinen Antheil hatten. Wenn sich eine Aussicht von Hülfe öfnet, darf sich der Unglükliche nicht darum bemühen? derjenige hingegen, der in einem Rosenbett nicht zufrieden ist, verdient auf Dornen gelegt zu werden.

Als die Wuth des Volks mit der Stillung der Rebellion gleichfals gestillt wurde, so erlangten auch die Katholiken nach und nach ihre vorige Ruhe wieder, und lebten den übrigen Theil der Regierung des Königs als friedliche und ruhige Unterthanen, die sich mit den ihren obliegenden wechselsweisen Pflichten des bürgerlichen Lebens und des Gottesdiensts auf eine stille und eingezogene Weise, so wie sie ihnen die gelinde Regierung erlaubte, begnügten.

In diesem kurzen Abriß hat der Leser die aufeinander folgende Veränderungen und Revolutionen, denen die Katholiken in Engelland von

der Reformation an biß fast auf den heutigen Tag ausgesezt waren. Es ist überflüßig, die Begebenheiten zu wiederholen, wodurch sie nach und nach so weit heruntergekommen. Ich überlaße es daher dem eigenen Nachdencken eines jeden. Eine Bemerkung möchte ich noch hinzuthun, daß man in keinem Theil der Geschichte des menschlichen Geschlechts eine Gesellschaft finden wird, die weniger Versuche gemacht, ihre verlorene Privilegien wieder zu erlangen, oder die wegen dieser Versuche schärferen Strafen unterworfen wurde. In dem beständigen Betragen der Engelländer gegen die Katholiken kann ich nicht die geringste Spur jenes freyen, menschlichen und edlen Geistes entdeken, welcher sonst bey jeder anderen Gelegenheit ihre Brust zu beseelen scheint. Und doch sind wir der alte Stamm, aus dem sie entsprossen sind.

XIIII. Unter dem izt regierenden König Georg dem dritten.

vom Jahr 1760 an.

Da keine Begebenheit, die wichtig genug ist, die Aufmerksamkeit eines Geschichtschreibers auf sich zu ziehen, sich während der ersten siebenzehn Jahre der Regierung des gegenwärtigen Königs in Betreff der Katholiken, zugetragen, so eile ich zu den Auftritten des Jahrs 1778,

da ein Edikt gemacht wurde, wodurch ihnen einige Erleichterung von den vorigen strengen Gesezen gegeben wurde. Die gleichförmige Art ihres Verhaltens bey wirklichen Proben hat ihre gröste Feinde endlich überzeugt, daß sie wenigstens izt die Nachsicht der Regierung verdienten. Wenn sie keine unbegränzte Freyheiten genießen sollen, sagten sie, so sollten wir doch Bürger, die uns nicht beleidigen, wenigstens nicht unterdrüken.

Ein Philosoph, der einen allgemeinen Blik auf die Nation zu der Zeit geworfen hätte, würde verleitet worden seyn zu glauben, daß sich nie eine vortheilhaftere Gelegenheit zeigen konnte, um einer unterdrükten Parthey Hülfe zu verschaffen. Der Aberglaube und falsche Grillen voriger Zeiten schienen in eine allgemeine Menschenliebe und in gelinde Nachsicht auch selbst gegen Irrthümer unserer Mitgeschöpfe umgeschmolzen zu seyn; in der Kirche wurden die wichtige Stüke der Religions-Freyheit fleißig untersucht, und nur sehr wenige auf der Bank der Bischöffe waren nicht ganz geneigt, den Dissenters aller Art die uneingeschränkteste Freyheit zu verstatten. Staatsmänner bekümmerten sich wenig um Gewißens-Sachen, sie hatten andere Gegenstände vor sich, die mehr als gemeine Aufmerksamkeit erforderten; überdas wünschten sie den

Bey-

Beystand aller Bald zu ihren Kriegs=bald zu ihren Friedens=Planen. Die Feinde der Regierung waren zahlreich und entschloßen, aber zugleich vorzůglich frey in ihrer Denkungs=Art, so daß ihre Begriffe einer allgemeinen Freyheit sich auch nicht mit dem allergeringsten Schein von Unterdrůkung vertragen konnten. Die hôheren Stånde fiengen an ganz geringschåzig von der Religion ůberhaupt zu denken: für sie war jeder Schein von Verfolgung eine håßliche und verabscheuungswůrdige Ungereimtheit. Viele von ihnen waren gereisst, und hatten die Religion in allen ihren Gestalten gesehen. Sie hatten bey Kardinålen gespeisst, villeicht mit dem Pabst selbst Umgang gehabt, und fanden ihn als einen sehr vertråglichen alten Mann, der niemand beleidiget, ohne Hôrner oder Klauen. Der grôsere Haufe ahmte, wie diß nun immer der Fall ist, die Vornehmere nach, der Unglaube nahm daher auch unter ihnen allgemein überhand, vorzůglich in den Ståbten; es war deswegen nicht zu befůrchten, daß es zu einem Lerm kommen wůrde, wenn man den Katholiken einige Freyheiten verstatten wůrde. Nur allein die Anhånger **Wesleys** *) und einis

*) Das Haupt eines Theils der Methodisten, die sich bekanntlich in zwey Partheyen in Wes=

einige von den Versammlungen der Dissenters schienen die eingeschränkte Denkungs-Art der alten Zeiten beyzubehalten, das Wort Pabstthum war in ihren Ohren noch immer ein schröklicher Schall. Aber die Dissenters bathen damals selbst um einige Erleichterung, und von den Methodisten war zu hoffen, daß sie nicht gänzlich den milden Charakter der herrschenden Kirche, von welcher sie noch izt Mitglieder seyn wollen, verläugnet haben würden. Vor allen Dingen aber war Georg der Dritte als ein Herr bekannt, der die mäßige Denkungs-Art seiner Familie angeerbt hatte, und bey dem diese liebenswürdige Anlagen frühzeitig durch eine philosophische und freye Erziehung entwikelt wurden. Er wusste, daß die Katholiken in Engelland gute Unterthanen seyen, er wusste, daß das alte Geschrey des Volks wider das Pabstthum, ohnerachtet es zu einer Zeit aus politischen Absichten dazu beytrug, seine Familie zu erhalten, heut zu Tag unbillig

und

Wesleyaner und Whitefieldianer theilen. Jene lehren die allgemeine Gnade Gottes, diese, die ihren Ursprung dem bekannten Georg Whitefield zu danken haben, die unbedingte Gnadenwahl. Man findet in Albertis Briefen über England weitläufige Nachrichten davon 1 Theil vom 9 -- 17 Brief.

und schändlich wäre; er wusste endlich, daß die Zuneigung, die sie gegen die Stuartische Familie hatten, izt gänzlich auf das Hannöverische Hauß übergegangen. Da sie so lang und so standhaft in ihrer mißverstandnen Anhänglichkeit an die Krone beharrt hatten, so sahe er das für ein sicheres Pfand ihrer unveränderlichen Vestigkeit in ihrem gegenwärtigen Gehorsam an. Bey dieser Lage der Sache wurden die Katholiken angewiesen, zuerst eine Addreß um einige Hülfe beym König einzugeben, und denn eine Bittschrift ans Parlament gelangen zu lassen. Der Erfolg, der diese Maasregeln begleitete, überzeugte, daß sie sich in ihrer günstigen Meynung, die sie sich von den gegenwärtigen Zeiten gemacht hatten, nicht betrogen. Man sagte, die Bill der Papisten seye hinterlistiger Weise gegen das Ende einer Sizung ins Parlament gebracht worden, da schon viele Mitglieder weggegangen waren, und andere bald wegzugehen wünschten. Man hat gleichfalls gesagt, daß wenn man Zeit zu kühlerer Ueberlegung gehabt, oder den Sinn der Nation reiflicher überlegt hätte, so wäre die Bill nie durchgegangen. Die Sache selbst in Rüksicht auf den ersten Einwurf ist richtig: aber es trug sich so zu ohne Absicht oder Verabredung. Die Katholiken selbst dachten, wie ich ganz gewiß weiß, nicht bälder an eine Bittschrift um einige Hülfe

als gegen das Ende der Fasten in selbigem Jahr, und von der Zeit an war kein Tag zu verlieren. Diß, glaube ich, war eher ein glüklicher Umstand. Denn ohnerachtet keine Bill mit allgemeinerer Zustimmung beyder Häuser, in welchen noch darzu keine so geringe Anzal war, wie man fälschlich behauptete, durchgieng: so würde sich doch, wenn man dem Aberglauben und dem Fanatismus der Schottländer Zeit gelaßen hätte zu zähren, sehr wahrscheinlich (um aus voriger Erfahrung zu schließen) eine Gegenparthie aufgeworfen haben, die bey weitem mächtiger als all' die Bemühungen guter Gesinnungen und christlicher Mäßigung gewesen wäre. Doch war die Nation im Ganzen mit dieser Bill nicht unzufrieden. Ihr Verstand muß gewonnen werden, so lang sie kalt und gemäsigt denken, und nicht, wenn die Aufruhr durch schlechte Künste einer falschen Vorstellung oder Verläumdung ihr Mißvergnügen und ihre Unzufriedenheit rege gemacht hat. Das war ganz offenbar hier der Fall: denn wenn das Parlament neulich die Gründe untersuchte, woher das Geschrey des Volks entstund, so fand man, daß keine einzige Beschuldigung, auf die die Protestanten in ihrer Bittschrift drangen, gegründet war. Die Katholiken hatten keinen übelen Gebrauch von den ihnen ertheilten Freyheiten gemacht; sie hatten keine neue

neue Schulen errichtet; keine neue Kapelle erbaut, keine Protestantische Kinder verführt, keine Proselyten zu werben sich bemüht; mit einem Wort, sie hatten sich auf die nemliche eingezogene, unbeleidigende Art verhalten, wie seit vielen Jahren her ihr gewönlicher Gebrauch war. Ihre Gesichter sahen villeicht etwas heiterer aus, und um dieses kleinen Antheils von Glückseeligkeit beneideten sie Engelländer!

Die Freyheiten, die sie erhielten, ohnerachtet sie dankbar dafür gewesen, waren über das nur sehr gering. Das neue Gesez wiederrief nur einige Stüke jener Akte vom zwölften Jahr König Wilhelms, nemlich diese, welche sich auf die Gefangennehmung der papisttschen Bischöffe und Priester und ihrer Untergebenen, und eben so auf die Verdammniß derer, die papistische Schulen hielten, zu einer ewigen Gefangenschaft, bezogen, ingleichem den Schluß, der die Katholiken unfähig machte, Ländereyen zu erben oder anzukauffen. Aber auch dieser Freyheit durften sie nicht genießen, außer wenn sie innerhalb einer bestimmten Zeit den Eid, der an und für sich selbst erniedrigend genug ist, und der ihnen vorgeschrieben war, schwörten. Die übrige Artikel dieser Akte mit dem ganzen strengen und blutigen Gesezbuch blieben, und bleiben noch izt

in

zu voller Wirksamkeit gegen sie. Und doch sagte man im Publicum, man hätte den Katholiken eine unbegränzte Freyheit verstattet. Wenn die Urheber solcher boshaften Nachrichten ihren verdienten Lohn empfiengen, so würden die Sklaven auf den Pflanzungen in Jamaica wenig Ursache haben, ihren Zustand zu beneiden. Man hielt dafür, daß die Akte Wilhelms wegen der Belohnung, die denen ausgesezt wurde, die Nachrichten von den Katholiken einzögen, wovon oft übeler Gebrauch gemacht wurde, und der besondern Umstände halber, womit ihre ursprüngliche Entstehung verbunden war, diesen Wiederruf vorzüglich verdiente.

Ich bin nicht geneigt, mich in eine weitläufige Beschreibung der tumultuarischen Auftritte einzulaßen, wodurch sich der Monath Junius des Jahrs 1780 zu seiner Schande auszeichnete; sie sind jedem noch ganz frisch im Gedächtniß, und werden in den Annalen der Englischen Geschichte biß auf die späteste Zeiten ein ewiger Schandfleken bleiben. Ich habe eine genaue Erzählung der Verhandlungen von jeder Zusammenkunft der Protestantischen Association vor mir liegen, biß auf ihre unglükliche Zusammenkunft in den Feldern des heiligen Georgs. (St. Georges

Fi-

Fields *). Sie ist von einer Person aufgesezt, welche sorgfältig auf ihre verschiedene Zusammenkunft Achtung gab. Weder Vernunft und Menschlichkeit, noch Religion wagte sich innerhalb ihrer Versammlungen; wilder Aufruhr, ausgelaßenes Geschrey und niedrige Verläumdung führten ihre Anschläge und gaben ihre Entschlüße an. Der Erfolg entsprach solchen unchristlichen Ueberlegungen. Der Plan der Widersezlichkeit, der von solchen rasenden Reformatoren entworfen wurde, entstuund in Schottland. Sie hätten sich ein gewißes Modell entworfen, wozu sie sich einen Präsidenten **), der sich für das ganze Werk schikte, wählten. Die Schottländer rühmten sich, daß sie durch so edle Wiedersezlichkeit gegen jeden Versuch, ihren Katholischen Mitbürgern Erleichterung zu verschaffen, die Kriege des Herrn geführt, und den Sieg davon getragen. Sie sagten, sie wären bereit, nach Engelland zu kom-

*) ein grüner Plaz außerhalb der Stadt London, auf den man kömmt, wenn man über Black Friars Brüke durch St. Georges Road nach Newington geht. Man findet hier das neue Magdalenen Hospital, zu dessen Stiftung der unglükliche D. Dodd so vieles beigetragen.

**) Den bekannten Lord Gordon.

kommen, den heiligen Krieg fortzusezen, und dem Geist des verstorbenen Knox *) alle die Freunde des Aberglaubens und des Gözendiensts zu opfern, die sich unterstanden hätten, den sanften Eingebungen der Vernunft und Menschlichkeit lieber ihr Ohr darzuleihen, als dem fürchterlichen Geschrei des unverträglichen Fanatismus. Der Leser wird, hoff' ich, meine Wärme entschuldigen, wenn ich von solchen Menschen rede: es ist die Stimme der Philosophie, die die Sache der menschlichen Natur im Jahr 1780 vertheydiget. Ich muß noch hinzuthun, daß wir, wenn das Ministerium sich mit der nöthigen Standhaftigkeit der Aufruhr in Schottland widersezt hätte, schwerlich eine Protestantische Association in London gesehen hätten. Aber Standhaftigkeit ist keine Tugend, die heut zu Tag wächst.

Mit Vergnügen könnte ich ein sehr abstehendes Gemälde zwischen dem Betragen der

*) Ein für seine Religion schwärmerisch eingenommener Schottländer, der um die Zeit der Königin Maria lebte, und die Katholische Religion mit Feuer und Schwerdt auszurotten suchte.

der Katholiken und ihrer Feinde aufstellen. Während daß diese die grausamste Plane der Unterdrükung schmideten, sahen jene ruhig zu, und konnten sich nicht überreden zu glauben, daß es auf eine ernstliche Ansprache ans Parlament um die Widerrufung ihrer Bille angesehen seye. Ihrer eigenen untadelhaften Aufführung bewusst wollten sie solche schlechte Absichten keinem Menschen aufbürden. Anderes würde eine Fürsprache zu rechter Zeit wahrscheinlich den entworfenen Plan vereitelt haben. Als der Aufruhr ausbrach, so war ihr Betragen noch exemplarischer. Mit Leid-Wesen sahen sie sich als die unschuldige Veranlaßung solcher wilder und betrübter Auftritte an, und beklagten laut, als sie Soldaten, jene gefährliche Beschüzer des Lebens und Eigenthums Brittischer Unterthanen, in London einziehen sahen. Sie hätten die heftigste Angriffe dieses gesezlosen Haufens selbst abtreiben können, und mit Mühe musste man eine tapfere Bande verspotteter Katholischer Irrländer abhalten, daß sie nicht das schröklichste Widervergeltungs-Recht ausübten. Auch schien der angeborne Trieb der Selbsterhaltung solche Maasregeln zu erfodern. Aber aus Furcht, die Szene der Bestürzung noch zu vergrößern, und aus Verlangen ihre gröseste Feinde zu überzeugen,

daß

daß Liebe zur Ordnung und Frieden in ihrer Seele alle andere Rüksichten weit überwiege, wählten die Katholiken lieber ihr Eigenthum zerstört, und sich selbst aufs schändlichste gemißhandelt zu sehen, als sich in eigener Person zu widersezen. Die Grundsäze solcher Leute, die so denken, sind wahrhaftig nicht so schlecht, als man sie unwißenden Leuten durch falsche Vorstellungen abmalen wollte. Ihr einziger Wunsch war, ihr Eigenthum vermöge der Sicherheit der Geseze zu besizen, ihre eigene Kinder zu erziehen, und Gott auf eine ihrem Gewißen gemäße Art anzubetten. Diesen Vorzug scheinen die Naturgeseze allen Menschen zu erlauben: aber wenn ein Brittisches Parlament ihn den Katholiken einräumte, so foderte ein zusammengelaufener Haufe Brittischer Protestanten mit Ungestümm den Widerruf.

Schluß.

Es ist Zeit, über diese schrökliche Szene den Vorhang fallen zu laßen, und uns zu einem andern Gegenstand mit mehr Kaltblütigkeit zu wenden. Da die Natur eines jeden Menschen zu einem gewißen Nachdenken geneigt ist, so wünscht er vielleicht, wenn er nehmlich selbst nicht so weit unterrichtet ist, folgende Frage zu thun: "Ist wirklich etwas in den Sitten oder Grundsäzen der Katholiken in unsern Zeiten,

ten, das der Regierung so wie sie izt im Staat und in der Kirche eingerichtet ist, mit Grund Verdacht geben kann?„ Es ligt nichts daran, was alle oder einige von ihnen in vorigen Zeiten gedacht oder gethan haben, auch bekümmern wir uns nichts darum, was izt die Grundsäze der Katholiken in andern Ländern seyn mögen. Wir wünschen neue Belehrung in Rüksicht auf diejenige, die wirklich unter uns leben. Das Geschrey des Pöbels oder die entscheidende Reden unwissender, eigenliebiger und abergläubischer Leute verdienen keine Aufmerksamkeit, sie würden uns nur irre führen: aber mit kalter und von Leidenschaften freyer Seele wünschen wir solche Nachrichten zu erhalten, die uns allein diejenige geben können, die selbst Katholiken und durchaus mit dem wirklichen Zustand derselben, so wie er izt in Engelland ist, bekannt sind.

Der Verfasser dieser Blätter schmeichelt sich, daß er diese Nachrichten zu geben im Stande ist: er war in einem auswärtigen Englischen Collegium erzogen, ist seitdem mit Leuten dieses Glaubens von allen Ständen zu Haus umgegangen, ist selbst ein Katholik, und hat das Studium ihrer Grundsäze lange Zeit zu seiner ernsthaftesten Beschäftigung gemacht. Er glaubt nicht, daß seine Leser aus dem bisher gesagten schließen können, daß er zu partheyisch gegen seine eigene Sache

oder unschiklich hizig in seinen Vorstellungen von Personen und Sachen seye *). Auch hofft er, daß sich seine Katholische Mitbrüder durch die aufrichtige Beschreibung, die er izt von ihren Sitten, Grundsäzen, Umständen und ihrer ganzen Verfaßung geben wird, nicht beleidigt finden werden. Wenn die Vorstellung jezuweilen unangenehm seyn würde, so verdient er deswegen keinen Tadel. Ein Künstler, der sich hinsezt, eine Landschaft zu malen, muß mit eben der Treue, womit er blumenreiche Ebenen zeichnet, auch fürchterliche Wildniße, wenn sie nemlich wirkliche Theile der vor ihm liegenden Szene sind, abzeichnen.

*) in einigen Stellen sollte man doch wol auf den Gedanken gerathen, das eine oder das andere zu glauben.

Ende des ersten Theils.

Nach=

Nachrichten

von den

Englischen Katholiken

sowol

Layen als Geistlichen,

ihrer Anzahl, Vermögen, Charakter u. s. w.

im Jahr 1780.

Zweyter Theil.

Einleitung.

Es lässt sich in der That mit dem Charakter einer grosen Nation nicht leicht vereinigen, daß sie sich durch eingebildete Vorstellungen in Furcht sollte jagen lassen; und doch geschieht es öfters, daß durch solche Eindrüke grösserer Lerm entsteht, als bey Annäherung wirklicher und großer Gefahren. Wir haben gesehen, wie erstaunend dis Königreich zu widerholtenmalen durch eingebildete Verschwörungen und leere Furcht vor dem Pabstthum erschüttert wurde. Der Erfolg hat es immer bewiesen, daß eine solche Furcht grundlos war. Ein anders Unglük ist, daß die meiste Leute entweder aus Gleichgültigkeit oder aus Mangel an Gelegenheit ihre Nachrichten aus den Erzählungen anderer hernehmen, und wenig drauf denken, daß die, die am bereitwilligsten sind, andere zu benachrichtigen, sehr oft durch Beweggründe dazu angetrieben

ben werden, die äuserst entfernt von der Liebe zur Wahrheit sind. Solche Nachrichten ohne weitere Untersuchung annehmen, verräth ein unbesonnenes, boshaftes oder neidisches Gemüth. Wenn einer Nation in irgend einem Zweig ihrer Besizungen von den vermeynten Anschlägen einer Parthie Gefahr droht, so muß etwas in den Grundsäzen oder den Umständen der leztern seyn, das Grund zu Verdacht geben kann. Der Politiker wird also die Sache in genauen Augenschein nehmen. Eine jede Seite, woher er weiß, daß ihm Gefahr droht, wird er sorgfältig betrachten. Er hat aus der Geschichte des menschlichen Geschlechts gelernt, daß die Macht einer jeden Parthie Unheil anzustiften in einem wohl eingerichteten Staat äuserst eingeschränkt ist, und weiß also, daß sich solche Macht gemeiniglich auf einerley Art äußert. Die menschliche Natur ist in allen ihren Entwiklungen immer die nemliche. Er hat also einen Leitfaden, durch den seine Untersuchungen zu einem sichern Schluß geleitet werden können. Wenn Katholiken eine im Staat gefährliche Parthie sind, so müßen sie auch gleichermaßen in andern Parthieen gefährlich sind. Die Sache wird sich ganz leicht entscheiden, denn sie werden wahrhaftig mit keiner übernatürlichen Macht begabt seyn.

I. Von der Anzahl der Katholiken.

Nach wiederholten Nachforschungen bin ich noch nicht im Stand, die wirkliche Anzal der Katholiken zu bestimmen. Ich habe einige Zählungen gesehen, die gemacht worden seyn sollen, aber sie sind alle unglaublich übertrieben. Den besten Nachrichten Zufolge kann ich versichern, daß ihre Anzal heut zu Tag nicht über 60,000 ist, und auch dis, glaube ich, ist eher noch zu viel als zu wenig. Wenn die Bischöffe mit ihrem Entwurf durchdringen, so wird das Parlament bald im Besiz der Nachricht davon seyn, die man alsdenn als genau und avthentisch ansehen darf. Aber ich wünschte, daß sie sorgfältiger zu Werk gehen mögen als andere, die ehmals dieses Werk unternahmen. D. Blackburne hat, glaube ich, vor einigen Jahren eine Nachricht von einem gewißen nördlichen District, mit dem er wol bekannt ist, gegeben, welche aber äuserst falsch war. Die Menschen sehen oft aus Vorur theil wie gewiße Insekten mit Gewalt aus optischen Polyedren d. i. ihre Augen vervielfältigen sich. Blos darum bekümmert, die Katholiken als einen Gegenstand des Schrekens vorzustellen, weil sie schon in ihren Wiegen oft mit dem Namen er-

schrökt wurden, vermeiden sie alle sorgfältige Zählung. London ausgenommen würde es mit wenig Schwierigkeiten verbunden seyn, ihre genaueste Anzal zu finden. Es ist bisher nicht geschehen aus Gleichgültigkeit oder Unachtsamkeit; und doch wünschte ich aus Ursachen, die für mich sehr einleuchtend sind, daß einige Katholiken gerade izt diese Sache unternehmen möchten. In London würde es die gröste Schwierigkeiten haben: aber wenigstens ein dritter Theil davon sind in dieser Stadt Fremde. Eine wachsame Regierung würde diesen vermischten Haufen verringern, und sie zurük in ihre eigene Länder schiken. Ihre einzige Absicht ist, den eigenthümlichen Charakter der Engelländer zu verderben, oder das Brod, das für Fleißige bestimmt ist, wegzueßen.

Wenn wir die ganze Nation nach der mäßigen Schäzung auf sechs Millionen annehmen, so wird auch die übertriebenste Anzal der Katholiken beynahe unmerklich werden. Einige der großen Land-Städte, in denen Handlung und Manufakturen blühen, sind dafür bekannt, daß sie mehr Einwohner enthalten, als unsere ganze Anzal zusammen genommen begreift. Bristol würde sich für äuserst entvölkert ansehen, wenn es biß auf 60000 Seelen herunterkäme. Und doch denkt das Publicum, daß der brittischen Ver-

Verfassung von den Versuchen eines so unbeträchtlichen Haufens Gefahr bevorstehe! Die Armee, die sie ins Feld stellen könnten, wann gleich der Päbstliche Bann vorausgienge, und sie mit seinem heiligen Seegen begleitet wäre, würde, wie ich glaube, an einem Tag der Schlacht der Macht der Protestanten in England wenig Schreken verursachen. Wenn man Don Quixotes Leben und Thaten lißt, so muß man über die Narrheit des Mannes lachen, der sich selbst alle Augenblike eingebildete Feinde schuf: Das Betragen dererjenigen, die von der furchtbaren Anzal der Katholiken so ernsthaft sprechen, ist nicht weniger lächerlich.

"Während, daß König Wilhelm mit seinem Vorhaben, die verschiedene Religions-Sekten in Engelland miteinander zu vereinigen, umgieng, so gab er sich große Mühe, das Verhältniß zwischen den Papisten, Dissenters und denen von der Englischen Kirche zu finden. In seinem Kabinet traf man folgenden merkwürdigen Aufsaz einer Untersuchung über diese Sache an:

Die Anzahl der sogenannten Freeholders *) in England.

	Conformisten.	Non-Conformisten.	Papisten.
In der Provinz des Erzbischofs von Canterbury	2, 123, 362.	93, 151.	11, 878
in der Provinz des Erzbischofs von York.	353, 892.	15, 525.	1, 978
in beiden zusammen	2, 477, 254.	108, 676.	13, 856

Conformisten.	2, 477, 254.
Non-Conformisten.	108, 676.
	2, 585, 676.
Papisten	13, 856.
in ganz Engelland	2, 599, 786.

" In der Provinz von Canterbury sind 23, 740 Papisten, die Hälfte davon ist unter sechszehn Jahr, nehmlich 11, 870, ein siebenter Theil davon sind alt und über 3, 391. Wenn man von der besagten Anzal Papisten die zwo lezte Summen abzieht, welche zusammen 15261 ausmachen, so bleiben noch 8479 übrig, von welchen die

*) Das sind solche, die ein freyes Lehen besizen.

die Hälfte weiblichen Geschlechts sind, es bleiben also in der Provinz von Canterbury noch 4239 Papisten übrig, die die Waffen tragen können.

"Die Provinz von York trägt einen sechsten Theil der Taxen, und hat den sechsten Theil der Anzahl Einwohner von der Provinz Canterbury nemlich 3956, wovon die Hälfte unter sechszehn Jahren ist, nemlich 1,978 und der siebente Theil über sechszig nemlich 565, und von dem erstgenannten sechsten Theil ist die Hälfte weiblichen Geschlechts. Folglich ist die ganze Anzal derjenigen, die in dieser Provinz die Waffen tragen können, 701. Schlägt man die zu der Summe derer, die in der Provinz Canterbury die Waffen tragen können, so macht die ganze Summe der Papisten in Engelland, die Waffen tragen können, 4940 Mann.„

Ich habe diß aus dem Anhang zu Sir Johann Dalrymple's merkwürdigen Nachrichten genommen. Ich kann nicht denken, daß es richtig seyn soll: Er scheint, die Anzal der Katholiken um so viel zu vermindern, als sie die neuere Nachrichten vermehren. Sollten sie richtig seyn, so müssten wir seit jener Zeit erstaunend zugenommen haben, da ich doch im Gegentheil ge-

gewiß weiß, daß wir im gegenwärtigen Jahrhundert sehr abgenommen haben.

Die wenige Katholiken, die in Engelland sind, sind überdas in den verschiedenen Grafschaften zerstreut. In vielen, vorzüglich gegen Westen, in Süd-Wales und in einigen der mittleren Länder ist kaum ein Katholik zu finden. Diß sieht man leicht aus dem Wohn-Ort der Priester. Nach London *) ist wol die gröste Anzahl in Lancashire. In Staffordschire sind viele, so auch in den nördlichen Provinzen York, Durcham und Northumberland. Einige der Städte, in denen Handel und Manufakturen blühen z. E. Norwich, Manchester, Liverpool, Wolverhamp-

*) Man zählt in London 19 Katholische Kapellen und Versammlungs-Häuser, worunter auch die den auswärtigen Gesandten gehörige begriffen sind. Unter denselben ist die dem Sardinischen Gesandten zuständige in Lincoln's-Inn-Fields die gröste, indem sie einige tausend Menschen fasst, und schönste, wenigstens seit der lezten Rebellion, wo sie zerstört und nachgehends von neuem wieder prächtig aufgebaut wurde. Man kan also leicht aus der Menge der Kapellen auf die Menge der Katholiken in London schließen.

hampton, und Newcastle upon Tyne haben Kapellen, welche eher zu klein sind; aber diese machen auch den grösten Theil der Anzal aus, die ich so eben für die Provinzen angegeben habe. In wenigen Städten, vorzüglich in Coventry finde ich, daß ihre Zahl zugenommen; aber diß weit nicht in dem nemlichen Verhältniß mit dem allgemeinen Anwachs der Bevölkerung in gedachten Pläzen. Die Städte und die Provinz Lancaschire ausgenommen haben die Katholiken ihren Hauptsiz in der Nachbarschaft der alten Familien von dieser Religion. Es sind Dienstbotten, oder die Kinder von Dienstbotten, die aus diesen Familien geheurathet haben, und die gerne um ihre alte Wohnung herum bleiben, sowol wegen der Bequemlichkeit des Gottesdienstes, als auch weil sie hoffen, von ihren vorigen Hrrrschaften einige Unterstüzung zu genießen.

Man hat viele Geseze gemacht, dem Anwachs des Pabstthums Einhalt zu thun; und es ist izt, so wie es immer war, das Geschrey des Volks, daß der Papisten täglich mehr werden. Man möchte beinahe aus dergleichen häufigen Gerüchten schließen, daß sie nach Art der Erdschwämme durch einen augenblicklichen Trieb hervorwachsen. Wären solche Gerüchte wahr gewesen, wie sehr verschieden müsste heutzu Tag die

An-

Anzal der Katholiken worden seyn, als sie doch würklich ist. Mehr als die Hälfte, wo nicht die ganze Englische Nation müsste schon längst dem Römischeu Stuhl unterworfen seyn. Die Wahrheit ist, daß wir im gegenwärtigen Jahrhundert erstauneud abgenommen haben. Viele Versammlungs-Häuser in verschiedenen Theilen haben ganz aufgehört, und in einer Gegend allein, die mir sehr wohl bekannt ist, sind von dreyzehn acht eingegangen; auch haben keine neu entstandene ihren Verlust nur einigermaßen ersezt. Diß sind unstreitige Thatsachen. Es konnte auch der Natur der Sachen nach nicht anders seyn. Wenn man eine Ursache angeben kann, die ihren Wachsthum verursacht hätte, so kann man dagegen zwanzig finden, die ihre Verringerung befördern mussten. Außer diesen sind die hauptsächlichste: der Verlust der Familien durch Sterbfälle, oder durch Vereinigung mit der herrschenden Kirche, Heyrathen mit Protestanten und jene allgemeine Gleichgültigkeit gegen die Religion, die so handgreiflich unter allen Gattungen von Christen überhand nimmt. Wenn eine Familie von Ansehen fällt, so gehen bald auch die Katholiken in ihrer Nachbarschaft zu Grund, weil selten einige Gelegenheit zu Verrichtung der Gebette oder sonstiger Unterweisung übrig bleibt; und wenn noch ein Priester unterhalten

wird,

wird, so fehlt es doch am Exempel des Lords, um die niedere Klaße besonders zur Ausübung ihrer Religion zu ermuntern. Ich erinnere mich wenigstens zehn adelicher Familien, die in den lezten 60 Jahren entweder erloschen sind, oder sich zur Englischen Kirche begeben haben, über das mehrere Commoners von Ansehen und Vermögen. Die Heyrathen mit Protestanten, die izt sehr im Schwang sind, werden nothwendig die nemliche Folge haben. Alle oder doch die Hälfte der Kinder werden in diesem Fall durchgehends protestantisch erzogen; und wenn diß nicht geschehen, so bringen Beyspiele oder Ueberredung oft die nemliche Wirkung hervor. Es wird nicht nöthig seyn, die dritte Ursache, die ich angeführt habe, zu beweisen. Wenn wir hiezu den ganzen Druk der Straf-Geseze nehmen, so haben wir einen hinlänglich mächtigen Beweg-Grund, für den Glauben der Märtyrer zu zittern. Und gewiß, wäre nicht der standhafte Eifer ihrer Lehrer verbunden mit dem starken Widerstand, den die Unterdrükung immer nur hartnäkiger und dauerhafter macht, und, wie wir glauben, durch den Arm der Vorsehung unterstüzt, so würden die Katholiken in England schon längst vom Erdboden vertilgt seyn. Strafgeseze, Abschrökungen, und Unfähigkeit zu allem verbunden mit neidischen

Ver-

Verläumdungen und lächerlicher Unwissenheit machen tiefen Eindruk selbst auf die herzhafteste Gemüther; alles das wird oft ein Uebergewicht über gewönliche Entschloßenheit und Ueberzeugung haben.

Gegen dem mächtigen Einfluß dieser Ursachen finde ich, außer dem vermeynten unermüdeten Eifer einiger Priester, wenig Widerstand. Unwißenheit allein kann diesem kindischen Grund einiges Gewicht geben. Wenn die Katholische Geistlichkeit jemals den erstaunenden Einfluß auf die Gemüther der Menschen hatte, den man ihr zuschreibt, so ist es wenigstens izt am Tage, daß diese Zeiten nicht mehr sind. Ich glaube, daß Männer von jeder Religion die gewönliche Leidenschaften der menschlichen Natur haben, und ich bin mit dem allgemeinen Charakter der Priester und der Lage der Sachen zu wol bekannt, als daß ich so eine lächerliche Vermuthung annehmen könnte. Ich werde weiter unten noch schicklicher über diesen Punkt zu sprechen Gelegenheit haben. Uebrigens muß ich bemerken, wie äuserst ungereimt der Begriff ist, wenn man sich einbildet, daß die Gelehrsamkeit und Aufmerksamkeit der protestantischen Geistlichen, verbunden mit dem ganzen Nachdruk und dem Einfluß der herrschenden Kirche, den betrügerischen

Kün-

Künsten, wie man sie nennt, einer unbeträchtlichen Anzal von Priestern Plaz machen müße. Die menschliche Natur, die, wie ich bemerkt habe, in allen ihren Wegen vollkommen gleich ist, geht hier muthwilliger Weise von der ordentlichen und bestimmten Richtschnur ab, um, wie es scheint, der Thorheit einiger und dem bösen Eifer anderer zu willfahren.

Man hat also zuverläßig nichts von der Anzal der Katholiken zu befürchten. Laßt uns aber sehen, ob ihr Vermögen und der daraus fliessende Gewinn diesen Mangel, welcher, wie man izt bekennen muß, die natürliche Folge ihrer schwachen Anzahl ist, nicht ersezt. Was Jupiter durch andere Mittel zu erreichen verzweifelt, das erlangt er durch einen goldenen Regen.

2. Von ihrem Vermögen.

Jemand, der im Stand ist zu denken, und aus diesen Gedanken ein Urtheil zu fällen, wird sich nicht verleiten laßen zu glauben, daß die Englische Katholiken Reichthümer besizen können. Er wird vielmehr bekennen, daß sie den Stein der Weisen nicht entdekt haben, auch zeigt sich nicht, daß Seine Katholische Majestät ihnen freyen Eingang zu den Silber Mienen von Po-

tosi gegeben haben. Da sie von der Armee, der Kirche, den Gerichtsstühlen und von jedem andern Plaz von Wichtigkeit oder Ertrag unter der Regierung ausgeschloßen sind, so haben sie keine Mittel und Wege, irgend ein Glük zu erwerben, zu verbeßern oder wieder zu erlangen. Der Pabst hat freilich Reichthümer, aber es ist beim Römischen Stuhl nicht eingeführt, irrdische Bequemlichkeiten auszutheilen: er empfängt sie, aber gibt sie nicht. Wir haben heut zu Tag nur 8 Peers, 19 Baronets, und ungefehr 150 Herrn, die Ländereyen besizen. Unter den ersten sind der Herzog von Norfolk *), der Graf von Schrewsbury, und die Lords Arundel und Petre im Besiz wichtiger Güter. Da aber der Graf von Surrey, der älteste und einzige Sohn des Herzogs von Norfolk, neulich zur herrschenden Kirche übergegangen, so werden die wichtige Besizungen dieser alten und erlauchten Familie bald in

*) Der Vornehmste nach den Prinzen vom Geblüt, dessen Hauß beständig die Stelle eines Erbmarschalls von Engelland besizt, die aber, weil das Hauß Katholisch ist, von einem protestantischen Lord versehen werden muß, der gegenwärtig der Graf von Effingham ist.

in Protestantische Hände fallen. Der älteste Sohn des Lord Tyneham *) hat gleichfalls seine väterliche Religion verlassen **). Unter den Baronets sind nicht mehr als drey, die grose Güter besizen: Sir Thomas Gascoigne hat dis Jahr auch den Eid abgelegt. Unter den übrigen Commoners, vier oder fünf ausgenommen, hat nach einem gleichen Anschlag der gröste Theil nicht mehr als 1000 Pfund des Jahrs in liegenden Gütern. Nur allein diß Jahr haben wir durch den Abfall der zwey oben genannten Herrn mehr verloren, als wir durch Proselyten seit der Reformation gewonnen haben.

Im Handel haben sehr wenige ihr Glük gemacht, und bis auf diese Stunde sind nicht mehr als zwey Katholiken von einiger Bedeutung, die die Kaufmanns-Geschäfte treiben. Die älteste Söhne unsers Adels lassen sich nie auf Handlung ein, und die jüngere Kinder haben selten so viel hinreichendes Vermögen, auf das sie mit Grund

 die

*) Izziger Lord Tyneham, seit dem Tode seines Vaters.

**) Außer diesen fünf genannten sind die drey übrige, der Lord Stourton, Lord Dormer, und Lord Clifford.

die Aussicht eines glüklichen Erfolgs bauen könnten. Sie ziehens daher durchgängig vor, entweder als unnüze und abhängige Glieder in dem Schoos ihrer Familie und unter ihren Freunden zu leben, oder ein sauer erworbenes und kümmerliches Brod in dem Dienst einiger auswärtigen Prinzen zu essen. Engelland weigert sich gleich einer grausamen Stief-Mutter sie zu ernähren. Sollte Amerika das große Spiel, für das es izt so ungerechter Weise streitet, gewinnen, so wird eine gesunde Politik sie ohne zweifel lehren, ihre Thore allen Religionen zu öfnen. Einige wenige erwerben sich einen anständigen Unterhalt durch die Ausübung der Arzneykunst, ohnerachtet sie, nach den strengsten Straf-Gesezen, nicht einmal Apotheker seyn dürfen, und andere auf den untersten Stuffen der Rechtsgelehrsamkeit. Wenn ihnen frey erlaubt wäre, Arzneyen zu verkaufen, so ist bekannt, daß ihre Arzneyen Gift seyn würden; und freye Ausübung der Rechtsgelehrsamkeit würde sehr bald alles Eigenthum der Protestanten in die Hände der Katholiken bringen!

Die niedere Klassen ernähren sich und ihre Familien wie andere Unterthanen auf dem gewönlichen Weg des Fleisses und der Arbeit. Sie danken dem Himmel, daß es bisher noch keinem strengen Gesez-Geber in Sinn kam, sie auch von die-

dieser Freyheit auszuschliessen. Man hat vielleicht entdekt, daß weder das Korn, das von einer papistischen Hand gesåt, noch der Baum, der von derselben gepflanzt ward, in einem protestantischen Boden zur Reife kam. Es ist übrigens gewiß, daß, wenn die Geseze gegen die Recusanten aufs strengste ausgeübt würden, aller Schweiß ihrer Stirne sie nicht von den Strassen befreyen könnte, denen sie die Ausübung ihrer Religion aussezt.

Wenn diß der Zustand der Katholiken ist, wie können wir noch nach Reichthum bey ihnen fragen? Selbst die Güter, von denen sie izt Herrn sind, nehmen aus sehr einleuchtenden Ursachen tåglich ab. Eine auf den höchsten Grad getriebene Eitelkeit in Kleidern, Equipagen und überhaupt in allen Nothwendigkeiten hat sich durch alle Stånde in der Welt verbreitet. Die Katholiken sind schwach genug, dieser allgemeinen Thorheit nachzugeben. Sie leben wie ihre Nachbarn, und denken nicht, daß sie das, was sie einmal verschwenden, nie mehr erlangen können. Die nothwendige Folge davon ist, daß in sehr wenigen Jahren der gröste Theil ihrer gegenwårtigen Besizungen in andere Hånde fallen muß. Einen Katholiken, den die Liebe zur Verschwendung

oder zu einer modehaften Lebens-Art nach London treibt, sollten seine Freunde an einem bestimmten Ort in Sicherheit bringen; die Nachwelt würde für einen solchen Dienst äuserst dankbar seyn. Doch gibt es unter den Katholiken, wie unter den Protestanten, Herrn von sehr guten Glüks-Gütern, welche gänzlich auf dem Lande leben und nichts verschwenden, aber mit den Einkünften ihrer Güter viel Gutes thun — ihre Thüren sind mit dem Seegen ihrer Nachbarn umgeben *).

Und

*) Wirklich könnten begüterte Katholische Adeliche in Engelland die glüklichste unter den Sterblichen seyn, wenn sie nur wollten. Da sie vermöge ihrer Religion von der Theilnehmung an Staats-Bedienungen, Hofämtern und überhaupt allen öffentlichen Geschäften ausgeschlossen sind, folglich in einer stillen Eingezogenheit ruhig leben und ihrer Güter geniessen, so könnten sie bey einer vernünftigen Denkungs-Art und klugen Wirthschaft die freyste und unabhängigste Menschen seyn, weil sie nie in Versuchung gerathen., weder als kriechende Sklaven bei Hof ihrer Würde und ihres Vaterlands zu vergessen, noch als

Ver-

Und doch ist noch immer ein thörichtes Geschrey, daß die Katholiken beständig Geld in Händen haben, um den Anwachs des Pabstthums zu befördern, indem sie Schulen errichten und beschenken, Proselyten aufmuntern, und Ländereyen ankaufen, wobei man sich ein grosses Interesse im Parlament erwerben müße. Der Mangel an Religions-Eifer ist, glaube ich, ein starkes Hinderniß, das dem erstern im Weg steht, und Mangel an Geld eine gewiße Sicherheit gegen die übrige.

Es gibt aber noch einen andern Weg, wodurch sie ihr Eigenthum noch gewißer verlieren als durch das Pistol eines Strassenräubers. (highwagman's) Diß ist die jährliche Landtax-Akte, nach welcher jeder Katholik zu der Bezahlung der doppelten Summe, die die Protestanten entrichten müssen, verbunden ist. Man hat einige Versuche gemacht, sie von dieser schweren Last zu befreyen; aber bis izt ist nicht genug Grosmuth in der Brust der Engelländer, so eine geringe Gunst zu bewilligen, ohnerachtet das Protestantische Publicum diese Aenderung nicht

 leicht

Vertheidiger der Freyheit im Parlament sich manche mühsame und verdrüßliche Stunde zu machen.

leicht fühlen könnte. Erschöpft durch solche harte Auflagen sind die Katholiken izt noch überdas wie alle andere Unterthanen mit solcheu Taxen beschwert, von denen selbst sehr reiche Protestanten bekennen, daß sie ganz unerträglich geworden. Wollen boshafte und unwißende Leute uoch behaupten, daß die Katholiken reich seyen!

3. Von ihrem Charakter.

Im Punkt ihrer Sitten und ihres moralischen Charakters sind sie von andern Menschen in den nemlichen Gattungen des Lebens wenig unterschieden. Man hat bißweilen gedacht, daß ihnen ihre auswärtige Erziehung anfangs eine besondere Form gebe; aber ein freyer Umgang mit der Welt reibt diese spize Eken bald ab, außer wenn eingewurzelte Gewohnheiten sich schon zu tief gesezt haben, oder die Seele sehr eingeschränkt denkt. Vor mehreren Jahren, als die Straf-Geseze noch strenger ausgeübt wurden, und schwache Leute von dem Athem der Katholiken vergiftet zu werden befürchteten, hatten sie sehr wenig Umgang mit der Welt. Eine gewiße Ernsthaftigkeit des Temperaments war die natürliche Folge dieser eingezogenen Lebens-Art, und wenn sie im Gegentheil eine starke Abneigung gegen die Protestanten fühlten, so verdiente diß das

Be-

Betragen der leztern. Einiges Gute, und zwar nicht von unbedeutenden Folgen ist übrigens doch daraus erwachsen. Die Güter der Katholiken kamen dadurch in eine bessere Verfassung, sie unterstüzten ihre arme und unterdrükte Nachbarn mit anständigerer Freygebigkeit, und in der Erfüllung der Pflichten der Religion waren sie viel aufrichtiger. Die Abnahme der Frömmigkeit und ehrbaren Tugend, die izt so sehr überhand nimmt, ist, meiner Meynung nach, sehr schlecht durch die Erwerbung eines blos scheinbaren Gutes, einer artigen Lebens-Art ersezt. Und doch ist am Ende nicht ein einziges von all' dem erfolgt, was man natürlich hätte erwarten sollen. Viele Protestanten, ohnerachtet sie täglich mit Katholiken auf den ganz ungezwungenen Fuß von Privat-Freundschaft umgehen, behalten doch die nemliche allgemeine Vorurtheile gegen sie bey, wofür izt die niedrigste Unwissenheit erröthen sollte. Sie könnten von einzelnen gut genug denken, sagen sie, aber nichts könne erstaunender und abgeschmakter seyn, als die Grundsäze des Ganzen, und nichts lasterhafter und für die Pflichten der Gesellschaft gefährlicher als ihre Aufführung im Ganzen und ihre Denkungs-Art. Es ist vergeblich, ein solches eingewurzeltes Vorurtheil mit Gründen zu widerlegen. Warum Katholiken auf ihrer Seite besser und billiger von

den Protestanten denken sollen, ist ein Problem, das ich nicht auflösen werde *). Die Sache selbst bestätigt übrigens die tägliche Erfahrung: und ich behaupte, unsere Grundsäze als Menschen und unser Glaube als Christen sind zu allen Zeiten so gut als die ihrige.

Der Charakter des gemeinen Volks ist wenig unterschieden von dem ihrer Nachbarn. Wenn hier einiger Unterschied statt findet, so würde das Uebergewicht eher auf die Seite der Katholiken fallen, weil ich weiß, daß sie sorgfältiger in ihrer Jugend unterrichtet werden, und auch nachgehends mehr Sorgfalt auf sie gewendet wird. Sie sind blos deßwegen zu tadeln, wenn sie solche Mittel zu ihrer moralischen Verbeßerung vernachläßigen, die sie doch beständig vor sich haben. Es ist eine ernsthafte Klage in der protestantischen Kirche, daß diese wichtigste aller Pflichten so sehr vernachläßiget wird. Als ein Freund der Gesellschaft muß ich immer gut von der Religion denken, ohnerachtet sie mit vielen spekulativen Ungereimtheiten angefüllt seyn mag, deren Diener sich den Unterricht der Jugend angelegen seyn laßen.

Im

*) Vermuthlich deswegen, weil es in den Worten: **Vergeltet nicht Böses mit Bösem**; schon längst aufgelößt ist.

Im Ganzen genommen bemerkt man, daß die Lebens-Art der Katholiken ordentlich ist, und ohne ihren Tugenden eine Lobrede zu halten, wozu ich nicht geneigt bin, bitte ich nur die Protestanten selbst, ihre Gesinnungen darüber zu erklären. Wissen Sie in allen Königlichen Staaten beßere Menschen, beßere Bürger oder beßere Unterthanen: Leute, die den Gesezen gehorsamer sind, oder alle Pflichten des bürgerlichen Lebens besser beobachten?

Ihre Mildthätigkeit, so weit sich ihre Macht Gutes zu thun erstrekt, ist sehr groß. Jeder leidende Gegenstand ist ein Mit-Geschöpf, das Hülfe bedarf, und ich weiß nicht, daß die Katholiken je einen Unterschied der Personen machen, außer (welches sich zu Zeiten zuträgt) wenn Protestanten zuerst denen von der Katholischen Religion ihren Beistand versagt haben.

Von Vornehmen, die so verschwenderisch sind als nur der ausschweifendste Protestant, oder so mäsig und eingezogen, als der bescheidenste, und von einem so friedfertigen, tugendhaften und ehrbaren gemeinen Volk was hat wohl eine noch so wachsame und argwönische Regierung zu befürchten?

4.

4. Von ihren Fähigkeiten.

Weder die natürliche noch erworbene Fähigkeiten der Katholiken sind so beschaffen, daß sie einige Furcht vor dem Verdacht erregen könnten, als ob sie, wenn sich eine Gelegenheit darzu darböthe, einen Plan entweder entwerfen oder ausführen würden, um die protestantische Regierung über den Haufen zu stoßen. In dieser Rüksicht glaube ich sind sie eher unter als über der gewönlichen Höhe. Weil ihre Erziehung weit unter der Erziehung der Protestanten ist, und weil sie nachgehends in ihrem Leben wenig Gelegenheiten haben, ihren Verstand auf eine solche Art, die allein Ueberlegenheit der Geistes-Fähigkeiten geben kann, zu verbessern, so sind sie durchgängig mit dem gewönlichen Grad von Kenntniß zufrieden, den sie sich anfänglich auf einigen fremden Schulen erworben haben. Wenn es die Umstände erlauben, so sind sie etwa gereisst, und so auch ihre Mantelsäke. Unter der Aufsicht einiger unwissender und folglich von sich selbst eingenommener Priester hat der Jüngling ungeheuer viele Seltenheiten gesehen, dem Pabst die Pantoffel geküsst und unsere Frau zu Loretto besucht. Mit solchen Eigenschaften begabt kommt er nach Hausse, und es ist noch gut, wenn er nicht viele von

den

den Thorheiten und einige von den Lastern der Länder, die er durchreisst ist, mit sich bringt. Wenn ich übrigens den religiösen Wachsthum ausnehme, worauf sie keinen Anspruch machen, so können sich die Protestanten eben so wenig ihrer Reisen rühmen als die Söhne der Katholiken.

Ob schon Mangel an Erziehung, worüber ich klage, oder eigentlich eine gänzliche Unachtsamkeit auf die Verbesserung derselben in der Folge ein unübersteigliches Hinderniß in Erwerbung großer Vollkommenheiten ist, so ist doch das gegenwärtige Geschlecht der Katholiken so unvollkommen, daß wenige von ihnen selbst die natürliche Gaben zu besizen scheinen, die oft das Loos auch solcher Sterblichen sind, die nichts gelernt haben. Von dieser Seite bin ich gewiß, daß die protestantische Verfassung von Engelland keine Gefahr zu befürchten hat. Aber wegen der Ehre und dem Nuzen der Katholischen Parthei haben wir viele Ursache über diesen schlimmen Umstand ungehalten zu seyn. Die Bittschriften eines unterdrükten Volks werden oft von denen, die ihnen Erleichterung verschaffen könnten, nicht einmal bemerkt, weil sie nicht mit jenem Geist einer männlichen Standhaftigkeit oder empfehlenden Beredsamkeit, welche selbst den Weg zum

Thron

Thron findet, begleitet oder unterstüzt werden. Wir sind ein getrennter Körper, und waren es von jeher. Diejenige, die die Anführer seyn sollten, sind entweder unfähig oder unschlüssig, etwas zu unternehmen, und das Ganze leidet durch die Unempfindlichkeit, die Furchtsamkeit oder engeingeschränkte Aussichten ihrer Führer. Man hat im vorhergehenden gesehen, wie oft die Plane, die am besten entworfen waren, durch eine thörichte Widersezlichkeit vereitelt worden sind. Ich behaupte nicht, daß diese strenge Bemerkungen auf alle ohne Unterschied angewendet werden müßen: wir haben vielmehr unter uns Leute von wirklichem Verdienst und grossen Gaben; aber es ist allgemein ihr Schiksaal, so wie es ihr Wunsch ist, von den Augen des Publicums unbemerkt zu leben.

Wir haben in der That Ursache, den Verlust eines jungen Edelmanns zu bedauren, der, wie ich oben gemeldet, erst kürzlich zu den Protestanten übergieng. Die Natur hatte ihm Talente gegeben, die den grösten Entwürfen angemeßen waren, und mit diesen Talenten verband er einige Ausbildung. Aber er hat eine so sonderbare Denkungsart, eine gewiße Bizarrerie der Seele, die auch auf die beste Gaben einen Schatten werfen muß. Mit Fähigkeiten, die zur Ver-

wal-

waltung der wichtigsten öffentlichen Geschäften hinreichend wären, wird sein ganzer Ehrgeiz auf leere Deklamationen gegen Männer und Maasregeln fallen. Er war allzeit ein Liebhaber von Widersezlichkeit. Ich kenne ihn, als er noch ein Knabe war; schon zu der Zeit war wo möglich sich durch kleine Streitigkeiten seinen Lehrern entgegensezen, über ungebührende Gewalt klagen, Beschwerden vergrößern und der Anführer eines kleinen Haufens Mißvergnügter seyn — alles diß waren schon damals Gegenstände, mit denen sein Kopf sich am liebsten beschäftigte. Mit einer weniger unruhigen, weniger unverträglichen und weniger zerstreuten Seele (denn Zerstreuung hat izt seinen natürlichen Charakter gewaltig geändert) würde er sich mit seinem gränzenlosen Eifer den ersten Plaz an der Spize einer Gesellschaft, wozu ihn seine Geburt und seine Fähigkeiten berechtigten, erworben haben. Hier würde ein weites Feld gewesen seyn, wo er seine große Talente in ihrem vortheilhaftesten Licht hätte zeigen können. Er würde der Sache der Katholiken ein Ansehen gegeben, sich ihre wärmste Zuneigung erworben, und für sich und seine Mitbrüder Hülfe in einem Ton gefodert haben, der Aufmerksamkeit nach sich gezogen hätte. Wenn seine Seele nicht stark genug war, nach ihrer großen Ueberlegenheit zu streben, und wenn

sein Gewißen sich keiner Gleichgültigkeit gegen die Eindrüke der Religion bewusst ist, so verdenke ichs ihm nicht, daß er die Sache seiner Vorfahren verließ: aber ich beklage einen Grafen von Surrey, der zu dem armseeligen Amt eines Partheygängers im Unterhause des Parlaments herabsinken kann.

Es ist ein besonderer Umstand in der Kirchen-Geschichte dieses Landes, daß jemand nach dem Verhältniß, als er alles Gefühl für Religion verliert und ein unsittliches Leben zu führen anfängt, eine beßere Aussicht für sich sieht, all' der Vorzüge der herrschenden Kirche zu genießen. Ich weiß keinen Fall, wo Ueberzeugung von den Irrthümmern des Pabstthums auch nur **einen** Proselyten gemacht hat. Sie werden Protestanten nicht eher, als wenn sie beynahe aufhören Christen zu seyn. Es muß in der That eine schlechte Verfaßung seyn, welche den Aufrichtigen und Tugendhaften der Unterdrükung aussezt, dem Lasterhaften hingegen und Verschwenderischen den Weg zur Ruhe, Ehre und Vorzügen öfnet.

Man könnte erwarten, daß ich, so lang ich die Feder noch in der Hand habe, einen Abriß wenigstens von einigen der vorzüglichsten Charak-

ractere, die wir haben, entwerfen sollte. Man muß nicht denken, daß der edle Lord, von dem ich so eben geredet, den ganzen Vorzug unserer Parthie mit sich hinweggenommen. Wenn Aeneas einen goldenen Ast von jenem mystischen Baum abriß, so wurde er augenbliklich durch einen andern ersezt,

--- --- --- primo avulso non deficit alter
Aureus, & simili frondescit virga metallo.
VIRG.

Aber ich bin in der Kunst zu malen nicht erfahren, und nakende Darstellung möchte villeicht beleidigen. Die getreuste Gemälde sind nicht immer die schönste. Das Publikum, das Verdienste gehörig zu schäzen weiß, ist im Besiz der Originale. Wenn die Natur mit ihren Gaben zu sparsam war, oder wenn die Umstände dazu beitrugen, daß die Seelenfähigkeiten eher unterdrükt als erwekt wurden, so sollte man ihren Zustand nicht tadlen. Die glänzendste Talente sind oft weit weniger brauchbar, als die von einem vesteren Gewebe. Selbst in den Kunstwerken zieht man öfters Bley und Eisen edleren Metallen vor, und in der That Bley verliert seine bekannte Eigenschaften sehr schwer, und Eisen kann zu Stahl abgehärtet werden — fungar vice cotis. Ich

wünschte, ich könnte einige meiner Bekannten zu einer thätigeren Ausübung der Gaben, die sie besizen, ermuntern, indem ich besorge, daß gänzliches Brachliegen derselben, sie villeicht in kurzer Zeit auf immer unbrauchbar macht.

5. Von ihrer politischen Denkungs-Art.

Man hat gesehen, wie stark die Katholiken dem Hause der Stuarts zugethan waren. Doch war etwas bey ihrer Anhänglichkeit, das fast an Thorheit gränzte. Sie hatten keine Gunstbezeugungen von ihnen empfangen, und die Erfahrung zeigte, daß sie auch keine zu erwarten hätten. Ueberzeugung von ihrer richtigen Denkungs-Art war deswegen der einzige Beweggrund, der ihre Zuneigung so standhaft machte. Bey der Thronbesteigung des gegenwärtigen Königes waren noch einige wenige Katholiken mit dem Jakobitismus angestekt, auch sah man nicht, wie sie leicht frey davon werden konnten. Bey einer der sonderbaren Revolutionen, wovon man keine Ursache angeben kann, brach diese Krankheit, und als der Eid der Treue im Jahr 1778 aufkam, so glaube ich nicht, daß ein Katholik sich weigerte ihn zu entrichten. Es war eine seltsame Begebenheit, aber eine solche, dergleichen

chen die menschliche Natur oft unterworfen ist. Man darf nicht einwenden, daß man sich auf eine so schnelle Verändernng nicht verlaßen könne: denn ich biu so vollkommen überzeugt, daß die Katholiken izt so standhaft dem Hause Hannover zugethan sind, als zuvor denen Stuarts. Davon würden sie die überzeugendste Beweise ablegen, wenn ihnen erlaubt wäre, ihre Treue auf eben die Art, wie die übrige Unterthanen, an Tag zu legen. Uebrigens sehe ich keine besondere Gründe zu dieser Veränderung. Wir haben izt nur wenig Erleichterung erhalten, und wir bleiben ein unterdrüktes und gemißhandeltes Volk. Die so gerühmte Vorzüge der Englischen Verfaßung gehen mich, der ich der allgemeinen Rechte der Menschheit beraubt bin, nichts an, sie dienen nur dazu, meinen Zustand beschwerlicher zu machen, und ein unaufhörliches Verlangen nach Veränderungen und Revolutionen in mir zu erregen. Meine Lage kan nicht schlimmer, aber sie kann beßer werden.

Beym gegenwärtigen Zustand der streitenden Partheyen ist es merkwürdig zu sehen, wie die Katholiken ihre politische Grundsäze bilden. Es ist das Geschrey der Oppositionsparthey, daß sie Freunde der Hofparthey seyen, daß sie ihr Inter-

teresse mit dem Interesse der Krone zu vereinigen geneigt seyen, und daß sie allezeit bereit seyn würden, den Arm des Hofs den Rechten des Volks zuwider zu unterstüzen. Da diß eine offenbar partheyische Sprache ist, so verdient sie wenig Achtung. Den Katholiken ist es so wol als andern Leuten erlaubt, ihre eigene Meinung zu haben, und in ihren allgemeinen Entschlüßen sehe ich die nehmliche Regul des Betragens unveränderlich befolgt. In ihrer politischen Denkungs-Art ist die nehmliche Uneinigkeit und Veränderung, die man überall findet. Nur Unwißenheit kann das Gegentheil behaupten. Wenn sie im Ganzen genommen mehr auf Seiten der Regierung sind, welches glaube ich der Fall ist, so haben sie gute Gründe zu dieser Wahl. Es würde die äuserste Thorheit seyn, sich derjenigen Macht zu widersezen, von der sie am Ende alle ihre Hülfe erwarten müßen. Ueberdas fühlen sie die Anreizung zur Widersezlichkeit nicht, welche bekanntlich die Brust vieler Protestanten beseelt. Es ist falsch, daß sie Freunde der willkührlichen Gewalt sind. Sie leiden zu viel Schmerzen unter der Ruthe der Unterdrükung, als daß sie wünschen möchten, ihre Strenge unter den Händen eines Tyrannen noch vergrößert zu sehen. Warum sollten sie also, wie man so

oft

oft behauptet, aus irgend einem vernünftigen Grund mehr für die Monarchie als für jede andere Regierungs-Art seyn? Man hat heutzutag Katholische Republiken und Katholische Staaten aller Art. In den Annalen dieser Nation waren niemals tapferern Verfechter der Freyheit als die alte Baronen. Die Magna Charta *) ist eine auf Katholischem Grund erwachsene Pflanze. Auch weiß ich nicht, wie die ruhmsüchtigste protestantische Patrioten biß auf diese Stunde mit männlicherer Standhaftigkeit zu Runimede hätten handlen können, ohnerachtet ich nicht daran zweifle, daß größere Ströme süßer Beredsamkeit von ihren Lippen gefloßen wären. Katholiken hat man gelehrt, sich der herrschenden Macht zu unterwerfen, und sich nicht muthwillig in Partheyen einzulaßen. Das Murren eines in seinen Erwartungen betrogenen

 oder

*) Der bekannte Freyheitsbrief, in welchem König Johann im Jahr 1215 den Baronen seines Reichs viele wichtige Vortheile einräumte, die nachgehends Vorrechte des ganzen Volks geworden sind. Man findet in Rapins Geschichte von England, im 1sten Theil einen vollständigen Abdruk davon, und hat auch das Diplom besonders in Kupfer gestochen.

oder mißvergnügten Mannes kann selten mit Vernunft und den einfachen Vorschriften der Religion übereinkommen. Wir bekennen, daß wir selbst einigen Herrn der Oppositions-Parthei sehr verbunden sind, und hoffen, die Fortsezung ihrer günstigen Gesinnungen noch weiter zu genießen. Aber für uns würde es eine höchsttadelhafte Aufführung seyn, wenn wir die Sprache dieser Parthey annähmen, in der Absicht, um unsere Dienste auf eine schmeichelhafte Art anzubieten, indem wir für uns selbst zu schwach und unvermögend sind, etwas würklich auszuführen.

Erst seit kurzem haben sich die Katholiken aller politischen Sachen entschlagen: sie waren zu sehr gedrükt, um solche Männer hervorzubringen, und auch izt fällen sie schwerlich ein entscheidendes Urtheil. Meiner Meynung nach ist eine solche strafbare Gleichgültigkeit zu tadlen. Ich möchte nicht aufrührisch seyn, aber ich wollte zeigen, daß es auf mein Eigenthum ankäme, und daß ich dasselbe wohl aufgehoben zu seyn wünschte. Wir haben bisher durch unsere lange unthätige Unterwürfigkeit wenig gewonnen. Ein Engelländer sollte zu allen Zeiten das Herz haben, seine Gesinnungen frey heraus zu sagen. Diese können wenigstens nicht erzittern, und einer, der

es

es mit zwo Partheyen zugleich hält, zieht sich endlich die Verachtung beyder auf den Hals.

Wenn die Katholiken, wie man sagt, im Stand sind, dem Staat Unrecht zu thun, so sind sie warhaftig auch fähig, ihm nach dem nemlichen Verhältniß zu dienen. Es ist demnach die Pflicht der Obrigkeiten, sich durch sanfte und gelinde Maasregeln ihrer Zuneigung zu versichern. Sollten sie unfähig seyn, üble Begegnung zu ahnden, (und die Erfahrung hat hinlänglich bewiesen, daß diß ihre niedrige Lage mit sich bringt) wie unmännlich ist es, den schwachen und Vertheidigungslosen zu unterdrüken? Sie sind aufrichtige, patriotische und treue Leute, sie haben die heiligste Versicherungen von ihrem Gehorsam gegeben; hierinn haben sie alles gethan, was man nur thun kann, und weil sie diß gethan haben, so können sie billig einen Anspruch an die Vorrechte der Unterthanen und an den Schuz der Geseze machen.

6. Von ihrer Religion.

Die Katholiken sind also blos in Religions-Sachen von den protestantischen Engelländern verschieden. Hierinn rühmen sie sich auch nicht so wie sie zu denken; diese aufrichtige Erklärung

sollte ihnen zu Gunsten ihrer allgemeinen Bekenntnisse Zeugniß geben. Ein weniger aufrichtiger würde eine Gleichheit in Meynungen so wol als in Religions- und politischen Grundsäzen affektiren, zum wenigsten wenn es sein Vortheil erforderte; denn man wird schwerlich sagen können, daß wir nicht durch eine künstliche Verstellung unserer Denkungs-Art in der Religion gewinnen würden. Wir erklären also unsern Unterschied von vielen Stüken der protestantischen Lehre, und legen unsern Glauben öffentlich dar in Artikeln, die die Reformirte Kirche äuserst verworfen hat.

Freyheit zu denken ist der menschlichen Natur angeboren. Nimmt man diese hinweg, so wird der Mensch, die Bildung seiner körperlichen Werkzeuge ausgenommen, nichts vor einem Esel, der Disteln frißt, oder einer Distel, die aus der Erde wächst, voraus haben: diß allein kan er sein Eigenthum nennen, weil keine erschaffene Macht ihn desselben berauben kann. Sein Eigenthum kann ihm durch gewaltsame Hände entrissen werden, und seine Person kann in Gefangenschaft gerathen: aber selbst in den finstern Löchern der Bastille sind seine Gedanken frey, und können von keinem Tyrannen erreicht werden. Es ist kein Gegenstand, den unsere Gedanken nicht erreis

reichen nnd beurtheilen können. Zu was für einem Endzwek haben wir so ausgebreitete natürliche Fähigkeiten? Wenn wir diese Eigenschaften durch eine unschikliche Anwendung mißbrauchen, so sind wir dem Wesen, das uns dieselbe gegeben, aber auch dem allein, Rechenschaft dafür schuldig.

Warum soll unsere Vernunft in Untersuchungen der Religion besonders eingeschränkt werden? Es scheint vielmehr, weil der Gegenstand von vorzüglicher Wichtigkeit ist, so sollte uns auch eine grössere Ausbreitung darüber verstattet seyn. Ligt es uns ob, uns des besten Vorzugs dessen wir genießen, zu berauben? Mit dieser Ueberzeugung der Seele untersuche, beurtheile und wähle ich meine eigene Religion. Es ist die Sache meines eigenen Gewissens, es ist eine Angelegenheit von Wichtigkeit zwischen mir und Gott, und es kommt niemand anders zu, über mein Betragen zu richten oder meine Entschliessung zu tadlen. Mich alsdann in der Ausübung solcher Pflichten, die mir mein Gewissen befiehlt, zu hindern, ist eine ähnliche tyrannische Begegnung.

Auf diese Grundsäze, die mir vollkommen einleuchteud sind, ist die Christliche Lehre von

der Toleranz gegründet, eine Lehre, die nur Unwissenheit in den Rechten der Menschheit, geistliche Herrschaft oder blinder Enthusiasmus jemals bestreiten konnte. Wenn ich von der Denkungs-Art anderer abgehe, gehen sie nicht auch eben so von der meinigen ab? Und wenn ich meinen Glauben den Aussprüchen der Katholischen Kirche unterwerfen will, so bediene ich mich keiner anderen Freyheit, als deren sich der bedient, der sie verwirft. Ich weiß, Katholiken haben oft Anhängern anderer Setken die innerliche Ausübung der Religion abgestritten und sie thun es noch in manchen Ländern. Es ist nicht meine Absicht, das Uebel, das geschehen ist, zu rechtfertigen. Aber intolerant zu seyn ist ein Hauptgrundsaz jeder herrschenden Kirche, sie mag ihren Siz in Engelland oder in Frankreich, in Hindostan oder in China haben. Es ist izt Zeit, die Misbräuche zu verbessern, und nicht Entschuldigungen für unsere eigene im Exempel anderer zu suchen. Alle sind gleich tadelns würdig, und wenn Englische Protestanten die Römische Intoleranz so scharf beurtheilen, so zeichnen sie blos ihr eigenes ungerechtes Betragen desto deutlicher aus.

Was hat auf alle Fälle Staatspolitik mit den Angelegenheiten des Gewissens zu thun? Wenn

Wenn einer den Gesezen seines Landes gehorsam ist, und die Pfichten eines Unterthans erfüllt, so hat er den Forderungen einer bürgerlichen Obrigkeit genug gethan. Soll man also sagen: "ihr sollt kein Schwerd zur Vertheidigung eurer Person oder eures Eigenthums ziehen, weil ihr für die Seelenruhe eurer verstorbenen Väter bettet; oder wenn ihr nicht so denken wollt wie wir, so verbieten wir euch, euch der Hauptstadt auf zehen Meilen zu nähern." Diß ist in der That eine Art von närrischer Tyranney, die nur allein zu der Zeit Plaz haben konnte, wenn ungereimt handlen die erste Eigenschaft eines Staats-Mannes war.

Wenn man findet, daß irgend eine Sekte von Menschen Grundsäze in ihrer Religion annimmt, die entweder zum Umsturz der gesellschaftlichen Glükseeligkeit abzweken, oder sich mit der eingeführten Regierungs-Form nicht vertragen, so wird niemand läugnen, daß man nicht die strengste Mittel zu ihrer Unterdrükung anwenden soll. Das Schwerd der Gerechtigkeit sollte man ziehen, und die falsche ausstossen. Auf eben die Art befreyte der Sächsische Edgar dieses Königreich von ven Verwüstungen der Wölfe, von denen es ehmals verheert wurde. Doch glaube ich hat bisher niemand solche verheerende Grund-

sä-

säze vorgetragen. Die Religion eines jeden Menschen lehrt ihn gut zu seyn, und er würde so seyn, wenn er ihren Befehlen nachlebte. Die Feinde einer Sekte können sie fälschlich beschuldigen, und ihre falsche Vorstellungen können den unwissenden betrügen. Unterweisungen von einer Sache sollte man bey denen einziehen, die wohl davon unterrichtet sind, und nicht von dem Geschrei der Verläumdung. Ich berufe mich in Ansehung dieser Grundsäze auf das eigene Herz eines jeden. Niemand hat so viel durch verläumderische Beschreibungen erlitten als die Katholiken. Sie haben dem Publicum zu wiederholtenmalen ihr Glaubens-Bekenntniß vorgelegt, welches mit großer Menschen-Liebe jedesmal ihren Erklärungen keinen Glauben beymessen will. Ihr sollt uns glauben, sagen sie, aber wir wollen ihnen nicht glauben. Ich vermuthe es muß irgend eine geheime Ursache bei diesem Mistrauen zum Grund liegen, denn ein tugendhaftes Gemüth ist allzeit bereit, den Aussagen ehrlicher Männer Glauben beizumeßen. Der Lügner glaubt, kein Mensch könne die Wahrheit sprechen, weil ers selbst nie thut.

Ich will meinem Leser noch einmal einen kurzen aber genauen Entwurf des Katholischen Glaubens vorlegen. Er ist in wenigen Säzen ent-

enthalten. Sollte er von einigen seiner eigenen vorgefassten Meynungen abweichen, so bitte ich blos zu bedenken, daß ich beßer als er weiß, was meine Religion ist. Die Foderung ist glaube ich ganz billig. Ich muß darauf bestehen, daß er auf die folgende Regel Achtung gibt, weil sie das große Kennzeichen ist, wodurch jeder Artikul unseres Glaubens ganz deutlich bestimmt werden kann.

7. Unsere Glaubens-Regul und die Artikul desselben.

Diese Regul ist: Alles das, und nur allein das gehört zum Katholischen Glauben, was im Wort Gottes geoffenbart und von der Katholischen Kirche allen ihren Mit-Gliedern vorgetragen ist, daß sie es auf eine göttliche Art glauben sollen.

Durch dieses untrügliche Kennzeichen geleitet bekennen wir zu glauben:

1. Daß Christus eine Kirche auf Erden angelegt, und daß diese Kirche diejenige ist, die in Gemeinschaft mit dem Römischen Stuhl steht, welche eine einzige, heilige, katholische und apostolische Kirche ist.

2. Daß wir verbunden sind, dieser Kirche gehorsam zu seyn, und daß sie also durch den Beystand des allmächtigen Gottes in ihren Aussprüchen in Ansehung des Glaubens untrüglich ist. *)

3. Daß der heilige Petrus auf göttlichen Befehl zum Haupt dieser Kirche unter Christo ihrem Stifter gesezt war: und daß der Pabst oder Bischoff zu Rom als der Nachfolger des heiligen Petrus durch göttliche Rechte beständig das Haupt der Kirche gewesen, so wie ers noch ist.

4. Daß der Kanon des alten und neuen Testaments, so wie sie uns diese Kirche übergeben, das Wort Gottes ist; so auch diejenige Traditionen, die den Glauben und die Sitten betreffen, welche ursprünglich von Christo seinen Aposteln übergeben, durch beständige Folge in der Katholischen Kirche aufbewahrt worden.

5. Daß man den Engeln Gottes und seinen Heiligen Ehrerbietung und Verehrung schuldig ist

*) Ob sie sich nicht auch öfters Untrüglichkeit der Aussprüche in Dingen, die eben nicht zum Glauben gehören, angemaßt hat, mag die Kirchen-Geschichte entscheiden.

ist; daß sie für uns zu Gott bitten, daß es gut und nüzlich ist, Zuflucht zu ihrer Fürsprache zu nehmen, und daß die Reliquien oder irrdische Ueberbleibsel der heiligen Diener Gottes alle Hochachtung verdienen.

6. Daß keine Sünde jemals vergeben worden ist noch vergeben werden kann, ohne durch die Gnade Gottes durch Jesum Christum, und daß deswegen die Rechtfertigung des Menschen ein Werk der göttlichen Gnade ist.

7. Daß die gute Werke, die wir thun, ihren ganzen Werth von der Gnade Gottes erlangen, und daß wir durch solche Werke nicht nur die Gebotte des göttlichen Gesezes erfüllen, sondern auch gleicherweise dadurch das ewige Leben verdienen.

8. Daß wir durch Werke, die wir im Geist der Buße thun, Gott Genugthuung verschaffen können für die zeitliche Strafen, die oft auf uns liegen bleiben, wenn uns gleich unsere Sünden durch Gottes Güte vergeben sind.

9. Daß Christus seiner Kirche die Macht, Ablaß der Sünden zu ertheilen, hinterlaßen hat, das ist, einen Nachlaß solcher zeitlichen Strafen, die auch nach der göttlichen Vergebung

der

der Sünden übrig sind, und daß der Gebrauch eines solchen Ablaßes den Sündern nüzlich ist.

10. Daß ein Fegfeuer oder ein mittlerer Zustand ist, und daß die Seelen der unvollkommenen Christen, die in demselben gefangen gehalten werden, durch das Gebet der Gläubigen befreyt werden.

11. Daß sieben Sakramente alle von Christo eingesezt sind: die Taufe, die Firmlung, das Abendmal, die Buße, die lezte Oelung, die Priesterweyhe und die Ehe.

12. Daß in dem allerheiligsten Sakrament des Abendmals der Körper und das Blut zusammen mit der Seele und der Gottheit unseres Herrn Jesu Christi wahrhaftig wirklich und substantiell da ist.

13. Daß in diesem Sakrament durch die göttliche Allmacht eine Veränderung oder Verwandlung vorgeht mit dem ganzen Wesen des Brods in den Leib Christi und mit dem ganzen Wesen des Weins in sein Blut, welche Veränderung wir die Transubstantiation nennen.

14. Daß unter einer von beyden Gestalten Christus ganz und vollkommen genoßen wird.

15. Daß in der Meße oder dem Opfer des Altars Gott ein wahres, eigentliches und versöhnendes Opfer für lebende und sterbende dargebracht wird.

16. Daß uns durch das Sakrament der Buße die Sünden, in die wir nach der Taufe fallen, durch Gottes Gnade vergeben werden.

Dis sind die vorzüglichste Hauptstüke des Katholischen Glaubens, wodurch wir uns von andern christlichen Gesellschaften unterscheiden; und diß allein sind die wirkliche und wesentliche Lehren unserer Religion. Wir nehmen auch die übrige grose Artikul der geoffenbarten und natürlichen Religion an, welche uns das Evangelium und das Licht der Vernunft geoffenbart hat. Diese bekennen wir als Menschen und als Christen, jene als gehorsame Kinder der Katholischen Kirche.

Leser! habt ihr aufmerksam die deutliche und klare Meynung dieser Artikel erwogen? und denkt ihr, daß auch nur einer sey, der mit einem so strengen Tadel als gemeiniglich geschieht, behandelt zu werden verdiente? Denkt ihr, daß auch nur ein einziger sey, dessen Bekenntniß uns in einem christlichen Land von den allgemeinen Vorrechten der Unterthanen und dem Vorzug ei-

ner uneingeschränkten Toleranz ausschliessen sollte? Ich will nicht sagen, daß unsere Lehre so klar und deutlich ist, daß sie augenbliklichen Glauben und Ueberzeugung hervorbringe. Diß ist eine ganz andere Frage; auch spreche ich nicht von der **Wahrheit** unserer Religion: wäre etwas falsches in jedem Artikul, so würde mein Schluß der nemliche seyn. Lehren, die den Katholiken aus langer Bekanntschaft von Jugend auf ganz leicht und sehr vernünftig vorkommen, sind deswegen nicht im Stand, den nemlichen Eindruk auch auf diejenige zu machen, denen sie neu und weniger wichtig sind. Freunde der Wahrheit werden den wichtigen Gegenstand reiflich überlegen, und dahin entscheiden, wohin Vernunft und ächtes Christenthum das Uebergewicht geben werden.

Davon bin ich übrigens vollkommen überzeugt, daß, wenn gewiße Hinderniße aus dem Wege geräumt wären, als Rüksicht auf Interesse, die Hize der Partheyen, das blinde Vorurtheil und jene dike Wolken, die die Streitigkeiten erregt haben, so würde man sehen, daß die protestantische Kirche in Engelland und die Katholiken blos in sehr unmerklichen Dingen verschieden sind.

Es

Es gibt ferner auch Grundsäze der Kirchenzucht, wornach wir unser Betragen richten, und denen wir Gehorsam schuldig sind, als z. E. auf gewisse Tage fasten, das Abendmal unter einer Gestalt, der ehlose Stand der Priester, der Gebrauch der lateinischen Sprache beim öffentlichen Gottesdienst, und andere dergleichen Gewohnheiten; aber insofern sich diese ändern, und durch die Gewalt, die das Recht dazu in Händen hat, entweder geändert oder ganz aufgehoben werden können, so gehören sie nicht zu dem, was man eigentlich den Katholischen Glauben heisst.

Eben so machen auch Meynungen, sie betreffen nun den Glauben oder die Kirchenzucht einzelner Schulen oder einzelner Gottesgelehrter einen besondern und eigenen Gegenstand aus. Man erlaubt große Freyheiten in Aufstellung solcher Meynungen, die folglich vielen Misbräuchen unterworfen sind. Es stund in der Macht einiger Männer, solchen Meynungen ein unbilliges Gewicht zu geben, wodurch Katholiken selbst nur gar zu oft betrogen wurden. Sie haben, unwissender Weise die Erfindungen betrüglicher Menschen mit den untrüglichen Aussprüchen des Himmels verwechselt. Von diesem Umstand haben unsere Gegner oft einen unbilligen Gebrauch gemacht, und der Glaube der Katholiken hat

durch solche falsche Vorstellungen manches gelitten. Einige Meynungen verdienen wirklich alle Hochachtung, aber andere solte man mit Verachtung verwerfen. Und es ist zu bemerken, daß die meiste der Beschuldignngen, die man auf uns gebracht hat, auf dem falschen Grundsaz beruhen: **daß die Meynungen einzelner Männer oder ganzer Gesellschaften so wol ein Theil unseres wirklichen Glaubens seyen, als die so eben angeführte Artikul.** Wenn alle diese fremde Materien, so wol in Lehren als Meynungen, auf einen gewissen Probstein gebracht werden, nemlich auf die **Regul des Glaubens**, auf die ich so sehr dringe, so wird sichs bald zeigen, in was für einem Licht sie zu betrachten sind. Wenn ich alle Meynungen, die man bisher entdekt hat, verwerfe, und mich blos allein an die Artikul der Lehre, die ich oben vestgesezt habe, halte, so bin ich ein **Katholik** nach dem engsten und genausten Begriff dieses Worts. Gottesgelehrte mögen mich tadlen, Casuisten mich beschimpfen, und der Pabst selbst mir den Namen eines **Papisten** verweigern: mein Glaube bleibt doch rein, ungeschwächt und katholisch.

8. Von

8. Von denen ihnen gemachten Beschuldigungen.

Ohnerachtet dieser deutlichen Beschreibung des Katholischen Glaubens hat man doch viele Beschuldigungen der schwärzesten und niederträchtigsten Art beständig gegen die Katholiken aufgebracht, und es war unmöglich, die Verläumder zum Stillschweigen zu bringen.

Man hat erst neulich noch behauptet, daß man uns, ohnerachtet wir den Eid der Treue und des Gehorsams schwörten, doch in einem protestantischen Lande nicht dulden sollte, weil wir noch keine hinlängliche Versicherung unserer guten Aufführung gegeben hätten.

Es ist ein vester Grundsaz, sagen diese Männer, die so fein zu unterscheiden wissen, in der Römischen Kirche, den sie alle ohne Ausnahme unterschreiben: " daß man nicht verbunden ist, den Kezern sein Wort zu halten, daß der Pabst von allem Eid frey sprechen kann, und daß jeder Priester die freye Macht hat, Sünden aller Arten zu vergeben. "

Wir haben darauf geantwortet, daß wir eine solche Lehre als gottlos und unchristlich ver-

werfen, daß sie bey den Katholiken nie angenommen ward, daß, wenn sie auch ein einzelner glaubte, er ein schlechter Mensch wäre, und daß keine Macht, von was für einer Beschaffenheit sie auch seyn möchte, es erlauben könnte, solche Verbindungen zu verlezen, wenn sie auch mit Kezern, Juden, Türken oder Unglaubigen eingegangen worden wären.

Wir haben geantwortet, daß wir nicht dafür halten, daß der Pabst Macht habe, jemand von einem Eid frey zu sprechen, daß die Ausübung solcher Macht eine Verlezung der unveränderlichen Geseze der Gerechtigkeit und Wahrheit wäre, daß es gottlos und ungültig wäre, und daß kein Ausspruch, selbst nicht der Ausspruch eines allgemeinen Konziliums die heilige Verbindlichkeit solcher Verpflichtungen aufheben könne. *)

Wir

*) Und doch weiß man auch nur aus der Englischen Geschichte, daß sich die Katholiken dieses päbstlichen Vorrechts, nach dem er sich anmaßt, jemand vom Eid freizusprechen, bedient haben. Man sehe nur zum Beyspiel die Regierung der Königin Elisabeth -- und wie oft trift man nicht Beispiele der nemlichen Art in andern Geschichten, vorzüglich in der teutschen Kaiser-Geschichte an?

Wir haben geantwortet, daß die Priester keine uneingeschränkte Macht haben, Sünden zu vergeben, daß wir glauben, sie können dem Sünder, der mit allen Zeichen einer aufrichtigen Reue zu ihnen kommt, durch die Verordnung des Himmels Vergebung ertheilen, aber daß nur Gott allein den Bußfertigen innerlich freispricht, während daß seine Diener die Verrichtung äusserlich ausüben.

Wenn man uns vorwirft, daß wir behaupten, der Pabst könne Könige absezen, und ihre Unterthanen vom Eid der Treue lossprechen, so antworten wir darauf, daß wir solche Grundsäze verabscheuen, daß, wenn die Päbste zuzeiten diese Macht abzusezen ausgeübt haben, wir ihr Betragen äuserst mißbilligen, daß, so wie wir in ihm blos allein eine geistliche Macht erkennen, wir keinen Einfluß seines Hofes in weltliche Staatssachen zugeben, und daß wir uns einem jeden weltlichen Versuch von ihm mit der nemlichen Tapferkeit widersezen würden, als wir uns dem Versuch eines Französischen Einfalls widersezen.

Man wirft uns weiter vor, daß wir ihm eine so ausgebreitete Gerichtsbarkeit zuschreiben, die sich mit der in diesem Königreich eingeführten Regierungs-Art nicht vertrage.

In Rükſicht auf die beſondere Anordnung, nach welcher der König das Haupt der Kirche iſt, bekennen wir öffentlich den Unterſchied unſerer Meynungen. Aber inſofern das allein einen Bezug auf die herrſchende Kirche hat, von der wir keine Mitglieder ſind, ſo iſt unſer Betragen das nemliche wie das der übrigen Diſſenters, über welche ſich der König auch keine kirchliche Gewalt anmaſſt. Der Biſchoff von Rom iſt unſer erſtes Oberhaupt, inſofern er das Oberhaupt der Katholiſchen Kirche iſt. Aber alle ſeine Macht, die blos geiſtlich iſt, hat keinen Einfluß auf die bürgerliche Regierung, ſie erſtrekt ſich nur auf ſolche Materien, von denen wir glauben, daß ſie nicht zum Amt der Fürſten gehören. Der Zuſtand unſerer Religion iſt ſo gering und unvollkommen, daß es nicht leicht zu beſtimmen iſt, worinnen der Pabſt Gelegenheit zur Ausübung eines Theils ſeiner Vorrechte hat. Wir haben keine National-Kirche, und wir regieren uns ſelbſt durch die Regeln der alten Kirchenzucht. In Katholiſchen Ländern hat man auf die eigentliche Auslegung der päbſtlichen Macht zu ſehen, und auch hier wird man finden, daß ſein Wirkungs-Kreis äuſerſt eingeſchränkt iſt. Sie erkennen in ihm einen Vorzug der Herrſchaft: (eine gewiſſe Biſchöfliche Vorzugs-Gerechtigkeit, primacy) aber es iſt ein Vorzug, der den Kanons und den allge-

gemein eingeführten Gesezen unterworfen ist. Seine Macht ist in keinem Verstand unumschränkt. Es ist seine Pflicht, über die Ausübung der angeordneten Geseze zu wachen und Sorge zu tragen, daß der christliche Staat keinen Schaden leidet. Diß ist die Pflicht einer ersten obrigkeitlichen Person in einem jeden wol eingerichteten Staat. Um zu zeigen, wie eingeschränkt sein Ansehen wirklich ist, so behaupten wir, daß jeder Priester in seinem Kirchspiel, jeder Bischoff in seinem Kirchen-Gebieth, jeder Erzbischoff in seiner Provinz, und jeder Patriarch in seinem Lande die eigentliche und wesentliche Gerichtsbarkeit hat, die ganz unabhängig vom Römischen Stuhl ist. Sie haben alle Achtung für seinen höchsten Bischöfflichen Vorzug, aber sie haben ihre eigene Rechte und Freyheiten, die so alt und heilig sind, als die seinige. Diß war die göttliche Ordnung, die Christus eingesezt hat. Die Kanonische Einsezung der Bischöffe und anderer hoher Geistlichen ist blos ein Zweig der päbstlichen Gerichtsbarkeit. Ich weiß, daß die Päbste hauptsächlich in vorigen Zeiten eine sehr unbillige Macht in diesem Stük ausgeübt haben. Sie hatten menschliche Leidenschaften, und die christliche Welt war zu schwach und zu unwissend, um sich ihnen zu widersezen. Die Folgen

waren endlich schädlich. Es ist vergeblich anzunehmen, daß irgend eine Anordnung, die einer menschlichen Regierung anvertraut ist, lang von Fehlern oder Misbräuchen frey bleiben kann: es ist unsere Pflicht, durch kluge und wirksame Mittel zu ihrer Verbesserung etwas beizutragen. Diß ist die Verfassung der Römischen Gerichtsbarkeit, wie ich sie beschrieben habe; und wenn sie so ist, so bin ich gewiß, Engelland hat keine Ursache zu befürchten, daß wir jemals im Sinn hätten eine Macht einzuführen, die sich nicht mit ihren Freyheiten vertragen würde.

Wenn man uns Götzendiener gescholten hat, so wissen wir nicht, was man unter dieser Beschuldigung verstund: denn wir huldigen Gott allein durch unsere **Anbettung**, aber wir glauben daß wir den ersten und besten seiner Geschöpfe eine besondere **Verehrung** schuldig sind.

Man hat uns eines grossen Mangels an Liebe angeklagt, weil wir behaupteten, daß niemand seelig würde als allein die Katholiken. Aber auch diß ist ein falscher Begriff Wir sagen, glaube ich, nicht mehr als alle andere christliche Sekten. Religion ist in der That eine sehr ernsthafte Sache. Wenn daher jemand entweder

der sich selbst zu unterrichten vernachlässiget, oder wenn er unterrichtet ist, seiner Ueberzeugung zu folgen sich weigert, ein solcher, sagen wir, ist nicht auf dem Weg der Seeligkeit. Wenn ich nach reifer Ueberlegung überzeugt bin; daß die Bischöfliche in Engelland eingeführte Religion die allein wahre ist, bin ich nicht verbunden, ein Protestant zu werden? Muß ich nicht eben so unter gleichen Umständen ein Katholik werden? Unsere Meynung ist, daß niemand ausser der wahren Kirche seelig werden kann, und da wir behaupten, daß die Warheit unserer Religion ganz augenscheinlich deutlich ist, so verdient der, welcher der Warheit, die er erkennt, nicht folgt, nicht glüklich zu seyn. Gott ist übrigens der Herzenskenner; er allein kann die innerliche Neigungen, von welchen ein rechtschaffenes Betragen abhängt, beurtheilen.

Diß sind die Antworten, die wir immer auf solche und andere dergleichen Beschuldigungen gegeben haben. Wir wissen, wir hatten viele böse und schlechte Leute unter uns, die oft unrecht gehandelt haben: aber es ist unbillig, den unschuldigen mit dem schuldigen zu vermengen. Durch ein solches Verfahren würden die Tugenden und gute Eigenschaften einer jeden Gesell-

schaft

schaft auf Erden gänzlich aufgehoben werden. Als Christen nehmen wir also alle Lehren der göttlichen Offenbarung an; als Katholiken unterwerfen wir unsern Glauben dem Ansehen der Kirche, welche, wie wir annehmen, Christus gegründet hat; als Menschen bekennen wir unsern Gehorsam gegen die sittliche Lehren der Vernunft und Natur; und als Unterthanen hat der König unsere Treue, die Geseze unsere Ehrfurcht, und der Staat kann unsere Dienste fodern.

9. Von ihren Priestern.

Die Beschreibung, die ich von der Religion der Katholiken gegeben habe, leitet mich natürlich zu ihren Geistlichen. Ueber diesen Punkt wünschte ich alle mögliche Nachrichten geben zu können. Papistische Priester hat man überhaupt als einen Gegenstand angesehen, nach welchem man die Pfeile der boshaften Satyre ungestraft werfen könne. Auch hier gibt es, wie bey einer jeden andern Sache, zwo Seiten: der billige Zuschauer wird beide zu sehen wünschen.

Bey einer Anordnung, die unter der Regierung Jakobs des zweyten gemacht ward, wurde Engelland in vier Distrikte eingetheilt, und über

je-

jeden ein Bischoff gesezt. Man hatte damals 1000 Pfund jährlicher Einkünfte einem jeden aus der Königlichen Schazkammer (Exchequer) angewiesen: aber diß währte nur biß auf die Revolution, wo sie in die Nothwendigkeit gesezt wurden, sich selbst auf die beste Mittel, die in ihrer Macht stünden, zu unterhalten. Seit dieser Zeit blieb die nemliche Anordnung in Rüksicht auf ihre Zahl: und weil ihnen kein besonderer Plaz zu ihrem Aufenthalt bestimmt ist, so wählt gemeiniglich jeder Bischoff, an dem bequemsten in der Mitte liegenden Ort zu wohnen. Ihr Amt ist, auf die kleine Angelegenheiten ihrer anvertrauten Distrikte Achtung zu geben, das Sakrament der Firmlung zu verrichten, die verschiedene Versammlungen mit Priestern zu versorgen, und Acht zu geben, daß diese ihre Pflichten erfüllen, und sich auf eine dem Charakter der Geistlichen gemäße Art aufführen. Ein gewißer mürrischer Schriftsteller hat behauptet, "daß die Papistische Bischöffe öffentlich herumgehen, und jeden Theil ihres Amts ohne Anstoß und ohne bemerkt zu werden, ausüben.„ Diß ist eine falsche Vorstellung, denn sie müßen jedes Stük ihres Amts auf die geheime Art verrichten, und da sie keine Zeichen der Bischöflichen Weyhe haben, so kann man sie auch im gemeinen Lebens-Wandel nicht von andern Leuten unterscheiden. Können Christen heut

zu Tag von einem geistlichen Ehrgeiz angetrieben werden, die Tugenden der apostolischen Zeiten auszuüben, so haben in der That unsere Katholische Bischöfe das weiteste Feld dazu vor sich. Sie sind den Reizen irrdischer Versuchungen nicht ausgesezt, und alle ihre Schäze sind im Himmel. Hundert Pfund jährliches Einkommen ist mehr als ihre Bischöffliche Size ihnen eintragen. Sollte der Verfasser des Beichtstuhls (the Confessional) *) von dem ich die obige Bemerkung habe, sein Erzdechanten-Amt (Archdeaconry) von Cleveland mit einer solchen Papistischen Bischoffs-Müze zu vertauschen geneigt seyn?

In so weit ich mich auf meine Nachrichten verlassen kann, von denen ich glaube, daß sie genau sind, ist die Anzahl der izt angestellten Priester ungefehr 360. Ihre Eintheilung ist folgende: In den nördlichen Distrikten, die die Länder Northumberland, Cumberland, Westmoreland Durham, York, Lancaster und Chester begreifen, sind ungefehr 167. Unter diesen sind 48 Ex-Jesuiten. Drey Stellen sind izt ledig. Dieser Distrikt ent- enthält die gröste Anzal Priester, und so auch die gröste Anzal von Katholiken, aber nicht im Verhält-

*) D. Blackburn.

hältniß gegen die Anzahl der Geistlichkeit, indem viele Privat-Kapellane von Herren sind, wo keine Versammlungs-Häuser sind. Seit ihrer Aufhebung haben die Ex-Jesuiten neun Pläze aufgegeben, wovon zwey nicht leicht wieder in Aufnahme kommen werden.

In den mittleren Distrikten sind bey 90 Priester, wovon 28 Ex-Jesuiten sind. Es sind izt vierzehen Pläze ledig. Dieser Distrikt nimmt mit schnellen Schritten ab, wie man aus der grossen Anzal von Gemeinden sieht, die izt ohne Priester sind. Die meiste derselben sind schon eine Zeitlang ledig, und kein Geistlicher ohne Amt hat sich bisher gefunden, der sie wieder ersezte, ohnerachtet einige davon adeliche Häuser sind; daher einige Familien des Sonntags oft biß zehen Meilen *) zur Kapelle zu gehen haben. Es ist zu bemerken, daß dieser Distrikt, ohnerachtet er die meiste und noch darzu die gröste Grafschaften enthält, an der Anzahl sechszehen, nur 8460 Katholiken begreift, welches man ungefehr für zwey Drittheile der Anzahl hält, die vor 30 oder 40 Jahren hier war.

Die

*) Nemlich Englische, deren eine man bey mässigem Schritt innerhalb 20 Minuten gehen kann.

Die Westliche Gegenden enthalten gegen 44 Priester, worunter 23 Ex-Jesuiten sind. Hier ist eine Stelle schon seit mehreren Jahren ledig, wozu man keine Person finden kann. Diß ist eine von denen Gegenden in Engelland, wo sich die wenigste Katholiken aufhalten, ohnerachtet ihr Umfang groß ist. Sie enthält acht Englische Grafschaften und ganz Nord- und Süd-Wales.

Der Distrikt von London begreift neun Grafschaften, und 48 Priester, worunter eilf Ex-Jesuiten sind. Darunter sind fünf Pläze ledig. Auch dieser Distrikt hat abgenommen, und nimmt noch sehr schnell ab.

Diese Priester, deren Anzal und Eintheilung ich hier vorgelegt habe, leben entweder als Kapellane in den Häusern angesehener Herrn, und haben die Aufsicht über kleine Versammlungen in ihrer Nachbarschaft, oder sie wohnen sonst in Städten, oder in einigen Hauptpläzen, wo man für ihren Unterhalt gesorgt hat. Die Kapellen sind in ihren eigenen Häusern. Aus den vielen Stellen wo man vorher Priester hielt, und die izt, wie ich bemerkt habe, unbesezt sind, sieht man deutlich, daß ihre Zahl sehr abnimmt. Auch die Jesuiten sterben täglich hinweg, und man hat keine andere, ihre Pläze damit zu besezen. In

we-

wenigen Jahren werden wir eine sehr grose Abnahme finden. Niemals in der That war eine thörichtere Grille als das allgemeine Geschrey über den Anwachs des Pabstthums und den grossen Zusammenfluß von Priester seit der lezten Akte zu Gunsten der Katholiken.

Freywillige Armuth hält man allgemein für ein Zeichen eines hohen evangelischen Verdienstes, aber wenn sie gezwungen ist, so verliert sie alles verdienstliche, und gehört unter das Elend des menschlichen Lebens. Wenn Katholische Priester geneigt sind, eine nothwendige Tugend nach Art ihrer Bischöffe daraus zu machen, so werden sie auf kein Hinderniß im Fortgang ihrer Vollkommenheiten stoßen. Zwanzig Pfund jährliches Einkommen hält man für eine sehr gute Besoldung für den Kapellan eines Herrn, und wenn ein Pfarrer auf dem Lande (eurate) zwanzig Pfund mehr hat, für sich selbst, sein Pferd und seinen Knecht, so sagt man, er ist sehr wohl versorgt. Einige mögen ein kleines Einkommen von ihren eigenen Familien haben: doch ist diß nicht allgemein. Von Männern, denen durch die Armuth, das saure Gesicht eines herrschsüchtigen Patronen, oder die harte Arbeit im Dienst ihres Nachbars die Hände so gebunden sind, hat die Regierung, glaube ich, wenig Ursache, Unternehmungen

gegen den Staat zu befürchten; auch sollte die herrschende Kirche ihren Zustand nicht beneiden, oder wegen dem Umsturz des Kirchen-Regiments besorgt seyn.

Unsere Priester sind im allgemeinen genommen aufrichtig und gerade: aber weil sie durch eine schlechte Erziehung verdorben sind, so saugen sie frühzeitig Vorurtheile ein, die sie nachgehends selten wieder ablegen. Der theologische Handwerkszeug der Schulen ersezt bei ihnen die Stelle eines nüzlicheren Hausraths. Bei einer sehr mäßigen Kenntniß der lateinischen und griechischen Sprache sind sie in ihrer Muttersprache äuserst unwißend, auch fühlen sie ihre mannigfaltige Mängel gemeiniglich nicht eher, als bis es zu spät ist, eine Verbeßerung zu versuchen. Sie sind in der Ueberzeugung erzogen, daß, wenn sie nach Engelland kommen, sie Ungemach und Verfolgung zu erwarten haben: sie kommen daher wie in Feindes Land behutsam, mißtrauisch und voll Verdacht. Ein wahrer Orthodoxe flieht kezerische Gesellschaft, er fürchtet angestekt zu werden, und würde von einer so unreinen Quelle keinen Unterricht annehmen. Einen Priester sieht man selten in Gesellschaft von Protestanten. Man sagt ihm, daß er mit lauter Katholiken umgehen

soll,

soll, und die sind entweder außer Stand, ihn zu verbeßern oder wenn sies im Stand sind, so haben sie selten Lust dazu. In seiner Verfaßung hat er kein Mittel, Unterricht aus Büchern zu schöpfen, und weil er den Ton der guten Lebens-Art nicht weiß, so sucht man seine Gesellschaft nicht. Da ihm auf diese Weise alle Gelegenheit sich zu verbeßern abgeschnitten ist, so wird er, wenn seine natürliche Anlage es ihm erlaubt, bald mürrisch und verdrüßlich hinsizen und nicht weiter hinaussehen. Wenn er auch Fähigkeiten hat, so wird der Mangel des Gebrauchs derselben sie in kurzer Zeit einschläfern, und im sechszigsten Jahr wird er der nehmliche Mann seyn, der er im fünf und zwanzigsten war. Es ist die Klage unserer Vornehmen, daß die Priester so rauh und ungesellig seyen: sie würden es villeicht weniger seyn, wenn ihre Herrn weniger stolz, weniger unwißend und weniger herschsüchtig wären. Auf beyden Seiten begeht man Fehler, die man vermeiden sollte. Die Zeiten sind vorbey, da man den Rath der Priester so geflißentlich suchte, daß sie von der Baurenhütte bis zum Thron jedes Amt des Lebens an sich gezogen hatten. Ihre Versorgung machte sie nicht zu beßeren Menschen, und die, die sie anstellten, hat man mit Recht unwißende und schlechtdenkende Leute genennt. Ein Geistlicher, der in Ausübung seiner

Pflicht treu, exemplarisch und männlich ist, verdient Hochachtung; wenn er übel behandelt wird, so wird ers nur von solchen, deren Angrünzen ihm mehr Ehre macht als ihr Lächeln.

Man hat oft behauptet, daß papistische Priester einen unbegränzten Eifer hätten, Proselyten zu machen. Wenn es auch wahr ist, so sehe ich nichts tadelnswürdiges in dieser Beschuldigung. Es beweißt, daß sie aufrichtig in Glaubens-Sachen denken, daß sie sich selbst auf die beste Art zu schäzen wissen, und daß sie wünschen, auch andern die wichtige Wahrheiten der Seeligkeit beyzubringen. Ein eifriger Mann, und nur der allein wird in jeder Religion bemüht seyn Proselyten zu machen, und wenn er sich nicht augenscheinlich durch eigennüzige oder irrdische Beweggründe leiten läßt, so kan sein einziger Zwek das beste seines Neben-Menschen seyn. Wenn Priester jemals diesen Geist, über den man sich beschwert, besessen haben, so bin ich doch gewiß, daß er schon längst verraucht oder ohne glüklichen Erfolg ist *): denn die Anzal derer, die

*) Und doch wollten mich glaubwürdige Männer in Engelland versichern, daß die Beschreibung Alberti's in seinen Briefen über Grosbrit-

die sich zur herrschenden Kirche schlagen ist gewiß größer als jene, die zu uns übergehen. Wahrer Eifer ist nicht der Haupt-Antrieb, wenn nicht sonst eine Leidenschaft dazu kommt, ihm die

brittannien noch izt so zimlich richtig sey, wenn er im 4ten Theil S. 1151 und ff. sagt: "die Römischen Priester sind unermüdet Bekehrungen zu machen, sie schleichen sich in arme Familien ein, beschenken sie reichlich ohne im Anfang von der Religion etwas zu erwähnen. Dadurch gewinnen sie die Herzen, und überreden sie leicht, daß eine Religion, die so viele Liebe äußere, die beste seye. Dabei vergessen sie nicht die Englischen Prediger einer Lieblosigkeit zu beschuldigen. Jungen Anfängern bieten sie Geld ohne Interesse an -- und besonders wissen sie sich der pluralities zu nuz zu machen. Sie finden sich bey armen Kranken gleich ein, senden ihnen mancherlei Erquikungen zu, und wenn sie dadurch einen Eingang in die Herzen gewonnen haben, so stellen sie ihnen vor, daß ihr vorgesezter Seelsorger sich so gar nicht um sie bekümmere rc. Selbst in abgelegenen Caffeehäusern werden theologische Vorlesungen gehalten, wo man die Lehrsäze der Katholiken mit überaus schwachen Einwürfen bestreitet.

gehörige Stärke zu geben — und was nuzt uns der Anwachs unserer Zahl? Geborne Katholiken zu unterrichten, und sie zu guten Christen und guten Bürgern zu bilden, ist eine in sich selbst hinlänglich interressirende Sache; wir sind für unglükliche wirklich schon zu viel, und unter uns sind zu viele bereits zum Dienst des Vatterlands untüchtig.

Es ist ein sehr glüklicher Umstand bey der Katholischen Kirchen-Zucht, daß den Priestern die Heurath verbotten ist. Diejenige, die izt kaum sich selbst erhalten können, würden nicht wol für Frau und Kinder sorgen können. Protestanten schelten öfters wider den ehlosen Stand unserer Geistlichen, und doch würde es, glaub' ich, gut seyn, wenn manche von den ihrigen ehlos blieben. Wo soll die unversorgte Nachkommenschaft eines verstorbenen Geistlichen Schuz vor Armuth und Elend finden? Luther that warhaftig wol daran, einen Gebrauch zu verwerfen, dem er nicht folgen wollte, und seine Heyrath mit einer Nonne war für seine Schüler ein überzeugender Beweiß, daß der ehlose Stand keine Tugend ist.

Der Einfluß, den die Priester noch izt in ihrer Macht haben, sich durch den Gebrauch der

Beich-

Beichte zu erwerben, ist, man muß es bekennen, sehr groß. Fasst man nur eiumal das Gewissen eines Menschen vest, so wird man ihn hinführen können, wohin man will. Es ist deßwegen in unserer Kirche ein Umstand von großer Wichtigkeit, daß Priester wol unterrichtet und gute Männer seyen. Wenn diß der Fall ist, so werden sie ein mächtiges Werkzeug, wodurch die Religion sehr zunehmen, und dem Staat manchen öffentlichen Nuzen verschaffen wird. Die Beicht ist ein großer Zaum gegen Laster, und befördert die Ausübung der Tugend. Sie kan mißbraucht werden, so wie es mit den besten Dingen geht *). Ohne Rüksicht auf alle göttliche Einsezung würde, wenn ich eine Republik stiftete, ein Gesez, das alle meine Unterthanen verbünde, sich der Bekänntniß ihrer Sünden öfters zu bedienen, meine erste Verordnung seyn. Aber auf die Wahl meiner Priester würde ich meine besondere Sorgfalt wenden. Ich würde mich übrigens selbst nicht oft in ihrer Gesellschaft finden lassen, denn ein Priester, der das Gewissen seines Fürsten in der Hand hat, mischt sich zu oft in weltliche Angelegenheiten des Staats, die ihn nichts angehen.

*) Davon ist die Frage nicht, sondern ob der Mißbrauch, dem sie unterworfen, nicht grösser ist als das Gute, das daraus erfolgt.

Die Jesuiten erregten von dem Tag ihrer Stiftung an durch die ganze Christliche Welt eine verdächtige Eifersucht, die sie niemals sorgfältig zu unterdrüken bemüht waren; sie erregten eben so auch ein Erstaunen über ihren Eifer und ihre gränzenlose Würksamkeit. In unsern Straf-Gesezen sind sie als eine Gesellschaft Männer ausgezeichnet, die ganz verschieden von andern Priestern sind. Man dachte, sie nehmen Grundsäze an, die den Rechten des menschlichen Geschlechts zuwider seyen, und daß ihre Absichten gegen Fürsten und ihre Staaten von der verderblichsten Beschaffenheit wären. Es war nichts wahres in dieser Vorstellung. Freylich hatten sie unter sich Gottesgelehrte von den ausschweifendsten Grillen, sie hatten freye und allzugelinde Casuisten und Männer von gefährlicher Wirkungs-Kraft. Wo es den Schwachheiten und den gewönlichen Leidenschaften, denen unsere Natur unterworfen ist, erlaubt ist zu wirken, so konnte es nicht anders seyn, und die Jesuiten sind nicht mehr zu tadlen als alle andere menschliche Gesellschaften. Der Einfluß, den ihnen ihr Eifer, ihre Gabe sich einzuschmeichlen und ihre sonstige Geschiklichkeit erwarb, war in jedem Stand erstaunend ausgebreitet. Es war oft die Veranlassung zu vielem Guten und jezuweilen die Ursache eines großen Uebels. Sie strebten meines

Er-

Erachtens zu hoch, und ihr plözlicher Fall konnte nur ihrem schnellen Steigen gleich kommen. Der protestantischen Kirche waren sie immer vorzüglich gehäßig, weil sie in der Absicht errichtet waren, um sich dem Fortgang der ersten Glaubens-Reinigung zu widersezen, und ihre Meynungen zu bestreiten. Ihre Zuneigung zum Römischen Stuhl war groß, und unter ihnen fand der Vorzug des Pabsts immer die stärkste Unterstüzung. Es war daher etwas ganz erstaunendes, als der Römische Bischoff ihre Aufhebung ankündigte. Er war entweder ein schlechter Staats-Mann, oder gezwungen es zu thun *). Man hielte dafür, daß die Jesuiten alle andere Orden an Fähigkeit überträffen: aber weil es ihnen an Klugheit mangelte, ihren Ehrgeiz im Zaum zu halten, und das Maas ihrer Macht einzuschränken, so fielen sie — und wurden von niemand bedauert. Ich glaube die Englische Jesuiten waren eher unter ihren Brüdern in andern Theilen Europens. Hievon könnte man manche Ursachen angeben. Doch war eine gewiße Gleichheit in den Manieren, und ein besonderer Ausdruk in den

*) Wer Klemens den vierzehnten und die damalige Lage der Umstände kennt, wird nicht lange anstehen, welches von beyden hier der Fall ist.

Zügen, wodurch ein jedes Mit-Glied der Gesellschaft ausgezeichnet ward. Unter den Theestauden in China, in den Missionen zu Chili, in den Gärten zu Versailles oder in einer Baurenhütte in Lancashire konnte man einen Jesuiten so gleich unterscheiden. Die wenige, die noch übrig sind, sterben täglich vollends ab, nach Verfluß weniger Jahre wird ihr ganzes Geschlecht ausgestorben und ihr Name größtentheils vergessen seyn. Wir werden alsdann villeicht Ursache haben, ihre Unterdrükung zu bedauren. Auf alle Fälle ist es izt Zeit, die eitle Furcht abzulegen, welche vormals die Einbildung von der Verschlagenheit und den listigen Anschlägen der Jesuiten erregte.

10. Von ihren Schulen in Engelland.

Es war eine grundlose Sage, die sich neulich verbreitete, als ob die Katholiken in allen Theilen des Königreichs Schulen errichteten, wodurch das aufwachsende Geschlecht der Protestanten zu den Irrthümern des Pabstthums verleitet werden sollte. Die Wahrheit ist, wir haben seit dem Jahr 1778 nicht eine einzige neue Schule eröfnet. Die ganze Anzal derjenigen, die wir haben, sind, glaub' ich, nur drey, wenigstens, die

die von einiger Bedeutung sind. Eine ist in Hertfordschire, eine bey Birmingham in Warwickschire und eine dritte bey Wolverhamten in Staffordschire. In London sind einige sogenannte Tag-Schulen (day-schools) *) und in andern Theilen mögen villeicht kleine Anstalten seyn, wo ein altes Weib Unterricht im A. B. C. Buch und dem Buchstabiren gibt. Weil ihre Vorlesungen keinen Unterricht in der Verrätherey und Aufruhr enthalten, so hat die Regierung nicht nöthig, mit einer ängstlichen Sorgfältigkeit über sie zu wachen. In den zwey erstgenannten Schulen sind gemeiniglich gegen 20 biß 30 Knaben, die sie in einem Alter von 12 biß 14 Jahren verlassen. Die in Staffordschire ist bey weitem die Zahlreichste. Ihre Absicht ist, Kindern von niederer Klaße einige Erziehung zu geben. Sie lernen ihre Religion und andere dergleichen Dinge, die sie zu einem Gewerb oder andern Geschäften des gemeinen Lebens nöthig haben.

Wenn es vermieden werden kann, so nehmen sie nie Protestanten an, aus Furcht, es möch-

*) Das sind Schulen, wo die Kinder von Hauß aus blos den Unterricht geniessen, da sie in jenen, die man boarding-Schools nennt, auch die Kost und Wohnung haben.

möchte Anstos geben, sowol als aus einem gegründeten Verdacht, daß es nach und nach die Religions-Grundsäze der Katholischen Knaben schwächen könnte. Es ist mir unbegreiflich, daß es Protestanten geben soll, die, wenn es in ihrer Macht wäre, uns auch dieses kleinen Vorzugs, unsere eigene Kinder zu erziehen, berauben würden. Die Begriffe solcher Leute sind eine Schande der menschlichen Natur. Ultimus suorum moriatur! War der Wunsch der Alten über ihre gröste Feinde.

11. Von ihren auswärtigen Schulen, und Mannsklöstern.

Bald nach der Thronbesteigung der Königin Elisabeth, als die Katholiken alle Hofnung zu einer Wiederherstellung verloren hatten, und als die Ausübung ihrer Religion durch scharfe Geseze verbotten und ihnen selbst nicht erlaubt war, einer Erziehung zu Hauß zu geniessen, flüchteten sich viele ausser Lands, und vereinigten sich nach und nach in ordentliche Gesellschaften. Im Jahr 1568 stiftete D. Allan, nachmaliger Kardinal, ein Collegium für Engelländer zu Douay, einer Stadt in Flandern, die damals dem König von

Spa

Spanien gehörte; und in folgenden Zelten wurden andere Collegien und Erziehungs-Anstalten in Frankreich, Spanien und Portugall errichtet. Gleichermassen sammelten sich die Ueberbleibsel von den geistlichen Orden, die bei der Aufhebung der Klöster zerstreut wurden, und bildeten eigene Gesellschaften.

Die erste Absicht dieser verschiedenen Anstalten war, Engelland mit Geistlichen zum Besten ihrer Religion zu versorgen, und nach einem zweiten Gesichtspunkt, der Katholischen Jugend eine Erziehung zu geben. Es verfügten sich daher bald junge Leute dahin: einige derselben nahmen Ordens-Regeln an, und kamen so wieder in ihr Vatterland zurük. Um diesen Plan zu vereitlen, welches noch das einzige übrige Mittel war, die geringe Ueberbleibsel der Katholischen Christenheit in Engelland vom gänzlichen Untergang zu retten, ergiengen viele sehr strenge Geseze unter der Königin Elisabeth und ihren Nachfolgern. Nichtsdestoweniger troz aller dieser Unterdrükung und der mancherlei Versuche, die man machte, um die verschiedene Prinzen dahin zu vermögen, sie aus ihren Ländern zu vertreiben, stunden sie doch und stehen noch auf den heutigen Tag. Es war in der That ein Zug eines harten Despotismus, diejenige, die ihre Kinder auswärts schi-

ken

ken würden, harten Strafen zu nnterwerfen, und zu gleicher Zeit ihnen nicht erlauben, daß sie sie zu Haus erziehen dürften, ausser wenn sie die Eide schwörten, die sie in ihrem Gewißen für unrechtmässig hielten!

Die Männer, die aus diesen Seminarien viele Jahre nacheinander nach Engelland kamen, waren sehr tüchtige und wol unterrichtete Leute. Ein allgemeiner Geist der Untersuchung, vorzüglich in Religions-Sachen, fieng an jene Seelenkräfte hervorzurufen, die man ein ganzes Jahrhundert lang in träger Gleichgültigkeit ungebraucht vermodern ließ. Streit-Fragen waren die Modebeschäftigung der Gelehrten, und die wahre Religion hat ihren mühsamen Unternehmungen vieles zu danken. Die Englische Priester hatten sich aufs heftigste in dergleichen Religions-Streitigkeiten mit ihren Protestantischen Gegnern eingelassen, und aus ihren hinterlassenen Schriften sieht man, daß sie in der Kunst zu streiten wohl bewandert waren. Wirklich herrscht in ihren Werken eine Bitterkeit und eine Strenge in ihren Behauptungen, die von unsern izigen Gewonheiten zu urtheilen, die Gemüther eher erbittern als Mäßiggung und gegenseitige Duldung hervorbringen würde. Aber diß war der mürrische Charakter jener Zeiten, und

es

es ist, glaube ich, immer zweifelhaft, ob der Gegenstand polemischer Schriftsteller nicht vielmehr der ist, ihren Gegner zu Boden zu werfen und über ihn zu siegen, als aus Liebe zur Wahrheit den Irrthum zuwiderlegen und aus einem göttlichen Beweggrund gutes zu thun den irrenden zu überzeugen.

Der gegenwärtige Zustand dieser Anstalten ist folgender: das Collegium zu Douay, das wie man sagt im Jahr 1568 gegründet worden, ist das beträchtlichste, und wird durch einen Präsidenten und andere Vorsteher, alle von der Englischen Nation, regiert. Es gehört den Weltgeistlichen, und die Anzal der Studenten ist gewönlich über hundert. Da es zur Absicht hat, Geistliche zu bilden, und den Söhnen der Vornehmen eine akademische Erziehung zu geben, so ist folglich der Studien-Plan dieser doppelten Absicht gemäß eingerichtet. Aber man klagt, daß dieser Plan nicht mit dem izigen verbeßerten Zustand übereinkommt, daß die Priester, die daher kommen, mit jener Gattung von Wissenschaften schlecht versehen seyen, die man izt überall auf andern Universitäten lehrt, und daß junge Männer, nachdem sie acht Jahre darauf gewendet haben, mit einer sehr superfiziellen Bekanntschaft der lateinischen und griechischen

Schrift-

Schriftsteller und ganz ohne alle andere Wissenschaften nach Haus kommen. Allgemeine Begriffe und die Beschaffenheit des menschlichen Geschlechts haben sich gewiß gewaltig geändert, es ist deswegen billig, daß die Art der Erziehung unter verständiger und kluger Anführung auch geändert werden muß. Man sollte von allen Seiten her Unterricht einziehen, und das Werk der Verbesserung ohne weitern Zeitverlust anfangen. Das Unglük ist übrigens diß, daß die Verbesserung eines Collegiums eine dreyzehnte Arbeit für den Herkules seyn würde. Die Reinigung des Stalls des Königs Augiå, der 3000 Ochsen enthielt, und 30 Jahre lang nicht gereinigt wurde, wäre mit diesem verglichen nur eine kindische Arbeit. Das Einkommen dieses Collegiums ist sehr mäßig, und das jährliche Kost-Geld, wofür man alles erhält, ist nur 20 Pfund.

Die Priester aus diesem Hause sind die zahlreichsten, und von diesen habe ich vorzüglich jene Aussenlinien des priesterlichen Charakters gezogen, die ich dem Leser im vorhergehenden vorgelegt habe. Sie sind offen, unintereſſirt, gottesfürchtig und arbeitsam, standhaft in Ausübung ihrer Pflichten, mit ihrem Stand zufrieden, und eifersüchtig, den Charakter der Geistlichen der ersten Kirche zu behaupten; aber dage-

gegen sind sie streng in ihren Grundsäzen, eingeschränkt in ihren Begriffen, unwissend in der Welt, und ungefällig in ihren Sitten.

Die Geistlichkeit hat noch andere Pflanz-Schulen von geringerer Art zu Paris, Valladolid in Altkastilien, Rom und Lissabon. Die Anzal der Studenten in diesen Pläzen ist unbeträchtlich. Die Entfernung von Engelland ist groß, und ohne auf die Kosten einer so langen Reise Rüksicht zu nehmen, so sind die Eltern nicht geneigt dazu, ihre Kinder so weit von Hauß wegzuschiken. Die Absicht aller dieser Anstalten ist blos allein die Erziehung der Geistlichen. Zu Paris hat man viele Gelegenheit seine Kenntniße auf der berühmten Universität, die daselbst ist, zu bereichern. Die Erziehungs-Art in den andern Häusern ist von der in Douay entlehnt, und ihre Priester sind, die Eigenheiten des Orts, die sie sich angewöhnen, abgerechnet, grösstenteils nach dem nemlichen Modell gebildet. Es ist in der That Zeit, dieser veralteten Form ein neues Leben zu geben: aber wir brauchen einen Künstler, der kühn genug ist, es zu unternehmen. Als Prometheus seinen Mann von Leimen in eine Form gebildet hatte, so stahl er Feuer vom Himmel, um ihn zu beleben.

So lang der Orden der Jesuiten bestund, so war St. Omer *) ihre große Schule Clas-

*) In der Französischen Provinz Picardie.

fischer Verbesserung, und sie versahen Engelland mit vielen tüchtigen und thätigen Geistlichen. Bey der Austreibung dieses Ordens aus Frankreich wurde ihr Collegium der Geistlichkeit von Douay gegeben, in deren Händen es noch ist, allein es entspricht seinem Zweck wenig. Die Englische Katholiken sind nicht zahlreich genug, um so viele Häuser mit Schülern zu versehen. Die Jesuiten selbst flüchteten sich anfangs nach Brügge in den Oesterreichischen Niederlanden, wo sie ein anderes Collegium errichteten; allein bey ihrer gänzlichen Unterdrükung wenige Jahre darnach gieng auch dieses Hauß mit allen übrigen Stiftungen, die sie besaßen, auseinander. Sie errichteten hierauf eine Academie zu Lüttich (denn ihr unternehmender Geist war nicht gedämpft) unter dem Schuz des Fürst-Bischoffs dieser Stadt. Sie sind izt nicht mehr Jesuiten, aber ihre Academie ist in grosem Ansehen, und die Kinder unseres Katholischen Adels gehen gewönlich zu ihrer Erziehung dahin. Da übrigens ihre Absicht nicht ist, Geistliche zu bilden, (denn sie glauben, daß sie die Kirche übel behandelt habe) sondern die Jugend in den heutzutag üblichen Künsten des verfeinerten Lebens zu unterrichten, so wird die Ordnung Aarons wenig Nuzen von ihren Bemühungen haben.

Die

Die Mönche vom Orden des heiligen Benedikts haben gleichfalls Häußer außer Lands, und ihre Priester kommen nach Engelland. Sie haben izt vier Klöster, drey in Frankreich und eines in Deutschland, aber ihre Anzahl ist gering. In dem zu Douay ist eine Schule für classische Erziehung, wo gewönlich ungefehr 30 Studenten sind. Von diesen verschiedenen Pläzen kommen nur wenige Priester nach Engelland zurük, weil es ein wesentliches Stük der klösterlichen Einrichtung ist, Chor zu halten, zu welchem Geschäft ein guter Theil Lunge erfordert wird.

Die Mönche vom Orden des heiligen Franziskus haben gleichfalls ein Kloster zu Douay, welches einige Priester anschaft. Seit einigen Jahren haben sie stark abgenommen, welches theils den weisen Einrichtungen Frankreichs zuzuschreiben ist, nach welchen die geistliche Orden verringert werden, theils der Abnahme des ächten Geistes des Mönchs-Wesens. Gleichermassen ist auch die Quelle, woher sie ehmals ihren nöthigen Unterhalt bekamen, fast ganz aufgetroknet, ich meyne, die freywillige Beyträge des Publicums. Es fängt an, eine herrschende Meynung zu werden, daß das zeitliche Vermögen einer Familie zu beßern Absichten verwendet werden kann als zum Unterhalt von Männern, die ihren Wohlthätern nichts dagegen zu geben ha-

ben, als ein Versprechen auf einen Plaz im Paradies, worüber sie, wie man izt entdekt hat, noch dazu nichts zu befehlen haben, und deren Leben, ohnerachtet es wirklich ordentlicher ist als man sich vorstellt, doch eine solche partheyische Nachsicht nicht zu verdienen scheint.

Es ist noch ein dritter Orden, welcher izt mehr zuzunehmen anfängt. Die **Dominikaner** haben sich nemlich seit der Aufhebung der Jesuiten auf eine sichtbarere Weise vereinigt: sie haben eine Schule bey **Brüssel**, und ein kleines Kloster zu **Löwen** in den österreichischen Niederlanden. Einige Priester von diesem Orden sind gleichfalls in Engelland.

Diß ist der gegenwärtige Zustand der Katholischen Anstalten außer Lands, und aus diesen kommen heutzutag alle Geistliche in Engelland. Es ist eher eine vermischte Gesellschaft, und sie sind, so wie sie es immer waren, durch Local-Vorurtheile der Erziehung, durch eigennüzige Absichten, niedrige Eifersucht, Ansprüche auf partheyische Gunst und Mißverständnisse solcher eigennüziger Leidenschaften getheilt, die schon lang eine verjährte Herrschaft über die Geistliche ausüben. Es würde gut seyn, wenn sie mit ihren Priester-Röken, ihren Mönchs-Kappen und Kuthen auch die so eben angeführte Schwachheiten ablegten, und sich in einem christlichen Plan aufrichtig vereinigten, ihrem Neben-

Men-

Menschen zu dienen, und die verschiedene Pflichten der Religion zu erfüllen. In diesen Schulen wurde hauptsächlich die Thorheit des Jakobitismus fortgepflanzt, die gleich einem ignis fatuus die Katholiken in Engelland beinahe an den Rand des Untergangs führte. Es ist nicht zu verwundern, denn es ist die natürliche Folge der Umstände: aber es ist moralisch unmöglich, daß, so lang man diß System einer fremden Erziehung nicht ablegt, Englische Katholiken eigentlich Englische Gesinnungen hegen sollten. Sie müßen etwas von der Art, und ich befürchte auch etwas von den Grundsäzen der Länder annehmen, in denen sie einen so gastfreyen Aufenthalt fanden. Doch ist diese Wirkung nicht so stark, wie man beym ersten Anblik glauben sollte. Sie erwiedern diese Wohlthaten nicht auf eine sehr dankbare Art, denn man hat bemerkt, daß unsere Englische Knaben niemals den natürlichen Haß gegen die Franzosen und die Französische Sitten verlieren, der ihnen, wie ich glaube, ursprünglich angeboren ist. Sie sind übrigens der Versuchung sehr ausgesezt, und man sollte keinen diese Probe machen laßen. Es ist in der That so unpolitisch als grausam, die Strafgeseze beizubehalten, nach welchen brittische Unterthanen genöthiget werden, Frankreich um seinen Schuz anzuflehen, oder ihren eigenen Kindern die Erziehung zu versagen.

12. Von ihren Nonnenklöstern.

Die Frauenzimmer könnten es übel aufnehmen, wenn ich gar keine Meldung von ihren auswärtigen Anstalten thun würde. Um eben die Zeit, da die Zufluchts-Oerter für Männer angelegt wurden, die die Verfolgung von Haus vertrieb, versuchten einige von vorzüglichem Religions-Eifer angetriebene Frauenzimmer, die sich gleichfalls aus Engelland geflüchtet hatten, einige Gesellschaften zu errichten; und sie hatten einen glüklichen Erfolg. Heutzutag sind der Englischen Nonnen-Klöster außer Lands nicht weniger als ein und zwanzig. Frankreich und die Niederlande enthalten beinahe die ganze Anzal.

Es ist unglaublich, wie sie im Stand waren, sich zu erhalten; dann obschon in vielen Häusern die Anzahl sehr gering ist, so stehen sie doch noch ohnerachtet aller Stürme des widrigen Schiksaals biß auf den heutigen Tag. Eine hohe Einbildung von der klösterlichen Vollkommenheit, Liebe für den Schleyer, und vor allen Dingen der Gedanke, daß sie um der Religion willen leiden, sind die Reize, wodurch ihre Klöster erfüllt wurden, oder die sie wenigstens vom Untergang zurükgehalten haben. Es ist ein Unglük, daß Engelland so vieler schönen Exempel der Tugend beraubt seyn soll; ihre Gegen-

genwart würde gewiß mehr wirklichen Nuzen stiften, als ihre Abwesenheit, ohnerachtet wir alle grose Zuversicht in ihr Gebett sezen. In diese Klöster schiken wir unsere junge Frauenzimmer zur Erziehung: einige kommen nicht wieder zurük, indem sie sich in die heilige Gesellschaft der Jungfrauen begeben, und die wenige, die wieder in die Welt zurük = kehren, werden die wichtigste Stüzen der Katholischen Sache.

Nonnen schiken sich schlecht zu dem Geschäft der Erziehung, wenn man annimmt, daß sie in Lehren und allgemeinem Unterricht besteht, wovon sie keinen Verstand haben können. Indem sie sich der Welt entzogen, noch ehe sie sie kannten, so kann nur göttliche Eingebung sie die Kunst lehren, andere zu ihrer wichtigen Bestimmung in derselben vorzubereiten. Und doch bekennen sie öffentlich diß zn thun — oder wenn sie diß nicht thun, so thun sie in Rüksicht auf ihre Pflichten als Erzieherinnen nichts.

So überzeugt ich bin, daß keine Art von Erziehung weniger geschikt dazu seyn kann, die Seele zu verbessern, und ihr solche Grundsäze beizubringen, die sie zu den Geschäften des Lebens tüchtig machen, so trägt es sich doch zu, daß wenige Frauenzimmer höhere Ansprüche auf wirkliche Vollkommenheiten machen, als viele von der Katholischen Religion. Das Publikum kennt die

Richtigkeit dieser Bemerkung. Eine nähere Entwiklung ihres Charakters würde, wie ich befürchte, die weibliche Bescheidenheit beleidigen: sonst würde ich sagen, daß sie als Frauen, als Mütter, als Bürgerinnen, als Christinen von niemand übertroffen werden. Doch geräth man jezuweilen in Versuchung zu vermuthen, daß ihnen die ein wenig partheyische Natur in Bildung des feinen Gewebs ihrer Seele einige Züge mitgetheilt, welche sonst der Antheil ihrer Männer gewesen wären. Die Unterweisung in den Klöstern ist dem Wachsthum dieser Tugenden nicht günstig, aber es ist bei uns gewönlich, sie nicht eher öffentlich bekannt zu machen, weil die frühzeitige Blüte öfters dadurch beschädiget wird, als biß sie sie in einem reiferen Alter zu einer mehreren Vollkommenheit gebracht haben. Diesem Umstand schreibe ich hauptsächlich einen Erfolg zu, von dem man sonst keine Rechenschaft geben könnte.

Wenn man meiner Anweisung folgen wollte, so würde ich den Vorschlag machen, daß die Nonnen, wenn ja welche seyn müßten, nachdem sie einige Jahre in dieser heiligen Einsamkeit gelebt hätten, als Missionarinnen in diß ketzerische Land zurükkehren sollten: ihre Predigten würden mehr Proselyten machen, als eine Legion Mönche, und ihr Exempel würde ein schöner Pfad für uns alle seyn, auf dem wir wandlen könnten. Die Gesezgebende Macht wird, hoff' ich, endlich die=

diese gothische Geseze aufheben, wodurch so viele unserer liebenswürdigen Mitbürgerinnen ins Exilium geschikt werden. Könnten sie eine gemäße Erziehung zu Haus bekommen, sie würden niemals mit ihren Gedanken aufs Klosterleben fallen, und wenn man's zu einem Hochverrath gegen den Staat machte, den klösterlichen Schleyer eher als mit dem fünfzigsten Jahr anzulegen, so würde es das Beste seyn, was man für das aufwachsende Geschlecht der Katholiken thun könnte.

Schlußfolgen.

Es ist Zeit, diese kurze Uebersicht über den Zustand der Katholiken in Engelland zu schliessen. Ich habe alles gesagt, was ich über diesen Gegenstand zu sagen für nöthig erachtete, und habe es freymütig gesagt. Ich schmeichle mir nicht, zu glauben, daß ich alle Partheylichkeit vermieden habe, weil ich mir nicht anmaße, von allem menschlichen Gefühl frey zu seyn; aber davon bin ich überzeugt, daß Partheylichkeit gegen meine eigene Religion mich nicht so weit verleitet hat, die Wahrheit zu verheelen, den Irrthum zu bemänteln, oder einen Schleyer über unsere Schwachheiten zu ziehen. Ich habe getadelt, wo ich Gründe dazu hatte, und gelobt, wo ich Verdienst fand. Durchaus war es meine Absicht, den Charakter eines aufrichtig denkenden und aufrichtig redenden Mannes zu behaupten. Wenn

sich entweder Katholiken oder Protestanten für beleidigt halten, so wird es mir keinen unruhigen Gedanken machen. Ich bedaure Leute, deren Augen zu schwach sind, die Eindrüke der Warheit auszuhalten, so hell übrigens das Medium ist, wodurch sie geht. Ich hätte mich in eine nähere Entwiklung einlaßen und meine Bemerkungen weiter ausdehnen können, aber ich dachte, je enger der Gegenstand zusammengezogen würde, desto beßer sey er geschikt dazu, die Wirkung, die ich mir vorgesezt hatte, zu erreichen.

Es war meine Absicht zu beweisen, daß weder die Kirche noch der Staat irgend etwas von den Englischen Katholiken zu befürchten hätten, und zu diesem Ende sammelte ich Materialien aller Art, welche mir meine Quellen an die Hand gaben, und die etwas dazu beitrugen, dem Gegenstand einiges Licht zu geben. Ich beschrieb die Katholiken, so wie sie wirklich sind, und wenn aus dieser Beschreibung das schwächste Gesicht nicht so deutlich als möglich sieht, daß nichts zu befürchten ist, so muß eine solche Furchtsamkeit unter den Engelländern herrschen, die für blosen Phantomen der Einbildung zittert. Man erzählt es, glaub' ich als einen Beweiß des ausnehmenden Wahnsinns des heldenmüthigen Ajax, daß er eine Heerde Schaafe für ein feindliches Heer ansahe: die Einbildungskraft des Dichters ist im Betragen Grosbrittanniens, wirklich dargestellt.

Zwei

Zwei ganze Jahrhunderte haben wir unschuldige niemand beleidigt, und bis auf diese Stunde würde bei der ersten Gelegenheit, die sich darböte, kein Arm unter uns seyn, der sich anders als zur Vertheidigung seines Vatterlands aufheben würde.

Bey dieser Lage der Sache ist nur ein Schluß möglich, und diß ist der: daß das Geschrey, das neulich entstund, und welches mit Fleiß unterstüzt wurde, das Geschrey des boshaftesten Fanatismus war, und daß die Geseze, die gleich dem blosen Schwerd über dem Haupt des Democles über uns schweben, grausam, ungerecht und tyrannisch sind. Man hat gesehen, daß man keine billige Ursache jemals angegeben, um die Anordnung solcher Geseze zu vertheydigen; aber izt finden die Ausflüchte nicht mehr statt, wodurch ehmals der Pöbel betrogen, und die schlechte Absichten der Partheyen vor der Entdekung gesichert wurden. Man hat nicht gesagt, daß wir in einer wirklichen Verschwörung gegen den Staat begriffen, und daß meuchelmörderische Plane entworfen seyen, aber doch sagt man noch, und glaubt es auch, daß unsere Grundsäze natürlicher Weise auf solche finstere Werke abzielen, und daß es nicht am Willen sondern an der Macht fehlt, daß wir keinen Versuch machen, die Krone dieses Königreichs auf das Haupt eines Tyrannen zu sezen, oder sie der dreyfachen Krone des Römischen

schen Bischoffs beyzufügen. Pudet hæc opprobria vobis: ich schäme mich in der That der Bemerkung, daß Männer auch izt noch schwach genug seyn können, solche Grillen zu ernähren, oder sich selbst eine solche kindische Sprache zu erlauben. Wenn der Anblik solcher Ungereimtheiten meinen Unwillen erregt, so überfällt mich ein gerechter Unwille, und ich wollte lieber vier Füße haben und Gras fressen, als das nicht öffentlich tadlen, was ich für Unterdrükung der Unschuld und für eine Herabwürdigung der menschlichen Natur ansehe. Die Aufführung der Katholiken ist untadelhaft *) sie bekennen die aufrichtigste Zuneigung gegen die bürgerliche Verfaßung dieses Königreichs, sie verwerfen auch die entfernteste Annahme solcher Lehren, die man ihnen zur Last legt: und doch glaubt man ihnen nicht, doch widerholt man immer die nehmliche Anklagen, doch werden sie unter dem schwachen Vorwand, als nähmen sie solche Lehren an, unterdrükt, und doch ist noch das nehmliche schändliche Gesezbuch vorhanden, um in voller Macht gegen sie ausgeübt zu werden.

Man sollte erwarten, daß die Augen der Nation izt der menschlichen und christlichen Lehre einer allgemeinen Toleranz, in dem ausgebreitesten Verstand, geöfnet seyn würden. Grosbrittannien soll-

*) Diß möchte ich von keinem am wenigsten von meiner eigenen Religionspartheï behaupten.

sollte den übrigen Königreichen der Erde ein Exempel geben. Wenn wir wirklich das erleuchtete, das freidenkende, das menschliche, das philosophische Volk sind, wofür wir uns selbst so oft ausgeben, so sollte wenigstens unsere eigene Aufführung diese Behauptung nicht zuerst zur Lüge machen. Meine Begriffe sind vielleicht dem gegenwärtigen Zustand der angenommenen Begriffe nicht angemessen, ich glaube sie sind nur für den Meridian von Utopien bestimmt; aber hätte ich die Macht, so würde ich eine ausgebreitete Freyheit aller Religionen und ihrer Ausübung, welche nur in irgend einem Theil des Erdbodens Anhänger haben, erlauben. Nicht nur die Nachfolger Muhameds, sondern auch die verspottete Kinder Mosis sollten nicht im geringsten beunruhigt, sondern vielmehr aufgemuntert werden zu uns zu kommen, und die Sonne Engellands sollte mit gleichen Stralen alle Nachkommen Adams bescheinen. Nur unter solchen Umständen kann die Warheit ihre natürliche Macht richtig äußern. Man erlaube allen Menschen frey zu denken, und ihrer Ueberzeugung gemäß zu handlen, und es kann nicht anders seyn, die Wahrheit muß über Irrthum siegen. Man hätte alsdann keinen Beweg-Grund, um seine Gesinnungen zu verstellen, die Seele würde keine unbillige Neigungen hegen, interessirte Absichten würden unsere Begriffe nicht bestimmen, sondern edle, ungeschminkte,

reine Wahrheit würde sich in ihrer ganzen liebenswürdigen und göttlichen Einfalt zeigen. Religion und die damit verknüpfte Tugenden würden zuerst unsern Glauben fodern, und die Religion, die wir wählen dürften, würde nothwendig die christliche seyn. Der Unterschied im Glauben würde freylich bleiben, aber er würde stuffenweise abnehmen, oder wenigstens würde aller Unterschied aufhören verhaßt zu seyn. Protestanten würden bey Katholiken sizen, in der freundschaftlichen Sprache ihre wechselsweise Schwierigkeiten untersuchen, und der Heyde, der Jude und der Unglaubige würden über die Religion, die alle Menschen für Freunde hält, entzükt sich ernstlich angelegen seyn laßen in einer so menschlichen Lehre Unterricht zu erhalten.

Ich weiß wohl, daß ein solcher Plan im Angesicht einer **herrschenden Kirche** nicht eingeführt werden kann; aber eben deswegen würde ich keine Religion durch Geseze zur Herrschenden machen. Diejenige Art von Glauben, die die beste Unterthanen bildete, sollte am stärksten aufgemuntert werden, und dieser Umstand allein würde in den Augen eines Staats-Mannes eine Probe von der Vortreflichkeit dieses Plans seyn. In allem andern Betracht hat die Vermischung politischer Maximen mit den Absichten der Religion und ausschliessende Vorrechte einer National-Kirche immer viel Uebels und nie was Gutes veranlasst. Man hat dadurch Gegenstände, die in sich selbst wesentlich verschieden sind, mit ein an der vermischt, das Wachsthum jeder thörichten Leidenschaft ist dadurch befördert, und die Ausübung der redlichen standhaften und unbeugsamen Tugend eingeschränkt worden. Der Einfluß der religiösen Gottes-Verehrung über die Sitten und die Denkungs-Art der Menschen, sagt man, hat es

für

für Staats-Männer nothwendig gemacht, sich um das Interesse und den guten Willen der Geistlichen zu bewerben; sie haben deswegen einer Haupt-Sekte besondere Voerechte ertheilt, und ihren Glauben durch das feyerliche Gesez: "ihr allein sollt die Brodte und Fische untereinander theilen„ bekräftiget. Diß ist in der That ein sehr engeingeschränkter und falscher Begrif. Wie kann eine Anordnung staatsklug seyn, die sich durch Ertheilung partheyischer Vorrechte zwar der Zuneigung des einen Theils versichert, die Achtung des andern aber verliert, weil sie im Vorrechte entzieht, zu denen alle gleiches Recht haben?

Aber ohne auf diesen Begriffen von allgemeiner Gerechtigkeit, allgemeiner Menschenliebe und allgemeiner Staatsklugkeit zu bestehen kann man izt einigen Grund angeben, warum die Katholiken die allgemeine Rechte der Toleranz nicht genießen sollten? Was man andern Dissenters erlaubt hat, sollte man auch ihnen erlauben, weil sie es verdienen. Und doch bin ich geneigt, einige Nachsicht gegen die Vorurtheile des Pöbels zu gebrauchen. Der Name Papist ist ihnen verhasst, und so lang als dieser Eindruk besteht, würde es unrecht seyn, ihr Gefül anzugreifen, als Mitglieder der Gesellschaft ist es unsere Pflicht, uns zu bemühen, daß Mißbräuche verbessert, Irrthümer abgeschaft, Mißverständniße aus dem Weg geräumt werden, und daß niemand ungerechter Weise leidet. Die Vorurtheile des Pöbels und ihr eitler Lerm würden bald aufhören, wenn diejenige, deren Sorge es ist, zu unterrichten und zu erziehen, auf solche Gegenstände acht hätten, aber es ist vielmehr die Beschäftigung dieser Männer, die Bitterkeit nicht nur nicht zu besänftigen und Vorurtheile zu mäßigen, sondern beydes durch boshafte Verläumdungen und geflissentliche Wi

der-

derholungen derselben noch zu vermehren und zu vergrössern. Würden die Englische Protestanten ihre Gesinnungen offenherzig bekennen, würden sie, wie ihre liebreiche Brüder, die Schottländer, sagen, daß sie die geringe Ueberbleibsel des Pabstthums zu verfolgen und auszurotten im Sinn haben, so würden wir nicht verlegen seyn, was wir für einen Plan ergreifen sollten. Ich würde lieber in die eiskalte Gegenden Siberiens flüchten, die mich mit mehr Gast-Freundschaft aufnehmen würden, und wo ich mit der Freyheit eines Mannes denken und handlen könnte. Es ist nicht unser Verlangen, andern Unterthanen gleich gesezt zu werden, weil im Jahr 1780 Brittannien nicht erleuchtet genug ist, alle Menschen mit gleichem Auge zu betrachten: Wir wollen uns gerne in die lezte und geringste Claße sezen laßen. Es ist meine Absicht nicht, solche Maasregeln zu bestimmen, die ich für die beste halte, uns Erleichterung zu verschaffen. Die gegen uns ergangene Straf-Geseze sollte man freylich zuerst widerrufen. Laſſt alsdenn das Parlament einen Plan entwerfen, der der Nation auf einmal alle Furcht vor dem Anwachs des Pabstthums benimmt, und den Katholiken diejenigen Freyheiten ertheilt, die sie als gute und treue Unterthanen zu erwarten berechtiget sind.

Ende.

Innhalt
des ersten Theils,
der die Geschichte der Katholiken von der Reformation an biß aufs Jahr 1780 enthält.

Einleitung S. 3 -- 14.
1. Geschichte unter Heinrich dem achten. S. 14-16.
2. Unter Eduard dem sechsten. S. 16-19.
3. Unter Maria. S. 19, 20.
4. Unter Elisabeth. S. 21. biß 39.
5. Unter Jakob dem ersten. S. 39 — 49.
6. Unter Karl dem ersten. S. 49 biß 55.
7. Unter dem gemeinen Wesen. S. 55 -- 58.
8. Unter Karl dem Zweiten. S. 58. -- 87.
9. Unter Jakob dem zweiten. S. 87 biß 93.
10. Unter Wilhelm dem dritten. S. 93 -- 101.
11. Unter Anna. S. 101 -- 106.
12. Unter Georg dem ersten. S. 106 -- 112.
13. Unter Georg dem zweiten. S. 112 -- 117.
14. Unter dem izt regierenden König, Georg dem dritten. S. 117 -- 128.
Schluß S. 128. -- 130.

Innhalt

des zweiten Theils,

der

eine Beschreibung der Katholiken, sowol Laien als Geistlichen, ihrer Anzahl, Vermögen, Karakter, Erziehungs-Anstalten ꝛc. enthält.

Einleitung. S. 133. 134.

1. Von der Anzal der Katholiken. S. 135 -- 145.
2. Von ihrem Vermögen. S. 145 biß 152.
3. Von ihrem Charakter. S. 152 -- 156.
4. Von ihren Fähigkeiten. S. 156. biß 162.
5. Von ihrer politischen Denkungsart. S. 162 - 167.
6. Von ihrer Religion. S. 167 -- 173.
7. Ihre Glaubens-Regul und die Artikul desselben. S. 173. -- 180.
8. Von denen ihnen gemachten Beschuldigungen. S. 181 -- 188.
9. Von ihren Priestern. S. 188 -- 202.
10. Von ihren Schulen in Engelland. S. 202. 204.
11. Von ihren auswärtigen Schulen und Manns-Klöstern. S. 204 -- 213.
12. Von ihren Nonnenklöstern. S. 214 -- 217.

Schlußfolgen. S. 217 -- 224.

Einige Drukfehler, die den Sinn verstellen.

S. 119 lin. 1. aller Bald lies: aller bald. S. 120 lin. 12. Denkungs-Brt lies: Denkungs-Art. S. 122. lin. 10. zu zähren lies: zu gähren. S. 125. lin. 2. auf ihre verschiedene Zusammenkunft lies: auf ihre verschiedene Zusammenkünfte. S. 126. unten: abstehendes Gemäld lies: abstechendes. S. 222. unten: stanbhaften lies: standhaften. S. 223. lin. 12. im Vorrechte lies: ihm Vorrechte. Das übrige ist leicht zu verbessern.